Der

Lauf der Welt.

Ein Luſtſpiel

in fünf Akten.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göſchen.
1787.

Bibliothek
Berchtesgaden

Zueignung.

Röm. 12. v. 2.

Stellet euch nicht dieſer Welt gleich.

Der Lauf der Welt.

Ein Luſtſpiel

in fünf Akten.

Personen:

Herr v. Happig.

Herr v. Schönluger. Fräul. v. Minnfarths Liebhaber.

Herr v. Witzgall. } Anbeter des Fräul. v. Minnfarth.
Herr v. Sprudel. }

Herr v. Witzgall von Eigenhardt.

Herr v. Plenk.

Baroneſſe v. Giermann.

Fräul. v. Minnfarth. Ein Fräul. aus der gröſten Welt.

Nichte der Baroneſſe, v. Schönlugers Geliebte.

Fräul. v. Meuchelheim. Happigs Freundinn; die es
izt auf von Schönluger anlegt.

Fräul. v. Happig. Tochter der Baroneſſe v. Giermann,
Happigs Gemahlinn, ehmals v. Schönlugers Freundinn.

Jungfer Schlenter.

Jungfer Demmel.

Paul. Kaffeeburſche.

Catharine. Stubenmädchen.

Kutſcher und Bedienter. Ein Bothe.

Erſter Aufzug

Erſter Auftritt.

(Scene, ein Kaffeeſaal mit angrenzenden Zimmern.)

v. Schönluger und v. Happig, ſtehen auf dem Spiel. Paul ein Kaffeeburſche von Zeit.

v. Schönluger.

Sie haben viel Glück, Herr von Happig!

v. Happig. Woll'n wir angeben?

v. Schönluger. Wie's Ihnen gefällt! Ich ſpiele auch fort, wenn's Ihnen Spaß macht.

v. Happig. Nein. Ich will Ihnen auf ein andermal Ihre Revanſche geben, wenn Sie nicht ſo gleichgültig ſpielen; Itzt haben Sie andre Dinge im Kopfe; Sie ſpielen zu nachläſſig. Die Kälte eines Spielers, der im Verluſte ſitzt, benimmt dem Gewinner die beſte

Freude. Ich mag eben so ungerne mit einem Manne spielen, der sich aus seinem Unglücke nichts macht, als einen Liebeshandel mit einem Frauenszimmer haben, das sich um den Verlust seines guten Namens nicht bekümmert.

v. Schönluger. Sie sind äusserst delikat vom Geschmack; Sie trachten nach recht ausstudirten Vergnügen.

v. Happig. Aber, ums Himmels willen, wie so trocken und steif! Ihnen muß Etwas in die Quere gegangen seyn!

v. Schönluger. Gar Nichts. Ich bin heute eben einmal ernsthaft und Sie sind munter. Das ists alles.

v. Happig. Gestehn Sie's nur, Schönluger, Sie haben gestern Abend, nachdem ich weggegangen bin, noch einen Zwist gehabt. Meine schöne Kousine hat zuweilen solche Launen, darüber ein Stoiker von Profession die Geduld verlieren könnte. Ich wollte wohl wetten, daß irgend ein zuckersüsses Herrchen angeklopft gekommen wäre, mit dem sie in Ihrem Beyseyn schön gethan.

v. Schönluger. Je nun! Witzgall und Sprudel! und was noch ärger, die Tante, Ihrer Frau Schwiegermutter, mein Plagegeist; oder um alles Böse in einem Namen zu fassen,

die

die Frau Baroneſſe von Giermann, kam uns über den Hals. —

v. Happig. Nun da haben wir's ja. — Sie hegt eine beharrliche Leidenſchaft für Ihre Perſon, und das mit Recht. — Nun, da war ja meine Frau auch wohl da?

v. Schönluger. Ja, und Fräulein Meuchelheim und drey oder vier Andre mehr, die ich in meinem Leben vorher nicht geſehen hatte. Da ſie mich gewahr wurden, ſetzten ſie ihre ernſthafte Mienen auf, wiſperten einander in die Ohren; klagten alsdann laut über Vapeurs, und verfielen darauf in ein tiefes Stillſchweigen.

v. Happig. Sie legens darauf an, Ihrer los zu werden.

v. Schönluger. Weswegen ich dann beſchloß, nicht von der Stelle zu weichen. Endlich ward der alten Dame das Stillſchweigen gar zu ſauer, und unterbrach ſie's mit einem Ausfall auf die langen Beſuche. Ich wollte erſt thun, als verſtünde ich ſie nicht, da aber die Minnfarth ihre Tante unterſtützte, ſtand ich auf, und ſagte mit gezwungenem Lächeln zu ihr, ich dächte, nichts in der Welt wäre leichter, als zu merken, wenn ein Beſuch zu lang zu dauren begönne; ſie ward roth, und ich ſtrich mich, ohne ihre Antwort zu erwarten.

v. Happig. Sie hatten Unrecht. Sie hätten nicht so genau damit nehmen sollen, was sie blos aus Gefälligkeit gegen ihre Tante sagte.

v. Schönluger. Was hat sie nöthig, sich so zahm nach ihrer Tante zu schmiegen!

v. Happig. Wie? was sie nöthig hat? da ihr halbes Vermögen davon abhängt, ob sie mit Ihro Gnaden Einwilligung heyrathet?

v. Schönluger. O, wie mir der Kopf stund, wäre mirs lieber gewesen, wenn sie weniger Klugheit gezeigt hätte.

v. Happig. Nun ich mich besinne wundert michs nicht daß man Ihrer gerne los seyn wollte. Sie hatten gestern ihren Cabalabend. Sie haben deren wöchentlich drey, und lassen die Zusammenkünfte auf ihren Zimmern die Reihe rum gehen, und halten Hochgericht über die Mordthaten, die die Woche über an Ehr und guten Leumund verübt worden. Sie und ich, wir sind ausgeschlossen; und man war einmal der Meynung, das ganze männliche Geschlecht abzuweisen; als aber jemand in Vorschlag brachte, es würde, um Aergerniß zu vermeiden, nöthig seyn, Eine Mannsperson wenigstens zuzulassen, ward beliebt, Witzgall und Sprudeln zu Mitgliedern aufzunehmen.

v. Schönluger. Und wer ist die Stifterinn dieser Sekte? Ihro Gnaden von Giermann, ich wette; die ihren Abscheu an den Mannspersonen vor der Welt leuchten läßt; und in der Blüthe ihres fünf und funfzigsten Jugendjahres keine andre Freude mehr kosten will, als das Herz einer lieben Freundinn und ein Gläschen Rataffa, und mag die Welt zusehn, wie sie sich selbst fortpflanzt; sie will an ihren Eitelkeiten keinen Theil mehr nehmen.

v. Happig. An diesem, der Welt gegebenen Scheidebriefe hat nichts Schuld, als daß Sie, um ihre Liebe zu der Nichte zu verbergen, sie äffeten, und sich in sie selbst verliebt stellten. Hätten Sie Ihre Rolle ernsthafter gespielt: so hätte alles so im Stande der Natur fortgehen können.

v. Schönluger. Ich that so viel, als nur ein Mann mit irgend billigem Gewissen thun kann: Ich trieb's bis zum höchsten Grade der Schmeicheley mit ihr, und lud mir die Sünde auf'n Hals, ein Lied zu ihrem Lobe zu dichten; ja, ich beredete einen Freund, ihren Namen in ein Paßquil zu bringen, und sie mit der Nachrede eines Liebeshandels mit einem jungen Stutzer zu kitzeln; welches ich so arg machte, daß ich ihr sagte, man murmelte in der Stadt da-

von, daß sie so zusehends fett würde; und als sie den Anfall von der Wassersucht bekam, beredete ich sie, man sprengte aus, Sie wäre in die Wochen gekommen. Es müßte mit dem leidigen Satan zugehn, wenn einer alten Frau empfindlicher geschmeichelt werden könnte, oder ein Mann müßte sie denn grade zu, in eigner Person verführen sollen, und das verbot mir meine Tugend. Aber die Entdeckung dieses Liebeshandels habe ich Ihrer Freundinn, oder Ihrer Gemahlin Freundinn, Fräulein von Meuchelheim zu danken.

v. Happig. Was könnte die für Ursach haben, Ihre Feindinn zu seyn. Sie müßte Ihnen denn Avanzen gemacht haben, die Sie nicht hätten merken wollen. Dergleichen Vernachlässigungen pflegen Frauenzimmer freylich nicht leicht zu verzeihen.

v. Schönluger. Bis neulich ist sie immer artig und höflich gegen mich gewesen. Ich gesteh's, ich bin keiner von den Haasenfüßen, die so bereit sind, die Lebensart eines Frauenzimmers zu ihrem Nachtheile zu erklären, und meinen, die, die ihnen nicht alles abschlägt, könne ihnen Nichts abschlagen.

v. Happig. Man weiß, daß Sie gallant sind, Herr von Schönluger, und wenn sie auch

harts

hartherzig genug seyn können, das Gelüsten eines Frauenzimmers nicht zu befriedigen, so sind Sie doch zu großmüthig, um ihre Ehre Preis zu geben. Aber Sie sprechen mit einer Gleichgültigkeit, die mir fast studirt vorkommt, und mir bekräftigt, daß Sie sich einer Vernachlässigung bewußt sind.

v. Schönluger. Sie sprechen von der Sache mit einem so argwöhnischen Wesen, das mir gar nicht studirt vorkommt, und mir bekräftigt, daß Sie sich einer Theilnehmung bewußt sind, wofür das Fräulein mehr Ursach hat Ihnen verbunden zu seyn, als Ihrer Frau Gemahlinn.

v. Happig. Ey, Ey, Freund; wenn Sie persifliren wollen, so muß ich Sie verlassen; — Ich werde einmal zusehen, was die Spieler da im nächsten Zimmer machen.

v. Schönluger. Wer ist das?

v. Happig. Sprudel und Witzgall. — Eine Tasse Chokolade; nach der andern Stube. (zum Paul)

v. Schönluger. Was ist denn die Uhr? Ha! fast Ein Uhr. (Sieht auf seine Uhr.) Kommst du endlich einmal!

Zweyter Auftritt.

v. Schönluger. Ein Livreebedienter.

v. Schönluger.

Nun! Ist das große Werk zu stande? Ihr seyd ein wenig säumig gewesen!

Bedienter. Gnädger Herr, 's hat auch recht hart gehalten, eh' wir einen Pfaffen fint konnten, der sie trauen wollte. Sie fürchten sich alle vorm Cunzistorium. Endlich wiesen sie uns einen nach, der es wußte, daß er doch gewiß, wegen andrer Streiche bald abgesetzt werden mußte, dem wieß ich die sechs blanken Dukaten; und da dachte der, die wären noch gut mit auf den Weg zu nehmen; und so hat er sie flugs auf der Stelle, ohne Sang und Klang zusammen geleimt.

v. Schönluger. So! So! Sie sind also richtig getrauet?

Bedienter. Trauung und Beylager, Gnädger Herr, alles richtig! Ich bin Zeuge.

v. Schönluger. Hast du den Trauschein?

Bedienter. Hier ist er, Gnädger Herr.

v. Schönluger. Hat der Schneider schon Plenks neue Kleider geliefert, und die neuen Livereyen?

Bedienter. Ja, Ihr Gnaden,

v. Schönluger. Gut, so! hör! geh wieder nach Hause, und laß das neue Paar die weitere Vollziehung fürs Erste, und bis auf nähere Ordre aufschieben. Sag Plenk, daß er so lange die Ohren schüttle; und laß Schlenter ihre Federn aufrasseln, und sich um Ein Uhr bey der Statue finden lassen, damit ich ihr erst ein paar Worte sagen kann, ehe sie sich wieder zu ihrer Herrschaft verfügt. Und du, wenn dir dein Paar Ohren lieb sind, so halt reinen Mund!

Dritter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig. Paul.

v. Happig.

Glück zum Fund, Schönluger! Ihr Gesicht hat sich aufgeheitert.

v. Schönluger. So, so! Mir ist etwas Spaßhaftes vorgefallen, das aber zum Entdecken noch nicht reif genug ist. Es ist mir lieb, daß heute kein Cabalabend ist. Mich wundert, Happig, daß Sie, als ein verheyratheter Mann, der folglich fürsichtig seyn sollte, es leiden können, daß Ihre Gemahlin sich zu einer solchen Versammlung hält.

v.

v. Happig. Im Ernſt; elferſüchtig bin ich nicht. Ueberdem ſind die meiſten Perſonen darin Weiber und Anverwandte; und die Paar männlichen Geſchöpfe darunter, ſind von einer zu unbedeutenden Art, um Aergerniß zu geben.

v. Schönluger. Ich bin ganz andrer Meynung! Je größer der Hasenfuß, je ſchlimmer allemal das Aergerniß; denn ein Frauenzimmer, das nicht ſeinen Verſtand verloren hat, kann ſich nur aus einer einzigen Urſache mit einem Narren einlaſſen.

v. Happig. Werden Sie denn allemal elferſüchtig, ſo oft ſie ſehen, daß Fräulein von Minnfarth ſich mit Witzgall unterhält?

v. Schönluger. Ueber ihren Verſtand wenigſtens, wenn nicht über ihre Perſon.

v. Happig. Sie thun ihr Unrecht; denn man kann's ihr nicht ableugnen, daß ſie Witz hat.

v. Schönluger. Sie beſitzt Schönheit genug, um jeden Mann dahin zu bringen daß er das glaubt; und Höflichkeit genug, um demjenigen nicht zu widerſprechen, der es ihr ſagt.

v. Happig. Für einen warmen Liebhaber ſind Sie, deucht mich, faſt ein wenig zu ſcharfſichtig in Anſehung der Fehler Ihrer Geliebten.

v. Schönluger. Und für einen scharfsichtigen Mann fast ein zu warmer Liebhaber; denn sie gefällt mir mit all ihren Fehlern; ja, sie gefällt mir eben wegen ihrer Fehler. Ihre Thorheiten sind so natürlich, oder so künstlich, daß ihr solche schön stehen; und diese Affektations, die an einem andern Frauenzimmer widerlich seyn würden, dienen bloß, sie mir noch angenehmer zu machen. Ich will dir was sagen, Happig; Sie begegnete mir einstmalen mit einem solchen Uebermuth, daß ich, aus Rache, sie in Stücken zerhackte; sie sichtete, und ihre Fehler allein that. Ich studirte diese, und lernte sie auf den Fingern auswendig. Das Verzeichniß ward so dick daß ich nicht ohne Hofnung war, ich würde sie, spät oder früh recht herzlich hassen. Zu diesem Ende gewöhnte ich mich so sehr daran zu denken, daß sie mir zuletzt, gegen allen meinen Vorsatz und meine Erwartung von Stunde zu Stunde weniger auffielen, und in einigen wenigen Tagen ward mirs schon zur Gewohnheit, mich ihrer ohne Mißfallen zu erinnern. Nunmehr sind sie mir eben so geläufig geworden, als meine eignen Schwachheiten; und, nach aller Wahrscheinlichkeit, werde ich sie in gar kurzer Zeit auch eben so lieb haben.

v. Happig. Heyrathe sie; heyrathe sie! Werde nur erst halb so bekannt mit ihren Reizen, als du's mit ihren Mängeln bist, und mein Leben seh' ich dafür zu Pfande, du bist wieder ein freyer Mann.

v. Schönluger. Im Ernst?

v. Happig. Ja, ja; Ich habe Erfahrung! Ich habe eine Frau, das meint' ich, wüßtest du.

Vierter Auftritt.

Ein Bothe und Vorige.

Bothe.

Ob ich hier den Herrn von Witzgall suchen mag?

Paul. Ja, Freund; Was will Er ihm?

Bothe. Ich habe hier einen Brief an ihn, von seinen Herrn Bruder, auf Eigenhardt, den ich ihm eigenhändig übergeben soll.

Bursche. Im nächsten Zimmer hier, guter Freund. — Hier herein.

Fünfter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig. Paul.

v. Schönluger.

Was? ist der Senior dieser edlen Familie zu Stadt und Hofe gekommen? Herr v. Witzgall auf Eigenhardt? v.

v. Happig. Man erwartet ihn heute. Kennen Sie ihn?

v. Schönluger. Ich habe ihn gesehn. Mich deucht, es ist ein Mann von scharfem Schnitt. Sie haben ja auch, wo ich nicht irre, die Ehre, mit ihm verwandt zu seyn.

v. Happig. Allerdings. Er ist ein Halbbruder unsers Witzgalls, von seiner ersten Frau, die eine Schwester der Giermann, meiner Frauen Mutter war. Wenn Sie die Minnfarth heyrathen, müssen Sie ebenfalls Vetter zu ihm sagen.

v. Schönluger. Seine Verwandschaft wäre mir nun lieber, als seine Bekanntschaft.

v. Happig. Er besucht uns hier, um sich zu einer Reise nach Frankreich und Italien einzurichten.

v. Schönluger. Wie, zu einer Reise nach Frankreich und Italien? doch nicht als Gesandter! denn der Mann, den ich meine ist über seine Vierzig hinaus.

v. Happig. Je nun, was thut das? Es ist zur Ehre Deutschlands; damit ganz Europa wisse, daß wir der Dummköpfe von allen Arten missen können.

v. Schönluger. Mich wunderts, daß es nicht von heil. römischen Reichs deutscher Nation wegen, verboten wird, zur Ehre der deutschen

Deutschheit keine Narren mehr aus Ihrem Lande zu verschicken, die doch als Gecken wieder kommen.

v. Happig. Das verhüte die deutsche Freyheit! Sollten wir uns den Export unsrer häusigsten Produkte verbieten lassen? Ists nicht besser, wir räumen mit einem kleinen Verluste unsre Magazine auf, als daß der Ueberfluß ganz und gar verderbe?

v. Schönluger. Sagen Sie mir doch, Happig, wenn ich bitten darf, sind die Thorheiten dieses neuen Weltbeschauers und seines Bruders, des Herrn Barons von Witzgall schlechterdings von einem Schlage?

v. Happig. Ganz und gar nicht! Herr von Witzgall, Erblehn und Gerichtsherr auf Eigenhardt ist eine Mixtur von Blödigkeit und Steifsinn. — Aber trinkt er sich einen Hieb, so ist er so verliebt, als ein Hirschbock im Oktober und so ziemlich auf eben die Art. Dem andern kann mans hingegen nicht anders nachsagen, als daß er noch so ziemlich menschlich ist, und zuweilen sogar Witz zeigt.

v. Schönluger. Zeigt! ja, ja; wie ein Uhrzeiger, nachdem ihn sein Gedächtnißrad von sprichwörtlichen Gleichnißreden treibt und dreht. Er ist ein Narr mit einem handvesten Gedächtniß, und einigen Schnitzellappen von andrer Leut

Witz.

Witz. Sein Geschwätz kann man nie geniessen, aber wohl als eine wächserne Pfirsich auf dem Tische dulden. Doch hat er eine gute Eigenschaft; er nimmt nicht leicht etwas übel! Denn so erpicht ist er auf den Ruhm, daß er Spaß verstehn kann, daß er einen ernsthaften Schimpf lieber für höflichen Scherz aufnimmt, und baare Grobheiten und Beleidigungen für Satyre und lebhafte Einfälle erklärt.

v. Happig. Haben Sie Lust das Portrait auszumalen, so zeigt sich hier Gelegenheit, ihn selbst sitzen zu lassen. Da kommt das Original.

Sechster Auftritt.

Witzgall zu den Vorigen.

Witzgall.

Reicht mir Euer Mitleid dar, Ihr Lieben! bedauert mich, Happig, Schönluger; bedauret mich!

v. Schönluger. Das thu' ich von Grund der Seele!

v. Happig. Aber warum? Was giebts denn?

v. Witzgall. Keine Briefe an mich, Paul? (zum Burschen.)

Paul. Hat Ihnen nicht eben ein Bothe einen gebracht, Herr Baron?

v. Witzgall. Freylich; aber keine Andre?

Paul. Nein, Herr Baron.

v. Witzgall. Sist hart; sehr hart! — Ein Bothe, ein Maul- ein Lastthier hat mir einen Brief von dem Narren, meinem Bruder gebracht der so schwerfällig ist, als die Personalien in einer Leichenpredigt, oder ein Lobgedicht von einem Poeten auf den andern; und was das Aergste, es ist ein so sichrer Vorbote des Verfassers, als eine Dedikation vor einem Buche.

v. Schönluger. Ein Narr, und Ihr Bruder? Witzgall!

v. Witzgall. Nun, nun! Stiefbruder nur! Er ist nur mein Halbbruder; nicht näher, auf meine Ehre!

v. Schönluger. Ho, dann ist er auch vielleicht nur ein halber Narr.

v. Witzgall. Schön, schön! drollig seyd Ihr immer, Schönluger vortreflich! Aber, zum Blocksberg mit ihm. Laß uns nicht weiter von ihm sprechen. — Happig, wie befindet sich Ihre Frau Gemahlinn? Himmel! ich sage alles, was mir ins Maul kommt, um mir nur den Ketl aus dem Kopfe zu bringen. Um Vergebung daß ich einem Manne von Welt und Lebensart eine Frage thue,

die

die so fremde und häuslich zugleich ist. Aber ich schwätze wie eine alte Jungfer auf einer Hochzeit; ich weiß nicht, was ich sage: aber, sie ist die beste Dame von der Welt.

v. Happig. Recht gut, daß Sie nicht wissen, was Sie sagen; oder Ihre Lobsprüche könnten mich hochmüthig oder eifersüchtig machen.

v. Witzgall. Kein Mann in der ganzen Stadt hier lebt so gut mit einer Gemahlinn als Herr von Happig. Was sagen Sie dazu Schönluger?

v. Schönluger. Sie thäten besser, Sie gingen hin, und fragten die Dame selbst, wenn Sie glaubwürdige Nachricht davon einziehen wollten!

v. Witzgall. Schönluger.

v. Schönluger. Nun?

v. Witzgall. Tausendmal um Verzeihung, mein Schatz; — Wahrhaftig, ich habe vergessen, was ich Ihnen eben sagen wollte.

v. Schönluger. Ich bin Ihnen von Herzen dafür verbunden. Von ganzem Herzen!

v. Witzgall. Nein, aber ich bitte, entschuldigen Sie. — Mein Gedächtniß ist solch ein Gedächtniß.

v. Schönluger. Hüten Sie sich vor dergleichen Entschuldigungen, Witzgall: — denn ich

habe noch keinen Narren gekannt, der nicht meinte, es lieſſe ihm hübſch, wenn er ſich über Hypochondrie oder ſchwaches Gedächtniß beklagte.

v. Happig. Wo haben Sie denn Ihren Sprudel gelaſſen?

v. Witzgall. Er zählt ſein Geld nach. — Mein Geld wars. — Ich habe heute kein Glück.

v. Happig. Sie können ihm ſchon erlauben, daß er Ihnen im Spiel abgewinnt; denn Sie ſind ja immer ſein Meiſter in ſcharfen Einfällen: Weil Sie das Monopolium über allen Witz haben, der unter Ihnen beyden roulirt: ſo iſts billig, daß er wieder das Spielglück für ſich alleine habe.

v. Schönluger. Ich finde nicht, daß Sprudel eingeſteht, Ueberlegenheit am Witz ſey Ihr Talent, Witzgall.

v. Witzgall. Komm, komm! Sie werden boshaft, und möchten gerne Hader anrichten. — Sprudel iſt mein Freund, ein ehrlicher Schlag vom Menſchen, und hat — wahrhaftig! ſo eine Art von ganz Pudelnärriſchem Klippwitze hat er; ja, ich will ihm Recht thun; ich bin ſein Freund, und billig muß man ſeyn. — Wenn er nur ein klein Bißgen Verſtand hätte, ſo wäre er nicht ſo ganz zu verachten. Komm, komm, Sie müſſen mir meinem Freunde ſeine Verdienſte nicht abſprechen.

v. Happig. Sie meinen doch nicht, daß Ihr Freund eine so gar feine Lebensart besitze?

v. Witzgall. Nein, den Henker auch! Lebensart hat der Schäker gar nicht, das muß ich gestehen. — Eben so wenig Lebensart, als ein Visitator in einem Grenzflecken; das geb ich Ihnen zu — Schade, schade! der Kerl hat sonst Feuer und Leben.

v. Schönluger. So? hat er Courage?

v. Witzgall. Hm! das kann ich eben nicht sagen — Proben habe ich davon nicht gesehen. — Ja, doch — beym Disputiren widerspricht er jedermann geradezu ins Angesicht.

v. Schönluger. Wär's auch ein Mann, den er fürchtete, oder ein Mädchen, das er liebte, nicht wahr?

v. Witzgall. Nu, nun! Er denkt nicht allemal bevor er spricht; — Wir haben alle unsre Fehler: Sie gehn zu unbarmherzig mit ihm zu Werke! wahrhaftig, ich muß mich seiner annehmen. — Die meisten seiner Fehler kann ich entschuldigen und vertheidigen, einen oder ein Paar ausgenommen. Einen hat er an sich, das ist freylich richtig; und wäre er mein leiblicher Bruder, von dem könnt' ich ihn nicht weiß brennen. Es stünde zu wünschen, daß er den ablegen möchte!

v. Schönluger. Ey, der Geyer, Witzgall, worin beſteht der?

v. Witzgall. O, um Vergebung! — Seines Freundes Blöſſen aufdecken! — Nein, mein Schatz, da werden Sie mich entſchuldigen.

v. Happig. Nun, ich wette, er iſt etwa nicht aufrichtig; oder irgend eine dergleichen Lumpenkleinigkeit.

v. Witzgall. Nein, nein; wenn es ſonſt nichts wäre? das hat nichts zu bedeuten. Das macht ſein Witz wieder eben.

v. Schönluger. Sie halten ihn vielleicht für einen Rechthaber.

v. Witzgall. Das auch nicht; ſeine Rechthaberey bringt manchen Diſput hervor, und giebt Gelegenheit zur Unterhaltung.

v. Happig. Er hat zu wenig auf Schulen gelernt.

v. Witzgall. Das? das iſt ſein Glück — Sein Mangel an Beleſenheit giebt ihm deſto öfter Anlaß, ſein natürliches Genie zu zeigen.

v. Schönluger. Er weiß ſich nicht auszudrücken?

v. Witzgall. Wohl! Aber das iſt mir deſto lieber an ihm; denn ſo habe ich oft die Luſt, ſeine Meynung zu erklären.

v. Happig. Iſt er unverſchämt?

v. Witzgall. Nein, das meine ich nicht.

v. Schönunger. Eitel?

v. Witzgall. Nein!

v. Schönunger. Was denn? sagt er etwan zuweilen unzeitige Wahrheiten, weil er nicht Witz genug hat, Ausflüchte zu erfinden?

v. Witzgall. Wahrheiten! Há, ha, ha! warum nicht gar? — Aber — Weil Sie's denn mit Gewalt wissen wollen — Ich meine, daß er in seinem Leben kein wahres Wort sagt; — das ists alles. Er lügt Euch, wie eine Zeitung, oder die beste politische, gelehrte Zeitung. Und das ist doch ein grosser Fehler.

Siebenter Auftritt.

Ein Miethkutscher, zu den Vorigen.

Kutscher (der in die Thüre herein guckt.)

Ist der Herr von Spruttel nicht hie? Mos geh Paul?

Bursche. Ja! er ist hier.

Kutscher. Ich hab da eine Fuhre von drey Damen, unten vor der Thüre, die woll'n mit'm sprechen. (ab)

v. Happig. Wonne, Wonne, Sprudel! Drey auf Einmal.

Burſche. Ich will's ihm ſagen. (ab)

Achter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig, v. Witzgall.

v. Witzgall.

Der Kerl iſt ein vorſichtiger Kutſcher! Er giebt ſeinen 2 Pferden, jedem nur täglich eine Metze Hafer, und hat doch drey Metzen geladen.

v. Schönluger. Sie nehmen ſich viel Freyheit, mit Ihres Freundes Bekannten, ſeh' ich.

v. Witzgall. Nun, freylich! Freundſchaft ohne Freyheit iſt eben ſo lumpig als Liebe ohne Genuß, oder Wein ohne Geſang. Ich will Ihnen aber wohl ein Geheimniß ſagen: dies ſind Menſcher, denen er wöchentlich die Kutſcher: miethe und noch Etwas drüber giebt, dafür ſie täglich einmal an öffentlichen Orten nach ihm fragen müſſen.

v. Schönluger. Wie?

v. Witzgall. Sie ſollen ſehn; er wird nicht zu ihnen hinunter gehn, weil hier nicht

mehr

mehr Gesellschaft ist, die es bemerken könnte. — O, dies ist noch Nichts, gegen das, was er sonst wohl zu thun pflegte. — Ehe er noch auf diesen Weg verfiel, weiß ich mich zu erinnern, daß er selbst nach sich herum fragte.

v. Happig. Selbst nach sich herum fragte! Wie ist das zu verstehn?

v. Witzgall. Zu verstehn? Sehn Sie mir, wenn Sie, zum Exempel, hier im Kaffeehause eben mit ihm gesprochen hatten, und ihm nur den Rücken kehrten, — witsch war er fort, schlich sich nach Hause, vermumte sich wie ein Weibsen, stahl sich in eine Miethkutsche, und war im Umsehens wieder hier vor der Thüre, und ließ sich selbst suchen, und fragen, und wartete auf sich selbst; ja, noch mehr, wenn er sich nicht fand, ließ er zuweilen einen Brief, an sich selbst abgeben.

v. Schönluger. Ich gestehe, das ist pfiffig genug! — Vielleicht wartet er eben auf sich selbst, er bleibt lange aus. O ich muß es ihm abbitten!

Neunter Auftritt.

v. Sprudel. v. Schönluger. v. Happig. v. Witzgall. Kaffeeburſche; Paul.

Paul. Die Kutſche hält vor der Thüre, Herr Baron.

v. Sprudel. Gut, gut; ich komme. — Das hat'u davon, wenn man ſich ein bischen zu tief in Weiberbekanntſchaften einläßt. Man könnte eben ſo lieb eine ordentliche Hebamme ſeyn. Zu allen Stunden wird man aufgeklopft; allenthalben ſuchen ſie einem nach. Laß ſie ſich zum Teufel packen, ich will nicht kommen. Hörſt nicht, Paul! ſag, ich wollte nicht kommen. — Laß ſie ſich meintwegen das Herz abwinſeln und heulen.

v. Happig. Sie ſind ſehr grauſam, Herr von Sprudel.

v. Sprudel. 'Sist all Eins. Laßts nur gehn. 'S kommt mir mal an, grauſam zu ſeyn.

v. Schönluger. Ich hoffe doch nicht, daß es Perſonen vom Stande ſind, denen Sie ſo hart begegnen!

v. Sprudel. Was Stand oder nicht Stand, wenn mirs nicht gelegen iſt. — Bey meiner Ehre, wenn's auch eine, wie heiſſen ſie denn nun

tiln — So eine selbst wäre — sie müßte warten, oder sich abführen, wenn ich nicht drüber seyn mag.

v. Schönluger. Wie heissen sie denn nun! was meint er damit, Witzgall.

v. Witzgall. Kayserinnen, mein Schatz — Unter den, wie heissen sie denn nun; versteht er türkische Sittaninnen.

v. Sprudel. Richtig! Rozelanen.

v. Schönluger. Ho, unterthänigster Diener!

v. Happig. Witzgall sagte, es wären —

v. Sprudel. Was sagt' er, was wären's.

v. Witzgall. Ich? seine Damen wären's; sagt' ich.

v. Sprudel. Sprich, Witzgall. — Hört, bey meiner Ehre, von seiner Verwandschaft — Zwey reiche Cousinen, und eine alte Tante, die alle noch ihre Freuden in der Welt suchen.

v. Witzgall. Ha, ha, ha! Ich wollte doch sehen, wie sich der Schandkerl heraus hülfe. — Ha, ha, ha; Ich kann dem Buben nicht böse seyn, und wenn er auch gesagt hätte, es wären meine Mutter und meine Schwestern.

v. Schönluger. Nicht?

v. Witzgall. Nein; Ich bin entzückt über des brutalen Kerls Witz und schnelle Erfindung: Lieber Sprudel!

Ha!,

Paul. Sie sind mit heftigen Aerger weggefahren, Herr Baron.

v. Sprudel. Genug, daß sie sich trollen. Aerger giebt rothe Wangen, spart Schminke.

v. Happig. Diese Enthaltsamkeit ist bloße Vorstellung. Er will nur was haben, womit er das Nächstemal, daß er dem Fräulein von Minnfarth schön thut, sich breit machen, und schwören kann, er habe um ihrentwillen dem ganzen schönen Geschlechte entsagt.

v. Schönluger. Haben Sie denn Ihre unverschämte Pretension bey der noch nicht aufgegeben. Ich glaube wahrhaftig, Sprudel, ich werd' Ihnen noch einmal darüber den Hals brechen müssen.

v. Sprudel. Na, na; laß nur gut seyn. — 's giebt ganz andern Hälse zu brechen.

v. Schönluger. Sie meinen doch nicht meinen, Herr?

v. Sprudel. Ich nicht. — Ich meine niemand. — Ich weiß von Nichts. — Aber 's giebt Onkels und Neffen in der Welt — und die können Nebenbuhler seyn — Wie gehts dann? Mir ists all Eins! —

v. Schönluger. Wie? was? Hören Sie, Herr von Sprudel, kommen Sie, erklären Sie sich deutlicher; oder ich rufe Ihren Dollmetscher herbey!

v.

v. Sprudel. Erklären? Ich weiß Nichts. — Nun, Sie haben ein Onkel, haben Sie nicht? Der neulich zur Stadt gekommen iſt, und ſucht Umgang in der Frau von Giermanns Hauſe?

v. Schönluger. Ganz richtig.

v. Sprudel. Nun, das iſt Gnug. — Sie und er ſind übern Fuß geſpannt, und wenn er nun heyrathete und zeugte ein Kind, wie ſtehts dann um Ihre Erbſchaft, ha?

v. Schönluger. Wo Teufel haben Sie alle dieſe Wahrheiten aufgeraft?

v. Sprudel. Das iſt gleichviel; Aber, nicht wahr, ich weiß doch was?

v. Schönluger. Komm Sprudel, du biſt ein braver Kerl, und ſollſt meinem Mädchen die Cour machen, wahrhaftig, das ſollſt du. Was haſt du von meinem Onkel gehört, ſag!

v. Sprudel. Ich? nichts, gar nichts. Wenns Hälſe zu brechen giebt; heraus mit der Fuchtel, ſag ich, daß die Funken draus ſtieben. Ich zieh die Schultern und ſage kein Wort.

v. Schönluger. O, Spaß, Spaß! Komm, ich weiß, du ſitzeſt mit im geheimen Rathe der Damen — Ich weiß ja, daß du ein Cabaliſt biſt. Du bliebſt geſtern Abend bey der Minnſarth noch, nachdem ich weggegangen war. War da noch von meinem Onkel über den mir die

Rede?

Rede? Sag mirs. Besässest du nur so viel Gutherzigkeit, als du Witz hast, Sprudel, da würde der Witzgall, der dir itzt deinen Ruhm streitig macht, eben so bleich und blaß bey dir stehen, als ein gekochtes Weißfischauge, bey einer orientalischen Perle. Man würde ihn in deinem Beyseyn eben so wenig sehen, als den Merkur, wenn die Sonne scheint. Komm, ich bin gewiß, du sagst mirs

v. Sprudel. Wenn ichs thue, willst du mir denn auch künftig zugeben, daß ich Menschenverstand habe? he!

v. Schönlinger. Ich alles für dich thun was ich kann; und dabey zugleich den Himmel bitten, daß der ihn dir auch gebe.

v. Sprudel. Nun, so höre. (sie sprechen leise.)

v. Happig. Sie und Sprudel werden's erfahren; daß Schönlinger eben so ein hitziger Nebenbuhler als Liebhaber ist.

v. Witzgall. Poh, Poh! daß er sich übern Sprudel lustig macht, ist klar: und ich, für mein Theil — Wär's nicht eine fast allgemeine Mode, in sie verliebt zu seyn — Ich sie — Ihnen ein Geheimniß zu sagen, aber Sie müssens nicht heißen kommen lassen — Unter uns, als Freunden, aufhängen werd' ich mich gewiß nicht um sie.

v. Hap-

v. Happig. So!

v. Wihgall. Artig genug ist sie, aber sie ist zu wenig zuverläßig.

v. Happig. Ich dachte, Sie wären sterblich in sie verliebt gewesen.

v. Wihgall. Hm! — das nicht! —

v. Happig. Sie hat viel Wih.

v. Wihgall. Das wird sie schwerlich irgend einem andern Menschen einräumen — Nun, sehn Sie, wahrhaftig, das haß' ich an ihr, und wäre sie so schön, als Cleopatra. Schönluger steht nicht so sicher bey ihr, als er sichs wohl einbildet.

v. Happig. Warum meinen Sie das?

v. Wihgall. Wir blieben gestern abends ziemlich spät beysammen, und da hört ich von einem Onkel des Schönlugers, der kürzlich erst zur Stadt gekommen ist — und von welchem der Schönluger seine größeste Erbschaft zu hoffen hat. Onkel und Neffe sollen nicht gar zu gut mit einander stehen, wie man der Baronesse von Biermann gesagt hat; und Sie wissen, daß sie den Schönluger eben so arg hasset, als ein Herrnhuther eine Janitscharen Musik. Ob dieser Onkel das Fräulein Minnfarth gesehen hat, oder nicht, kann ich nicht sagen; aber Punkte

zu einem ſolchen Traktate, waren eingefädelt, und ſollte er zur Richtigkeit kommen, ſo wäre dem armen Schönluger gewiſſermaßen eine häßliche Unglücksſuppe eingebrockt. Wahrhaftig!

v. Happig. 'S iſt unmöglich, daß die Minnfarth ſich darauf einläßt.

v. Witzgall. Wahrhaftig, mein Schatz, ich möchte nicht dafür ſtehn. Sie iſt ein Frauenzimmer; und hat ſo ihre Genielaunen.

v. Schönluger. Und das iſt Summa Summarum alles, was Sie geſtern Abends ſammlen konnten?

v. Sprudel. Die Quinteſſenz. Vielleicht weiß Witzgall mehr; er blieb länger. — Uebrdem ſo machen ſie nichts aus ihm. Sie ſagen alles heraus, wenn er dabey iſt.

v. Schönluger. Ich dachte, Sie wären der größeſte Favorit geweſen.

v. Sprudel. Ey, freylich! *tête à tête*; aber nicht öffentlich, denn ich mache ſo meine Remarken.

v. Schönluger. Sie, Remarken!

v. Sprudel. Ja, ja! der Teufel, ich bin ſchlimm. Sehn Sie! Er hingegen iſt zahm, wiſſen Sie wohl; den fürchten ſie nicht; — der Kerl weiß Ihnen zu leben — er iſt, was ſie —

nun

nun wie heißts denn eben? — einen Maitre petit nennen; nur ein wenig einfältig dabey.

v. Schönluger. Nun, ich danke Ihnen. Ich weiß nun so viel, als meine Neugierde nöthig hatte. Happig, wollen wir einen Gang im Zwingergarten machen?

v. Happig. Ja, es ist noch Zeit, ein wenig Apetit zum Mittagsessen zu holen.

v. Witzgall. Ey ja, laßt uns alle hingehn; die Damen sprachen auch davon, heute Vormittag hinzukommen.

v. Schönluger. Ich meinte, Sie müßten die Ankunft Ihres Bruders erwarten.

v. Witzgall. Nein, nein; der steigt bey seiner Tante, der Frau von Giermann ab. Hohl ihn der Geyer; er wird mir auch auf den Hals kommen. Wenn ich nur wüßte, was ich mit dem Narren machen sollte?

v. Sprudel. Bitte ihn um sein Vermögen, ich will dich hernach wieder darum bitten, so hab' ich bey beyden nur eine Mühe.

v. Witzgall. O du scharmanter Sprudel! Du bist so lebhaft als Feuer an einem frostigen Morgen. Du mußt mit uns nach dem Zwinger, da wollen wir einmal hecheln.

v. Sprudel. Nur zu! Mir ſteht eben der Kopf zum hecheln.

v. Schönluger. So! Dann, ſo bitte ich, für ſich alleine zu ſpatzieren. Wir wollen nichts damit zu thun haben, wenn Sie mit ihren unzüchtigen Reden und ſchmutzigen Scherzen das Frauenzimmer, dem Sie ſolche laut nachſchreyen, wie es vorbey geht, in Verlegenheit und Verwirrung ſetzen; und denn meinen, wenn Sie einem hübſchen Frauenzimmer eine Röthe abgejagt haben, Sie können ſolche nun mit Recht durch die Hechel ziehn.

v. Sprudel. Was, was? So laß ſie ihre Unſchuld dadurch beweiſen, daß ſie nicht verſtehn, was ſie hören; oder ihre Klugheit, daß ſie nicht hören, was ſie uns weiß machen wollen, ſie verſtündens nicht.

v. Schönluger. Aber haſt du denn nicht Menſchenverſtand genug dazu, zu wiſſen, daß du dich am meiſten ſchämen ſollteſt, wenn du ein Frauenzimmer in Verwirrung ſetzeſt.

v. Sprudel. Ich nicht, wahrhaftig nicht. Roth werden iſt für mich immer ein Zeichen von böſem Gewiſſen, oder von Einfalt.

v. Schönluger. Ich geſtehe, es iſt nicht übel, daß Sie ſo denken. Sie haben Recht,

daß

daß Sie Ihr Betragen mit Ihrem irrigen Urtheile entſchuldigen. Das iſt oft der Fall bey Leuten, bey denen 's nicht halb ſo wahr iſt: kommen Sie, Happig, nach dem Zwinger. (ab.)

v. Witzgall. Sprudel, laß ſie gehn! Mit ſeinem Reſpekte fürs Frauenzimmer, würden wir oft Langeweile haben! Und da hab' ich den Teufel von! Komm, wolln Ihnen doch nach.

Ende des erſten Akts.

Zweyter Akt.

(Scene, eine Promenade, in einem Garten oder Park.)

Erster Auftritt.

Frau v. Happig. Fräul. v. Meucheltheim.

Fr. v. Happig. Sehr wahr, liebe Meucheltheim; wollen wir glücklich seyn, müssen wir die Mittel in uns selbst, und unter uns selbst suchen. Die Mannspersonen halten niemals die Mittelstrasse; entweder sie lieben oder hassen mit Heftigkeit. So lange sie Liebhaber sind, und nur einigermaassen warmen Kopf und Herz haben, ist ihre Eifersucht unausstehlich: und hören sie auf zu lieben [und das müssen wir doch endlich erwarten] so werden wir ihnen unerträglich; sie betrachten uns mit Eckel und Abscheu; sie sehen uns an, als die Gespenster dessen, was wir gewesen sind, und fliehen vor uns.

v. Meucheltheim. Wahr! es ist ein unglücklicher Umstand des Lebens, das die Liebe vor uns her sterben muß; und daß der Ehemann so oft den Liebhaber überlebt. Sie mögen aber sagen, was Sie wollen, so ists doch besser, verlassen zu werden, als niemals geliebt worden zu seyn.

ſeyn. Unſre Jugend in langweiliger Gleichgültigkeit hinbringen, ſich die Süßigkeiten des Lebens verſagen, weil uns ſolche einmal entzogen werden müſſen, iſt eben ſo unbeſonnen, als der Wunſch, wir möchten alt auf die Welt kommen, weil wir doch eines Tages alt werden müſſen. Für mein Theil, mag meine Jugend hingehn und vergehn, aber verroſten ſoll ſie in meinem Beſitze nicht.

Fr. v. Happig. Es ſcheint demnach, als ſtellten Sie ſich nur ſo, daß Sie die Mannsperſonen haßten, bloß aus Gefälligkeit gegen die Laune meiner Mutter.

v. Meuchelheim. Nicht andere! Ich finde, ganz frey heraus zu ſagen, keinen Gefallen an dem ſchaalen Gewäſche, womit ſich unſer Geſchlecht aus Noth unterhalten muß, wenn keine Mannsperſonen dabey ſind. Wir mögen Lieb und Zärtlichkeit gegen einander vorgeben, himmliſche Freundſchaften ſtiften, und uns in einander heftig verliebt anſtellen: Aber es liegt nicht in unſrer Natur, daß dieſe vom Himmel geſchenkten Weiber-Freundſchaften lange dauren könnten. Die eigentliche Liebe läßt ſich ihre Rechte über unſre Herzen nicht nehmen; und jede weibliche Seele, es ſey früh oder ſpät, wird der Liebe mehr gehorchen, als aller Freundſchaft.

y. Fr. v. Happig. Hilf Himmel, wie bin ich angeführt worden! Wie? Sie sind ja gerade zu von der Sekte der Libertiner!

v. Meuchelheim. Sie können aus meiner Freymüthigkeit auf meine Freundschaft schließen. Kommen Sie, aufrichtig! bekennen Sie, daß Ihre Gesinnungen mit den meinigen übereinstimmen.

Fr. v. Happig. Nun und nimmermehr!

v. Meuchelheim. Hassen Sie die Mannspersonen?

Fr. v. Happig. Von ganzem Herzen.

v. Meuchlheim. Ihren Gemahl?

Fr. v. Happig. Aus allen Kräften; und, ich hoffe, ich darf es sagen, nach Verdienst und Würden.

v. Meuchelheim. Darauf geben Sie mir Ihre Hand.

v. Happig. Da ist sie.

v. Meuchelheim. Ich stimme mit Ihnen überein; was ich gesagt habe, war nur, Ihre Gesinnung zu erfahren.

Fr. v. Happig. Ists möglich, liebes Mädchen? Hassest du dieses Otterngezicht von Männern wirklich?

v. Meu-

v. Meuchelheim. Mit meinem Haſſe bin ich bereits zu Ende; ich bin ſo weit gekommen, daß ich ſie verachte; das Nächſte, was ich zu thun habe, iſt daß ich ſie auf ewig vergeſſe.

Fr. v. Happig. Da ſprach der Geiſt einer Amazone, einer Penthesilea.

v. Meuchelheim. Und doch denke ich zuweilen daran, meinen Widerwillen noch weiter zu treiben.

Fr. v. Happig. Wie das?

v. Meuchelheim. Nun, wenn ich heyrathete; wenn ich nur jemand finden könnte, der mich herzlich liebte, und dem eine üble Beaegnung recht empfindlich wehe thäte, ich glaube, ich könnte mir die Gewalt anthun, und mich zum Altare führen laſſen.

Fr. v. Happig. Sie würden Ihrem Manne doch keine Hörner aufſetzen?

v. Meuchelheim. Nein; aber ich würde ihn verleiten, zu glauben, daß ichs thäte; und da ſollte er eben ſo ſchlimm daran ſeyn.

Fr. v. Happig. Warum wollten Sie's nicht eben ſo lieb wirklich thun?

v. Meuchelheim. O, wenn er jemals das hinter käme, ſo wüßte er das Aergſte, und da wäre die Angſt vorbey; ich wollte ihn aber be-

ſtändig auf der Folterbank der Ungewisheit und Eiferſucht erhalten.

Fr. v. Happig. Du ſinnreiche Quälerinn! Ich wollte Du wärſt mit Schönluger verheyrathet.

v. Meuchelheim. Ich wollts auch.

Fr. v. Happig. Meuchelheim, Sie verändern die Farbe.

v. Meuchelheim. Weil ich ihn haſſe.

Fr. v. Happig. Ich ebenfalls; ſeinen Namen kann ich jedoch nennen hören. Was haben Sie aber für Urſachen, ihn insbeſondre zu haſſen?

v. Meuchelheim. Ich hab' ihn niemals leiden können. Er iſt, und war beſtändig ſo unerträglich ſtolz.

Fr. v. Happig. Aus der Urſache, die Sie für Ihre Abneigung angeben, ſollte man ſchlieſſen, ſie wäre verſtellt; denn, Sie legen ihm da einen Fehler zur Laſt, davon ihn ſeine Feinde ſelbſt frey ſprechen müſſen.

v. Meuchelheim. O, ſo gehören Sie zu ſeinen, ihm günſtigen Feinden, wies ſcheint. Mich deucht, Sie ſehn ein wenig blaß aus — und nun werden Sie wieder roth.

Fr. v. Happig. So? Ich glaube, mir wird plötzlich ein wenig übel.

v. Meuchelheim. Was überfällt Sie denn?

Fr. v. Happig. Mein Mann. Sehn Sie ihn denn nicht? Er kommt so unversehens um die Hecke, daß er mich fast überrascht hätte.

Zweyter Auftritt.

Zu den Vorigen. Herr v. Happig, und v. Schönluger.

Fr. v. Meuchelheim. Ha, ha, ha! Er kommt Ihnen sehr zu gelegener Zeit.

Fr. v. Happig. Ihnen, Ihnen; denn er bringt Schönluger mit sich.

Hr. v. Happig. Mein Kind!

Fr. v. Happig. Mein Engel!

Hr. v. Happig. Sie sehn heut nicht recht wohl aus, Kind.

Fr. v. Happig. Meynen Sie, mein Engel?

v. Schönluger. Er ist der einzige Mann, der das meint, Gnädge Frau.

Fr. v. Happig. Der einzige Mann wenigstens, der mir es sagen würde; und der einzige Mann, von dem ichs ohne Demüthigung anhören konnte.

Hr.

Hr. v. Happig. O, mein Engel, ich kenne Ihre Zärtlichkeit für mich; ich weiß, Sie können mir nichts übel nehmen, besonders was die Würkung meiner Sorgfalt für Sie ist.

Fr. v. Happig. Herr von Schönluger, meine Mutter unterbrach Sie gestern in einer artigen Erzählung; ich möchte sie gerne zu Ende hören.

v. Schönluger. Die Personen, die in dem Handel verwickelt sind, haben bis jetzt noch einen ziemlich guten Namen. — Ich fürchte, Herr v. Happig möchte üble Auslegung machen.

Fr. v. Happig. Der hat eine andre Angelegenheit, als Neugierde, und wird sichs gerne gefallen lassen, einmal Eine scandalöse Geschichte nicht zu hören, wenn er dadurch, eine andre selbst zu geben, vermeiden kann, nemlich, sich mit seiner Frau aufm Spatziergange antreffen zu lassen. Diese Allee hier, Herr von Schönluger; und ich darf Sie versichern, Sie thun uns beyden eine Gefälligkeit.

Dritter Auftritt.

Herr v. Happig. Fräul. v. Meuchelheim.

v. Happig. Das herrliche Geschöpf! Wahrhaftig, sollt' ichs erleben, meine Frau zu verlieren, ich wäre ein höchst unglücklicher Mann.

v. Meuchelheim. So!

v. Happig. Denn, da ich nur diese einzige Hoffnung habe, so mußte ihre Erfüllung natürlicher Weise allen meinen Hoffen ein Ende machen; und wie elend ist der Mensch, der gar keine Hoffnung mehr hat. Wenn der Tag kommt, ist mir weiter nichts übrig, als daß ich mich hinsetze und weine, wie Alexander, da er keine Welt mehr zu erobern hatte.

v. Meuchelh. Wollen Sie ihnen nicht folgen?

v. Happig. Ich denke, Nein, wahrhaftig!

v. Meuchelh. Ich bitte, laß uns; ich habe meine Ursach.

v. Happig. Sie sind doch nicht eifersichtig?

v. Meuchelh. Ueber wem?

v. Happig. Schönluger.

v. Meuchelh. Wär' ichs, beslehts denn nicht mit meiner Liebe zu Ihnen, daß ich für Ihre Ehre besorgt bin?

v. Happig. Sie wollen also zu verstehen geben, daß zwischen meiner Frau und ihm ein gutes Vernehmen obwalte?

v. Meucheln. Ich denke, sie haßt ihn nicht bis zu dem Grade, als sie uns glaubend machen möchte.

v. Happig. Aber Er, fürcht' ich, ist zu unempfindlich.

v. Meucheln. Sie könnten sich wohl irren.

v. Happig. Kann wohl seyn. Ich fang' es nicht erst jetzt an zu muthmaassen.

v. Meucheln. Was?

v. Happig. Das ich hintergangen bin, Fräulein, und Sie falsch sind.

v. Meucheln. Ich falsch? was wollen Sie damit sagen?

v. Happig. Ihnen zeigen, daß ich durch Ihre kleinen Künste hindurch sehe. — Kommen Sie, Sie lieben ihn beyde; und beyder Haß ist bloße Verstellung. Ihre gegenseitige Eifersucht hat sie so lange gerieben, bis aus beyden das Feuer gesprungen ist. Ich hab' es gesehen, wie die Hitze des Geständnisses auf ihren Wangen geglühet hat, und aus ihren Augen gesprühet ist.

v. Meucheln. Sie thun mir Unrecht.

v. Happig. Das thue ich nicht. — Aus eigner Bequemlichkeit, that ich mit Fleiß nicht, als ob ich 's merkte, wie sichtlich meine Frau sich ihm aufdrängte; denn dadurch, daß ich litt, daß sie eine Liebschaft hatte, konnte ich desto unbemerkter meinem Vergnügen nachgehn, und Dich desto öfter mit voller Sicherheit in meine Arme schliessen. Aber, konnten Sie glauben, weil der schlummernde Ehmann nicht aufwachen wollte, daß deswegen der wachsame Liebhaber schliefe?

v. Meuchelh. Was in aller Welt können Sie mir vorwerfen?

v. Happig. Daß Sie falsch sind; einen andern lieben. Schönluger lieben!

v. Meuchelh. Grundfalsch das. Ich fodre Sie auf, einen einzigen Beweiß zu führen, der ihre grundlose Beschuldigung rechtfertigen könne. Ich hasse ihn!

v. Happig. Und warum hassen Sie ihn? Er ist unempfindlich, und Ihr Haß ist eine Folge seiner Gleichgültigkeit. Einen Beweis! der Schaden, den Sie ihm gethan, ist Beweises genug; und daß Sie ihm in seiner Liebe hinderlich waren. Was für Ursach hatten Sie, seine vorgegebene Leidenschaft zu entlarven? Die leichtgläubige Tante aus dem Irrthume zu ziehen,

und so dienstfertig zu verhindern, daß er die Minnfarth nicht kriegte.

v. Meuchelh. Ich war der Wittwe Verbindlichkeiten schuldig; ich war ihre vertraute Freundin, und konnte nicht zu sehen, daß der arglistige Mensch die gute Seele so spöttisch hintergieng.

v. Happich. So! Mengte sich das Gewißen hinein? vertraute Freundschaft! O der von Himmel geschenkten Freundschaften! Wir kennen Sie!

v. Meuchelh. Zärtlicher, aufrichtiger und dauerhafter sind sie leicht, als alle die eitlen und leeren Gelübde der Männer, mögen sie einem Weibe Liebe, oder sich unter einander Treue und Redlichkeit versichern.

v. Happig. Ha, ha, ha, ha! Sie sind auch wohl gar eine Freundinn von meiner Frau.

v. Meuchelh. O Schande des Undanks! Spotten Sie meiner. Machen Sie mir Vorwürfe! Sie? mir? Wenn ich aus der strengsten Treue gegen Sie, gegen Ihre Frau falsch gewesen bin, und meine Freundschaft aufgeopfert habe, um meine Liebe über alles rein und treu zu erhalten, so sollten Sie nicht niederträchtig genug seyn, mir das Strafbare dabey zur Last zu legen, und das Verdienstliche ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Ihnen sollte mein Ver-

gehen

gehen eine tugendhafte That scheinen: und so legen Sie mir Dinge zur Last, die in Ihrer Brust begraben liegen sollten?

v. Happig. Sie legen meine Anmerkung ganz falsch aus. Ich wollte Ihnen bloß ins Gedächtniß bringen, wie wenig Sie ehedem sich aus den engsten Banden der Freundschaft machten, wenn solche Ihrer Liebe für mich in den Weg traten.

v. Meucheln. Falsch, falsch! Sie hatten klare, baare, überlegte Bosheit im Sinne. Galle und Verachtung wars; ich wills in meinem ganzen Leben nicht vergessen.

v. Happig. Nicht der Unmuth, das böse Gewissen bringt Sie so in Eifer. Wenn Sie mich noch liebten, würden Sie meiner Eifersucht verzeihen. Aber, es ärgert Sie, daß Sie sich entdeckt finden.

v. Meucheln. Nun, so soll denn alles entdeckt werden. Sie sollen entdeckt werden; wahrhaftig, das sollen Sie. Mag ich doch mit ins Gerede kommen. Dadurch, daß ichs selbst ausbringe, beugt ich bloß Ihrer Niederträchtigkeit vor.

v. Happig. Und, was wollen Sie denn thun?

v. Meucheln. Ihrer Frau will ichs sagen; bekennen, was unter uns beyden vorgegangen ist.

v. Happig. Raserey!

v. Meucheln. So wahr es mir Schande bringt, will ichs thun. — Der ganzen Welt will ichs bekannt machen, wie Sie mir Ehre und Vermögen geraubt haben, was ich beydes Ihnen anvertrauete; Sie Bettler an Vermögen und Bankerottirer an Ehre.

v. Happig. Ihre Ehre habe ich in sicheren Besitz, und Ihr Vermögen ist so angewendet, wie die Verschwendung Ihrer Liebe es haben wollte, auf Vergnügungen die wir gemeinschaftlich genossen haben. Und dennoch, wären Sie nicht falsch gewesen, hätte ichs Ihnen bereits wieder erstattet. — 'S ist die Wahrheit — hätten Sie's nicht gehindert, daß Schönluger und Minnfahrt sich heimlicher Weise verbunden hätten, so wäre keine Aussöhnung mit der erbitterten Tante möglich gewesen; Minnfahrt wäre der Hälfte ihres Vermögens verlustig gegangen; die alsdann auf meine Frau hätte fallen müssen. — Und weswegen heyrathete ich, als nach den Gesetzen die Schätze einer reichen Wittwe zu erbeuten, und solche an Liebe und Sie zu verschwenden?

v. Meuchelh. Betrug und leerer Vorwand!

v. Happig. Tod und Teufel, bin ich nicht verheyrathet? Wie, Vorwand? Bin ich nicht eingekerkert, nicht gefeſſelt? hab ich nicht ein Weib? Nicht ein Weib, das eine Wittwe war? eine junge Wittwe, eine ſchöne Wittwe? und die abermals eine Wittwe werden würde, hätte ich nicht ein ſtählern Herz und eine Geſundheit, die mir Kräfte giebt, den ſauren Weg des Ehſtandes und des Lebens durch zu waden! — Wollen Sie ſich mit der Wahrheit und mir ausſöhnen?

v. Meuchelh. Nun und nimmermehr. Sie und die Wahrheit ſind unvereinbar. — Ich haſſe Sie; Zeitlebens werd ich Sie haſſen.

v. Happig. Weil ich Sie liebe?

v. Meuchelh. Mich ekelt ſchon vor dem Worte Liebe, nach einer ſolchen Begegnung; Und nächſt der Schuld, die Sie mir aufbürden möchten, verachte ich Sie am meiſten. Das zur Letze!

v. Happig. Nein, ſo müſſen wir uns nicht trennen.

v. Meuchelh. Laſſen Sie mich gehen.

v. Happig. Es thut mir leid.

v. Meuchelh. Meintwegen. — Laſſen Sie mich — Brechen Sie mir die Hände ab, nur zu — Ich will ſie Ihnen laſſen, wenn ich nur frey komme.

v. Happig. Um alles in der Welt möcht' ich Ihnen kein Leids thun. Hab ich kein ander Mittel, Sie hier zu behalten?

v. Meucheth. Wohl! es geschieht mir ganz Recht.

v. Happig. Sie wissen, ich liebe Sie.

v. Meucheth. Armselige Verstellung! — O daß doch — Wohl, es ist noch nicht. —

v. Happig. Was? was ist nicht? Was ist noch nicht? Noch ists nicht zu spät. —

v. Meucheth. Nein, noch ists nicht zu spät — den Trost hab ich.

v. Happig. Doch, es ists, einen andern zu lieben.

v. Meucheth. Aber nicht Ihr ganzes Geschlecht, mich selbst, und die ganze betrügerische Welt zu verachten, zu hassen, zu verabscheuen!

v. Happig. Nun, nun, das ist gar zu weit getrieben. — Kommen Sie, ich bitte um Vergebung. — Keine Thränen! — Ich habe mich vergangen; ich konnte Sie nicht lieben, und bey meinen Zweifeln ruhig seyn. Lassen Sie sich erbitten; seyn Sie ruhig. — Ich glaube Ihnen; ich bin überzeugt, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe. Ich will's wieder gut machen; auf alle mögliche Art wieder gut machen; — Ich will

mein

mein Weib noch ärger haſſen; hohl ſie der Teufel, Ich will mich von ihr ſcheiden; den letzten Heller ihres Vermögens will ich ihr rauben, wir wollen mit ander durchgehn, irgend wohin, nach einer andern Welt; ich will dich heyrathen. — Sey ruhig. — Alle Teufel! da kommen ſie. Wiſch die Thränen aus den Augen, Süſſe! geſchwind! — Zieh die Kappe über. Komm, dieſen Weg. Sey ruhig! glaube mir!

Dritter Auftritt.

v. Schönluger und Frau v. Happig.

Fr. v. Happig. Sie ſind noch hier?

v. Schönluger. Sie gehn in die andre Allee.

Fr. v. Happig. So lange ich meinen Mann blos haßte, konnte ichs noch aushalten, ihn zu ſehen; aber ſeitdem ich ihn verachte, iſt er zu unerträglich.

v. Schönluger. O Sie ſollten mit Behuthſamkeit haſſen.

Fr. v. Happig. Freylich; denn ich habe mit Unbehuthſamkeit geliebt.

v. Schönluger. Sie ſollten nur eben ſo viel Widerwillen gegen ihren Ehemann empfinden, als nöthig iſt, das Vergnügen mit einem Geliebten zu erhöhen.

Fr. v. Happig. Sie ſind Urſache geweſen, daß ich ohne Einſchränkung geliebt habe, und wollten Sie nun dem Widerwillen Schranken ſetzen, den Sie ſelbſt veranlaßt haben? Warum lieſſen Sie mich dieſen Mann heyrathen?

v. Schönluger. Warum thun wir täglich unangenehme und gefährliche Dinge? Um dem Götzen Reputation zu opfern. Wenn unſer genaue verliebte Umgang die Folge hervor gebracht hätte, die Sie fürchteten, wen hätten Sie mit gutem Anſtande den Vaternamen zu tragen geben können, als einem Ehemanne? Happig kannte ich als einen Mann, der ſich in Anſehung der Redlichkeit vieles zu Gute hält; als einen eigennützigen aber viel verſprechenden Freund, und als einen falſchen hinterliſtigen Liebhaber; der ſich aber durch ſein Schönſchwatzen und gutes äuſſerliches Betragen ſo viel Anſehen unter den Leuten erworben, daß man ein Frauenzimmer entſchuldigen würde, die ſich von ihm hätte einnehmen laſſen. Ein beßrer Mann mußte der Gelegenheit nicht aufgeopfert werden, und ein ſchlechterer

taugte

taugte für unsre Absicht nicht. Wenn Sie seiner müde sind; so wissen Sie das Mittel.

Fr. v. Happig. Ich sollte bey Ihnen einen gewissen Grad von Ansehen beybehalten, Herr von Schönluger.

v. Schönluger. Aus Gerechtigkeit gegen Sie, habe ich Ihnen meinen ganzen Plan anvertrauet, und es in Ihre Gewalt gestellt, mein Glück zu befördern, oder zu zerstören.

Fr. v. Happig. Wen haben Sie dazu abgerichtet, Ihren vorgegebenen Onkel vorzustellen?

v. Schönlug. Meinen Cammerdiener Plenk.

Fr. v. Happig. Er hat ein verliebtes Auge auf meiner Mutter ihre Vertraute, auf die Schlenter; die könnte er also auf Ihre Seite bringen.

v. Schönluger. Dafür ist bereits gesorgt. Die haben wir schon an einem festen Stricke. Sie sind diesen Morgen getrauet.

Fr. v. Happig. Wer?

v. Schönluger. Plenk und Schlenter. Ich wollte meinen Kerl nicht in die Versuchung setzen, mir einen Bubenstreich zu spielen, wenn ich ihm zu viel traucte. Sollte Ihre Frau Mutter, in Hofnung, mich zu Grunde zu richten, sich entschließen, meinen vorgeblichen Onkel zu

heyrathen, könnte er sich vom Satan blenden lassen, und die Beute für sich nehmen wollen. Deshalb hab ich ihm vorher einen Ring an die Nase gelegt.

Fr. v. Happig. So! Wenn meine arme Mutter sich in einen Contrakt bestricken läßt, wollen Sie bey Zeiten den Betrug offenbaren; und sie dadurch befreyen, daß Sie den Trauschein ihres Anbeters ans Tageslicht bringen!

v. Schönluger. Gerade so; mit der Bedingung, daß sie in meine Heyrath mit ihrer Nichte willige, und ihr die Hälfte ihres Vermögens auehändige.

Fr. v. Happig. Gestern Abends sprach sie davon, wie sie willens sey, eine Heyrath zwischen Minnfarth und Ihrem Onkel zu Stande zu bringen.

v. Schönluger. Das geschah auf Schlemters Angeben und nach der Instruktion die sie von mir erhalten hat, damit es scheinen möchte, als triebe sie die Sache desto heimlicher.

Fr. v. Happig. Wohl! Ich hoffe viel Gutes von Ihrem Anschlage; denn ich glaube, meine Mutter wird alles in der Welt thun, um einen Mann zu bekommen, und erhält sie den, welchen Sie ihr ausgesucht haben, so, denke ich, wird sie sich alles gefallen lassen, um nur wieder von ihm los zu kommen.

v. Schönluger. Ja ich glaube, die gute Dame würde jedes Ding heyrathen, das nur einem Manne ähnlich sieht; wärs auch nur eine große Marionetten-Puppe.

Fr. v. Happig. Weibliche Schwachheit! die steht uns allen bevor, wenn wir so lange leben, daß wir alt werden, und schwachen Magen für Hunger halten. — Da kommt Ihre Geliebte.

Vierter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth, Witzgall, Dammel und Vorige.

v. Schönluger. Ha, da kommt sie her, mit fliegenden Fahnen und klingenden Fächer, und einen Troß von Narren. — Ha! Nein, ich bitte ihr ab.

Fr. v. Happig. Ich sehe bloß Einen Trabanten, und Ihre Jungfer bey ihr.

v. Schönluger. Sie scheinen heut ohne Gefolge zu seyn, gnädige Fräulein. Sie pflegten sonst die *beau Monde* hinter sich her zu ziehen; und eine Heerde gepuderter Köpfe um sich herum —

v. Witzgall. Wie Mücken um ein brennend Licht — Ich hätte mein Gleichniß fast nicht hervorbringen können, so sehr bin ich außer Athem.

v. Minnfarth. O ich wollte mich heute selbst verleugnen, und kein Aufsehen machen. — Ich bin so schnell durchs Gedränge gegangen —

v. Witzgall. Wie ein in Ungnaden gefallner Favorit; und mit eben so wenigem Gefolge.

v. Minnfarth. Lieber Herr von Witzgall, ein wenig sparsamer mit Ihren Gleichnissen: denn sie sind mir eben so zuwider —

v. Witzgall. Als einem Doktor die gesunde Luft — Ich kann mir nicht helfen, gnädigs Fräulein, ob's gleich wider mich selbst ist.

v. Minnfarth. Schon wieder! Dammel, stell dich zwischen mich und seinen Witz.

v. Witzgall. Thu' Sie das, Jungfer Dammel; wie ein Schirm vor ein helles Feuer. Ich gestehs, ich scheine heute stark. Mein Glanz blendet.

Fr. v. Happig. Aber liebe Minnfarth, warum kommen Sie so spät?

v. Minnfarth. Spät? Ey, hab ich nicht erschrecklich geeilt? Jede lebendige Seele, die mir begegnet ist, habe ich nach Ihnen gefragt; ich habe mich nach Ihnen erkundigt, so fleißig, als nach einer neuen Mode.

v. Witzgall. Ein wenig sparsam mit Ihren Gleichnissen, Ihro Gnaden. — Nein, Sie begegneten ihrem Herrn Gemahl, und fragten den nicht.

v. Schönluger. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr von Witzgall, das hieße ſich nach einer alten Mode erkundigte, wenn man einen Herrn nach ſeiner Gemahlin fragte.

v. Witzgall. Hum! ein Hieb, ein Hieb; und tüchtiger Hieb, ich geſtehs.

Fr. v. Happig. Sie waren ſchon angekleidet, ehe ich ausgieng.

v. Minnfarth. Das iſt freylich wahr — O, aber ich hatte noch — Dammel, was hatte ich noch zu thun? Warum bin ich ſo lange aus geblieben.

Dammel. 'R Gnaden mußten erſt'n ganz Packen Briefe leſen.

v. Minnfarth. Ja, Recht, Briefe. Ich bekam Briefe. — Man plagt mich mit Briefen. Ich haſſe die Briefe — Kein Menſch weiß einen guten Brief zu ſchreiben; und doch kriegt man welche, und man weiß nicht wozu. Man braucht ſie zu Papilloten.

v. Witzgall. Den Weg gehn ſie? Sagen mir doch Ihro Gnaden, brauchen Sie alle Ihre Briefe zu Papilloten? Ich ſehe wohl, ich muß Copeyen behalten.

v. Minnfarth. Nur die in Verſen, Herr von Witzgall. Ich laſſe niemals meine Haare mit

mit Proſe aufwickeln. Ich glaube, ich hab's einmal verſucht, Dammel.

Dammel. Ach, 'R Gnaden, das vergeß ich mein Lebstage nicht.

v. Minnfarth. Ja, arme Dammel! den ganzen langen Vormittag wickelte und wickelte ſie.

Dammel. Bis ich den Krampf in die Finger kriegte; 's iſt auf meine Ehre wahr, und Nichts wollte doch ſitzen. Aber, wenn R' Gnaden mir Poeſien dazu geben, ach, denn ſitzt es ſo ſcharmant, und ſo nüdelich.

v. Witzgall. Wirklich, ſo nüdelich?

Dammel. O Sie ſind auch ſo ein Kritikus, Herr von Witzgall.

v. Minnfarth. Schönluger, Sie wurden geſtern Abend böſe? Nicht wahr, und giengen ſo fort. — Nun ich dran denke, ärgert mich's — Nein, nun ich dran denke, freut michs; denn ich glaube, ich that Ihnen wehe.

v. Schönluger. Und das freut Sie?

v. Minnfarth. Unendlich; ich mag gerne weh thun.

v. Schönluger. Sie möchten ſich gerne eine Grauſamkeit andichten, die nicht in Ihrer Natur iſt; Ihr wahrer Stolz ſteckt in der Macht, Vergnügen zu machen.

v. Minnfarth. O um Vergebung, Sie irren ſich. — Unſre Grauſamkeit iſt unſre Macht, und geben wir unſre Grauſamkeit weg, ſo vergeben wir unſre Macht, und iſt die dahin, ſo deucht mich, ſind wir alt und häßlich.

v. Schönluger. Ey, ey! Wenn Ihre Grauſamkeit den Gegenſtand Ihrer Macht verwüſtet, und Ihre Liebhaber vernichtet — Was ſind Sie denn für ein eitles unbedeutendes Weſen! O, im Ernſt, es iſt die Wahrheit: Sie ſind nicht länger ſchön, wenn Sie Ihren Liebhaber verloren haben; Ihre Schönheit ſtirbt alſobald mit ihm auf der Stelle: denn Schönheit iſt ein Geſchenk des Liebhabers; er verleiht Ihnen Ihre Reize — Ihr Spiegel iſt ein Betrüger. Laß ein Frauenzimmer alt ſeyn und häßlich, nach dem ein Anbeter ſie gelobt hat, kann ſie darin ſich geſchmeichelt, ja, noch Schönheiten an ſich finden: denn ein Spiegel weiſet Ihnen mehr unſer Lob, als Ihre eigentliche Geſtalt.

v. Minnfarth. O der Eitelkeit der Mannsperſonen! Happig, haben Sie ihn gehört? Wenn Sie uns nicht lobten, wären wir nicht ſchön! Nun aber, müſſen Sie wiſſen, ſie könnten uns nicht loben, wenn wir nicht ſchön wären. — Seht doch! Schönheit ein Geſchenk des Liebhabers.

berg. Himmel und Engel, was iſt denn ein Liebhaber, was kann ſo ein Ding geben? Kann man nicht der Liebhaber ſo viel machen, als man will, und leben ſie nicht ſo lange, als man will, und ſterben ſie nicht, ſo bald als man will; und macht man denn, wenn man Luſt hat, nicht wieder andre?

v. Witzgall. Sehr hübſche Gedanken. Wie, Ihro Gnaden machen ja mit eben ſo wenig Mühe Liebhaber, als Sie Ihre Spielparthien machen!

v. Minnfarth. Man iſt eine Schönheit eben ſo wenig einem Liebhaber ſchuldig, als ſeinen Witz dem Echo. Sie können nur zurück werfen, was man ſagte, und wie man ausſieht. Es ſind ſo eitle leere Dinger, daß ſie gar nicht einmal da ſind, wenn man ſchweigt, oder ſich nicht ſehen läßt.

v. Schönluger. Und doch ſchöpfen Sie aus dieſen eitlen leeren Dingern die beyden größeſten Vergnügen Ihres Lebens.

v. Minnfarth. Wie ſo?

v. Schönluger. Von Ihrem Liebhaber genießen Sie das Vergnügen, ſich preiſen, und vom Echo, ſich ſprechen zu hören.

v. Witzgall. Ja, ich kenne aber eine Dame, die das Sprechen ſo unendlich liebt, daß ſie dem

Echo

Echo nicht ſo viel Zeit giebt zu antworten; Ihre Zunge iſt beſtändig in ſo ſchneller Bewegung, daß das Echo warten muß, bis ſie ſtirbt, ehe es ihr letztes Wort faſſen kann.

v. Minnfarth. O, Fabeln! Happig, laß uns dieſe Männer verlaſſen (leiſe zur Happig.)

v. Schönluger. Entfernen Sie den Witzgall ein wenig.

Fr. v. Happig. Den Augenblick! Ich hätte nur ein Paar Worte mit Herr von Witzgall zu ſprechen.

Fünfter Auftritt.

von Minnfarth. von Schönluger. Dammel.

v. Schönluger. Auch ich möchte Sie um eine kleine geheime Audienz bitten, — die Sie mir geſtern hartherziger Weiſe verſagten, ob Sie gleich wußten, daß ich ausdrücklich gekommen war, Ihnen ein Geheimniß mitzutheilen, das meine Liebe betrift.

v. Minnfarth. Sie ſahen, ich war en gagirt.

v. Schönluger. Ungütig. Sie halten Muße, eine Heerde Narren zu unterhalten, Dinger, die Sie nur beſuchen, weil ſie nicht wiſſen, was ſie mit ihrer Zeit anfangen ſollen; und Ihrer Gefälligkeit den Theil aufbürden, der ihre Seelen und Leben drückt. Wie können Sie an einer ſolchen Geſellſchaft Behagen finden? Es iſt unmöglich, daß ſolche Schaalköpfe Sie bewundern oder lieben ſollten, dazu ſind ſie unfähig. Oder, wären ſie das nicht, ſo müßte es für Sie eine Demüthigung ſeyn: denn wahrhaftig, einem Narren gefallen, iſt ſchon etwas Närriſches.

v. Minnfarth. Ich gefalle mir ſelbſt. — Ueberdem dient es zu meiner Geſundheit, zuweilen mit Narren umzugehen.

v. Schönluger. Zu Ihrer Geſundheit! Giebts eine ärgere Seuche, als der Umgang mit Narren?

v. Minnfarth. Ja, die Vapeurs. Narren ſind dagegen ein Mittel, nächſt dem *Aſſafoetida*.

v. Schönluger. Brauchen Sie wirklich die Narrenkur?

v. Minnfarth. Schönluger, wenn Sie mit dieſer beleidigenden Freyheit fortfahren — ſo werden Sie mir mißfallen. — Ich ſehe wohl,

am Ende werde ich mich wohl entſchließen müſſen, Sie nicht zu nehmen. — Wir kommen nicht überein.

v. Schönluger. Ueber Ihre Curmittel nicht, das kann ſeyn.

v. Minnfarth. Und doch wird nach aller Wahrſcheinlichkeit, unſre Krankheit einerley ſeyn; denn wir werden beyde die Eheſcheue bekommen. Es iſt ſo einfältig, ſich immer nach andrer Rath zu richten, und ſo langweilig, ſich ſeine Fehler vorerzählen zu laſſen! — Ich kanns nicht dulden. — Wohl alſo, ich mag Sie nicht haben, Schönluger. Ich bin entſchloſſen, — glaub' ich — Sie können gehn! — ha, ha, ha! Was gäben Sie darum, daß Sie es ändern könnten, mich zu lieben!

v. Schönluger. Ich möchte ſchon Etwas darum geben, daß Sie das nicht ſo gut wüßten.

v. Minnfarth. Nun nun! nur nicht ſo finſter ausgeſehn. — Nun, was haben Sie mir Schönes zu ſagen?

v. Schönluger. Ich ſage, daß ein Mann eben ſo leicht durch Witz ſich einen Freund, oder durch Redlichkeit Schätze, als durch unverſtellte Offenherzigkeit die Liebe eines Frauenzimmers gewinnen kann.

v. Minnfarth. Spruchreicher Schönlu-ger! hören Sie, ich bitte, ſtecken Sie das verhenkert ſteife, unerbittlich weiſe Geſicht in die Taſche; es ſieht aus, wie der weiſe König Salomon, auf einer alten Wand-Tapete, wenn er das Kind in zwey Stücke zu hauen befiehlt.

v. Schönluger. Sie ſind aufgeräumt, luſtig, Gnädigs Fräulein. Aber ich möchte Sie erſuchen, nur auf einen Augenblick ernſthaft zu ſeyn.

v. Minnfarth. Wie? Bey dem Angeſicht? Mein, können Sie ſich des Lachens darüber enthalten? Ich kanns unmöglich. Doch bey alledem, iſt doch etwas Bewegliches in einem liebekranken Geſicht. — Ha, ha, ha! — Nun, nun, ich will nicht mehr lachen, werden Sie nur nicht grämlich. — Ach, lieber Gott! — Nun will ich melancholiſch werden, ſo melancholiſch, als das Licht in einer Gaſſenlaterne. — Nun Schönluger, wollen Sie mich jemals gewinnen, ſo werben Sie jetzt. — Ja ja — wenn Sie ſo ſaumſelig ſind, Adieu! — Ich ſehe, die dort nehmen den Weg nach Hauſe.

v. Schönluger. Können Sie in der Veränderlichkeit Ihres Gemüths nicht einem Augenblick finden —

v. Minnfarth. In dem Sie mir erzählen könnten, das Schlenter getrauet iſt, und Ihr Anſchlag gut zu gehn ſcheint? Nein.

v. Schönluger. Aber, in aller Welt wo haben Sie das erfahren?

v. Minnfarth. Der ſchwarze Herr mit dem Hahnen Fuße müßte mir's geſagt haben, meynen Sie; oder Schlenter ſelbſt. Wer von beyden? das will ich Ihrer Ueberlegung anheim ſtellen; und wenn Sie daran genug gedacht haben, ſo denken Sie an mich.

Sechſter Auftritt.

von Schönluger alleine.

Ich habe Etwas mehr. — Fort iſt ſie! An Dich denken! An einem Wirbelwind denken, und wär 's auch mitten im Wirbelwinde, wäre ein viel ruhiger Gedankenſpiel; das wäre dagegen Ruhe der Seele, an einem ruhigen Orte. Ein Kerl, der in einer Windmühle lebt, hat keine ſo unſtäte Wohnung, als das Herz eines Mannes, das ſich in ein Frauenzimmer-Herz einquartiren will. Da iſt keiner von allen zwey

und dreißig Winden, nach welchen sie sich nicht wenden könnten, und von welchem sie nicht gewendet würden, und von einem so leicht, als vom Andern, denn ihr Leben besteht in Bewegung, nicht in Ordnung. Das zu wissen, und dennoch immer dabey verliebt bleiben, heißt weise seyn, nach Anweisung der Vernunft, und dennoch fortfahren, den Thoren zu spielen, nach Gewalt des Instinkts. — O, da kommen mein Paar Turteltauben. — Wie, so süß girrend noch! Hängt Euch der Himmel noch immer voller Geigen?

Siebender Auftritt.

von Schönluger. Plenk. Schlenter.

von Schönluger. Heda, Plenk! Du denkst doch wohl nicht, daß Du allein zu deiner eigenen Ergötzlichkeit verheyrathet bist, und nicht hauptsächlich für meine Bequemlichkeit?

v. Plenk. Eur Gnaden verzeihen gnädigst! Mit Respekt zu melden, haben wir uns freylich, in allen erlaubten Ehren, ein wenig gütlich seyn lassen: aber immer mit Einem Auge auf die Hauptsache, gnädger Herr. Ich habe ihr, so

gut

gut ich gekonnt habe, ihren Unterricht gegeben. Kann ſie Eur. Gnaden Directions eben ſo leicht faſſen, als meinen Unterricht, ſo ſind 'R. Gna, den Sachen, in ſehr guter Hand.

v. Schönluger. Ich wünſche Ihr Glück, Jungfer Schlenter, Frau Plenk vielmehr.

v. Schlenter. O du liebe Zeit, gnädger Herr, ich ſchäme mich ſo gewaltig! Ich bin Angſt, daß meine gnädge Frau, in tauſend Sorgen um mich geweſen iſt. Aber, in Wahrheit, gnädiger Herr, ich habs ſo eilig gemacht, als ich nur gekonnt habe.

v. Plenk. Das hat ſie in der That gethan, gnädiger Herr! 'S war meine Schuld, daß ſie nicht noch eiliger war.

v. Schönluger. Ich wills glauben.

v. Schlenter. Aber ich habe doch meiner gnädgen Frau geſagt, was Sie haben wollten gnädger Herr. Ich hab' ihr geſagt, ich hätte Gelegenheit, Herrn von Ruhland, Ihren Herrn Onkel zu ſehen; und daß ich das Portrait der gnädgen Frau in meine Taſche ſtecken, und ihm zeigen wollte; und das hat nun, will ich ihr gewiß Beſcheid bringen, das hat ihn nun ſo verliebt in ihre Schönheit gemacht, daß er vor Un-

geduld brennt, ſich 'N Gnaden zu Füſſen zu legen, und das Orginal anzubeten.

v. Schönluger. Vortreflich, Schlenter! der Eheſtand hat Sie ganz beredt über die Liebe gemacht.

v. Plenk. Ich ſollte meinen, gnädger Herr! Sie iſt fleißig geweſen!

v. Schlenter. Der gnädge Herr haben das Fräulein von Minnfarth geſehen?

v. Schönluger. Ja.

v. Schlenter. Ich hab's ihr erzählt; denn ich wußt' nicht, ob der gnädge Herr eine Gelegenheit dazu finden könnten: Sie hatte geſtern Abend ſo große Geſellſchaft.

v. Schönluger. Ihr Fleiß und Eifer ſoll mehr verdienen [giebt ihr Geld] unterdeſſen. —

v. Schlenter. O, unterthänigſte Dienerinn, gnädger Herr!

v. Plenk. Frau Gemahlin!

v. Schönluger. Nichts da, Plenk; keinen Pfennig! — Nun Schlenter, Glück zum übrigen. — Gehts glücklich: ſo ſoll Ihre Wirthſchaft gepachtet und Keller und Boden gefüllt ſeyn.

v. Schlenter. An Ihrer Großmuth zweifle ich gar nicht, gnädger Herr, und am Glücklichgehn dürfen Sie auch nicht zweifeln. Wenn ich

keine

keine Aufträge ſonſt bekommen ſoll, ſo will ich gehn; denn meine gnädge Frau ſitzt gewiß ſchon an der Toilette, und kann nicht fertig werden, bis ich komme. — O, liebſte Zeit! [Sie ſieht aus der Scene] das war gewißlich Fräulein von Meuchelheim, die da hingeht und die Kappe übers Geſicht gezogen hat. Wenn ſie mich hier geſehen hat, mit dem gnädgen Herrn ſprechen, ſo ſagt ſie 's gewiß meiner Herrſchaft. Ich muß geſchwind machen, daß ich nach Hauſe komme, und ihr vorbeuge. Unterthänigſte Dienerinn, gnädger Herr. Adjeh, Plenk!

Achter Auftritt.

von Schönluger. Plenk.

von Plenk. Herr von Ruheland, wenn Sie ſo gut ſeyn will. Die Katze iſt über ihre Erhebung ſo naſeweiß geworden, daß ſie ſich vergißt.

v. Schönluger. Laß gut ſeyn! komm, wirſt du dich beſtreben, dich ebenfalls zu vergeſſen? — und dich in Herrn von Ruheland zu verwandeln?

v. Plenk. O, gnädger Herr, 's wird mir unmöglich werden, mich selbst zu erkennen. — Verheyrathet, geadelt, und beequipaschet in einem Tage! Welcher ehrliche Kerl sollte sich da nicht selbst vergessen. Meine alte Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit mir Selbst zu erneuren, und am Ende des Spiels wieder Plenk zu werden, darin wird der schwere Knoten stecken. Doch, der ganze alte Plenk werd' ich doch nie wieder — denn jetzt besinn' ich mich, ich bin verheyrathet, und Plenks Herrschaft ist dahin, den Titel hohlt Herr Urian, und das Weib läßt er mir!

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Scene, in der Baroneſſe von Giermanns Hauſe, verſchiedene Zimmer.

Erſter Auftritt.

Baroneſſe an ihrem Putztiſche, Catharine.

Baroneſſe. Behüt uns, iſt die Schlenter noch nicht zu ſehen?

Catharine. Nein 'R Gnaden.

Baroneſſe. Dabey vergeht einem alle Geduld! wenn ich mich nicht ſo geärgert habe, daß ich wieder ganz blaß bin, ſo weiß ich nicht mehr, was bleich und Roth iſt. Gieb mir das Roth her — das Roth, ſag' ich, Kind! Eine klare baare Aſchfarbe, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin. Seht, wie das Menſch herum trippelt! Warum giebſt du mir nicht ein bisgen Roth? Haſt du nicht gehört, Oelgötze?

Catharine. Meinen 'R Gnaden den rothen Ratafia, oder den Kirſchen Likör?

Baroneſſe. Ratafia, Närrinn. Nein, Närrinn. Nicht den Ratafia, Närrinn! O Himmel, was man für Geduld haben muß. Die helfenbeinerne Doſe mein' ich, Dummkopf! für rothe Wangen. Das Schminkbüchsgen!

Schminke, Schminke! verſtehſt du 's nun? da ſteht ſie, und läßt die Hände bummeln, als wenn 's Spitzen-Klöpfel wären. Warum gehſt du nicht, Puppe? Du hölzerne Marionette!

Catharine. Ach lieber Gott, 'R Gnaden ſind auch ſo ungeduldig! — Ich kann die Schminke nicht kriegen? 'R Gnaden. Mamſell Schlenter hat ſie weggeſchloſſen und den Schlüſſel mitgenommen.

Baroneſſe. Daß ihr beyde die Kränke hättet! — So gieb mir den Kirſchliqueur.

Zweyter Auftritt.

Baroneſſe alleine.

Ich bin ſo blaß und ſo ſchwach. Ich ſeh aus, wie eine Wöchnerinn, die ihr zwölftes Kind ſtillt. — Mädchen, komm, komm! Triene! wo bleibſt Du? was machſt Du? Schmeckſt Du erſt? wo Du nicht bald kommſt! Kennſt Du die Flaſche nicht?

Dritter Auftritt.

Baroneſſe. Catharine mit einer Flaſche und porcelanenen Theetaſſe.

Catharine. 'R Gnaden, ich mußte erſt eine Taſſe ſuchen.

Baroneſſe. Ein Theetäßchen? wo denkſt du hin, Menſch? hältſt du mich für eine Feyenkönigin, oder einen Stiegelitz, die aus einem Fingerhütchen trinken? Warum nicht lieber gar ein Theelöffelchen! Oder hatteſt du keinen meßingnen Fingerhuth mit einem Stückchen Siegellack und halben Muskatnuß gleich bey der Hand in deiner Taſche klinkern? Ich ſollte doch meynen! Komm ſchenk voll, ſchenk voll! — So! noch Eins! [man klopft] Sieh zu, wer iſt da? Setz' doch erſt die Flaſche weg — hier, hier — unter den Tiſch. Was? mit der Flaſche in der Hand wollteſt du aufmachen, wie eine Dirne im Wirthshauſe? So wahr ich eine arme Wittwe bin, das Menſch hat in einem Herbergierhauſe an der Heerſtraße gedient, ehe ſie zu mir gekommen iſt, wie die Maritorne im Donquixotte. — Noch keine Schlenter?

Catharine. Nein, 'R Gnaden, 's iſt das Fräulein von Meuchelheim.

Baro-

Baroneſſe. O, Meuchelheim, bitt ſie herein. Kommen Sie, liebe Meuchelheim.

Vierter Auftritt.

Baroneſſe. v. Meuchelheim. Catharine.

Fr. v. Meuchelh. Wie? Sie befinden ſich doch wohl, gnädge Frau? So ſpät noch im Deshabillé?

Baroneſſe. Ich weiß nicht, wo Schlenker geſtoben oder geflogen iſt! den ganzen Vormittag iſt ſie aus dem Hauſe, ohne daß ich ein Wort von ihr gehöret oder geſehen habe.

v. Meuchelh. Eben den Augenblick habe ich ſie auf der Promenade geſehen, ſie ſprach mit Schönluger.

Baroneſſe. Mit Schönluger! Sie jagen mir's Blut ins Geſicht, da Sie nur den falſchen Betrüger nennen. Sie wird doch nicht ſo unverſchämt ſeyn! — Ich ſchickte ſie hin, eine Sache auszurichten, wo ich dabey verrathen werde, ſo bin ich die unglücklichſte Wittwe. Wo der ſchmeichleriſche Kerl die Schlenker ausholt, daß ſie mich verräth, ſo bin ich verloren.

O liebſte Freundin, auf der ganzen Welt iſt keine ſo unglückliche Perſon, als ich bin, wenn ſie mich verräth.

v. Meuchelheim. O Baroneſſe, Sie haben doch keine Urſach, an Schlenters Ehrlichkeit zu zweifeln.

Baroneſſe. Der Kerl hat Ihnen ein Gift in ſeiner Zunge, womit er die Ehrlichkeit ſelbſt verführen könnte. Hat ſie ihm nur die geringſte Gelegenheit gegeben, ſo iſts ſo gut, als ob er ihre Ehrlichkeit ſchon in der Hand hätte. Ach liebſte Meuchelheim, Ehrlichkeit hin, Ehrlichkeit her, Gelegenheit macht Diebe. — Horch! da höre ich ſie kommen. — Liebſte Freundin, treten Sie hier ein bischen in mein Kabinet, damit ich ſie mit mehr Freyheit examiniren kann. — Sie verzeihen es mir, liebſte Meuchelheim, daß ichs ſo auf den freundſchaftlichen Ton mit Ihnen nehme. — Auf den Camine ſtehen Bücher — geiſtliche und weltliche, wählen Sie. — [zur Catharine] Geh, du dummes Ding, und ſchicke ſie mir her.

Fünfter Auftritt.

Baroneſſe. Schlenter.

Baroneſſe. O Schlenter, wo biſt du ſo lange geweſen? Was haſt du gemacht?

Schlenter. Ich habe den Herrn geſehn, Ihr Gnaden!

Baroneſſe. Aber, was haſt du gethan?

Schlenter. Ey, ey, Ihr Gnaden haben's gethan, und werden's thun; ich habe nur bloß verſprochen. Aber hab' ich in meinem Leben einen ſo verliebten Mann geſehen — ſo entzückt auſſer ſich! — Ja fürwahr, wenns Sünde iſt, ein Bild anbeten — O armer Herr von Ruheland! ſag' ich denn!

Baroneſſe. Ja? Man hat die Miniatüre immer ähnlich gefunden. Aber haſt du mich auch nicht verrathen, Schlenter? Du haſt doch den falſchen Menſchen, den Schönluger nichts entdeckt? Was hatteſt du mit ihm im Zwinger zu thun? Antworte mir, hat er nichts aus dir heraus gebracht?

Schlenter. (So! da iſt der Teufel früher geweſen, als ich. Was ſag ich nun?) Liebſte Zeit, Ihro Gnaden, konnte ich davor, daß mir der dreiſte Menſch begegnete, und mich anredete.

Meine

Meine Schuld war's nicht. Hätten Sie gehört, wie er mich ausmachte, und All's Ihr Gnaden wegen, fürwahr, Sie würden meine Treue nicht in Verdacht haben. Doch, wenns dabey nur noch geblieben wäre, so hätt's hingehen können; aber er wollte sich auch über Ihre Gnaden mausig machen: und da konnt' ich mich nicht halten; aber, ich meyne auch, ich hab' ihn was auf die Lumpen gegeben.

Baroneſſe. Ueber mich? Was ſagte denn der häßliche Lump?

Schlenter. O Herzens Ihr Gnaden, 's iſt eine Sünd' und Schande, was er ſagte. Mit ſeinem höhniſchen ſpöttiſchen Naſenwerfen ſagt' er, hum! ſagt' er, ſie haben gewiß ſo ein neu Plänchen auf der Fahrt! ſagt' er; Sie iſt ſo früh ſchon in Schuhen; ſo ein'n auf Wartgelder geſetzten Leutnant auszuſpühren, ich wette, ſagt' er. Ja, ja, halber Sold giebt ſchmale Biſſen, ſagt' er. — Wohl, wie viel Penſion lobt Ihre gnädge Frau aus? Laß hören, ſagt' er; wenig darf 's nicht ſeyn, denn graues Alter, ſagt, er, und —

Baroneſſe. O ich arme Frau, ich will ihn, ich will ihn vom Brodte helfen, ich will ihn vergiften laſſen. Wo hat er ſein Speiſequartier?

Ich-

Ich will den Kellner heyrathen, der soll ihm einen Wein vergiften. Weißt du einen? schicke hin, geschwind!

Schlenter. Vergiften? der Tod ist viel zu sanft für ihn. Lassen Sie ihn verhungern, Ihr Gnaden, verhungern! Heyrathen Sie Herrn von Ruheland, und machen Sie, daß der ihn enterbt. O Ihr Gnaden würden sich kreutzigen und segnen, wenn Sie hörten, was er gesagt hat.

Baroneſſe. Der Schuft! Graues Alter!

Schlenter. Hum, sagt' er, ich höre, auch gegen mich habt ihr was ausspintisirt, sagt er, Fräulein Minnfarth soll meinen Onkel heyrathen. [von Ihro Gnaden argwohnt er kein gebenedeytes Wörtchen.] Aber, sagt' er, ich will schon einen Stein in den Weg werfen, verlaßt Euch drauf, sagt' er, Ihr sollt mir dafür büssen; Sie und Ihre alte Trödelpuppe oben drein, — sagt' er: ich will Euch artig wippen.

Baroneſſe. Der verwegene Schurke! Mich wippen? Laß ihn mal kommen! Trödelpuppe? alte Trödelpuppe! Hat man jemals einen solchen lästermäuligen Kerl gesehen! Morgen am Tage will ich heyrathen; heute Abend noch will ich den Ehekontrakt unterschreiben!

Schlen-

Schlenker. Je eher, je lieber, Ihro Gnaden.

Baroneſſe. Herr von Ruheland will herkommen, ſagſt du? Wann, Schlenker?

Schlenker. Augenblicklich! Ihr Gnaden, Ich kann Ihnen die Unruhe nicht beſchreiben, womit er nach der Ehre ſchmachtet, heute Nachmittag Ihr Gnaden Hand zu küſſen!

Baroneſſe. Trödelpuppe! altgraue Trödelpuppe! Ich will den Schuft betrödeln. Einen alten Trödellumpen zum Kleide ſoll er nicht einmal bezahlen können. Ich hoffe den unverſchämten Läſterer in ſolchen Lumpen auf der Gaſſe zu ſehen, daß kein Trödelweib ſeinen ganzen Staat für Sechs Pfennige kaufen möchte. Ich wette, der verſchwendriſche Kerl iſt ſo viel ſchuldig, als der ganze Hofſtaat an einem Gallatage. Wart, ich will's deinem Schneider ſchon verleiden, dir zu borgen. O ja, meine Nichte ſollſt du haben, mit ihrem hübſchen Vermögen. Ey ja! Warum nicht?

Schlenker. Eher hoffe ich's zu erleben, daß er an der Heerſtraſſe vor einem Spittel, den Reiſenden eine Büchſe an der Stange hinhält, und ſagt: glückliche Reiſe!

Baroneſſe. Ach liebe Schlenter, vor den Wunſch ſollſt du Dank haben! Dank liebe Schlenter! Er hat mich aus aller Faſſung gebracht. Ich werde mein Geſicht gar nicht wieder in die gehörige Ordnung bringen können, um Herrn von Ruheland in der erforderlichen Geſtalt zu empfangen. Ich habe mich über den Schuft ſo geärgert, daß ich wirklich ganz zerfallen ausſehe. Sieh nur, Schlenter!

Schlenter. Ihro Gnaden haben wirklich ein wenig zu ſchnell eine krauſe Stirn gemacht, die weiße Schminke hat einige ſichtliche Riſſe bekommen.

Baroneſſe. Gieb den Spiegel! Riſſe ſagſt du? Lieber Gott, ich ſehe ja aus, wie geſchunden. — Ich ſeh aus, wie eine alte abgeſchabte Wand. Du mußt mich wieder ausbeſſern, Schlenter, ehe Herr von Ruheland kommt; ſonſt ſehe ich meinem Portrait gar nicht ähnlich.

Schlenter. Hat nichts zu bedeuten, Ihr Gnaden. Ein wenig Kunſt machte ehedem Ihr Portrait Ihnen ähnlich. Jezt ſoll ein wenig von eben der Kunſt machen, daß Sie Ihrem Porträt ähnlich ſehen. Nun ſoll Ihr Gemählde ſitzen.

Baroneſſe. Aber, weißt du auch gewiß, daß Herr von Ruheland nicht ausbleibt? Und wird

ſich auch gut benehmen, wann er kommt? Wird er auch recht dringend ſeyn, und eilig, o Schlenter? Denn, wenn er nicht ungeſtüm iſt — Ich muß den Wohlſtand beobachten. — Ich muß mich zu todte ſchämen, wenn ich gezwungen werde Avanzen zu machen. — Oh, nein, nein, ich kann keine Avanzen machen — Ich falle gewiß in Ohnmacht, wenn er Avanzen von mir erwartet. Nein, ich hoffe, Herr von Ruheland hat mehr Lebensart, als eine Dame in die Nothwendigkeit zu ſetzen, daß ſie den Wohlſtand beleidigen müßte! — Gar zu ſpröde und ſtrenge will ich aber auch nicht ſeyn. — Zur Verzweiflung will ich ihn nicht treiben. — So ein bischen von majeſtätiſcher Nonchalance iſt nicht übel! — ein wenig Sprödigkeit zieht an!

Schlenter. Ein wenig Sprödigkeit läßt Ihro Gnaden recht ſchön.

Baroneſſe. Ja, aber, Zärtlichkeit kleidet mich am beſten — ſo eine Art von ſanfter Empfindſamkeit — du ſiehſt, das Porträt hat eine Art von — ha! Schlenter? So eine Art von ſüſſem Entzücken im Blicke — Ja, ja, ſo will ich ausſehen. — Meine Niece affektirt es, aber ſie hat nicht die feinen Geſichtszüge. Iſt Herr von Ruheland hübſch von Perſon? Laß mei-

nen Putztisch wegbringen. — Ich will mich oben ankleiden. Ich will Herr von Ruheland hier empfangen. Ist er wohl gestaltet? Antworte mir nicht. — Ich will's nicht wissen. Er soll mich überraschen. Ich will mich überraschen lassen.

Schlenter. Lassen Sie sich mit Sturm einnehmen, Ihr Gnaden! Herr von Ruheland ist ein rascher Herr.

Baronesse. Ist er? O, so wird er ungestüm dringend seyn, wenn er rasch ist. So kann ich den Wohlstand beobachten, wenn er heftig anhält. Ich bin erschrecklich angst davor, gegen das Decorum zu verstossen. O schön, schön, daß der Mann rasch ist. Laß die Sachen hinaufbringen, gute Schlenter!

Sechster Auftritt.

Frau von Happig. Schlenter.

Frau v. Happig. O Schlenter, was bin ich in Aengsten gewesen, daß ich zu spät kommen möchte. Der Teufel da, die Meucheleim hat dich im Zwinger mit Schönluger sprechen gesehen, und ich befürchte, sie wird es meiner Mutter sagen.

Schlen-

Schlenter. Was? was hätte ſie zu ſagen?

Fr. v. Happig. Nun, nun! Nur kein ſo fremd Geſicht. Ich weiß nun die ganze Sache, und daß Plenk, mit dem du heut morgen getrauet biſt, Schönlugers Onkel vorſtellen, und ſo, dadurch daß er meine Mutter gewinnt, ſie in die ſchlimmen Händel verflechten ſoll, aus welchen Schönluger allein ſie heraushelfen kann, wobey er die Bedingung machen wird, daß er meine Couſine und ihr abgetheiltes Vermögen rein ausgezahlt bekommt.

Schlenter. O liebe gnädge Frau, ich bitte um Verzeihung. Es war nicht aus Mißtrauen in Sie; ich meinte nur, ihr ehmaliges gutes Vernehmen mit Herrn von Schönluger möcht' ihn verhindert haben, Ihnen ſein Geheimniß zu ſagen.

Fr. v. Happig. Liebe Schlenter, vergiß das!

Schlenter. O liebe gnädge Frau, Herr von Schönluger iſt ein ſo lieber ſüſſer Schmeichler von Herrn — Aber Ihr Gnaden ſind ein Muſter von Großmüthigkeit. — Sie ſind eine ſo ſanfte Dame, ſo gütig! Herr von Schönluger kann nicht anders, er muß dankbar ſeyn! Ich ſehe, die gnädge Frau beſitzen noch bis dieſe Stunde ſein Herz. Nun, Ihr Gnaden kann ich mit

Sicherheit sagen, wie unsre Sachen gehn. Die Meuchelheim hats der Frau Baronesse erzählt. Aber ich versichre Sie, ich habe mich gut herausgewickelt. Ich habe alles zum Besten gekehrt. Ich sagte meiner gnädigen Frauen, daß Herr v. Schönluger auf sie geschimpft hätt; ich legte ihm abscheuliche Dinge zur Last, das kann ich schwören; und die Frau Baronesse ist so erbittert auf ihn, daß sie noch heute abend den Ehekontrackt mit Herr von Ruheland unterschreiben will, sagt sie. — Ja fürwahr, ich habe sie so in Feuer gesetzt, daß er nur, wie man zu sagen pflegt, den Mund aufthun darf, so hat er sie weg.

Fr. v. Happig. O wackre Schlenter!

Schlenter. Haben doch Ihr Gnaden die Güte, und berichten Herrn v. Schönluger, wie es zu steht. Ich möchte nicht gerne, daß man mich öfter mit ihm sprechen sähe — dazu noch, glaube ich, daß die Meuchelheim mir aufpaßt. — Sie girrt selbst nach ihn; aber ich weiß, Herr von Schönluger kann sie nicht ausstehn. — [ruft] Johann. — Gnädige Frau, ich muß mich zu Gnaden empfehlen. — Die Frau Baronesse ist so ungeduldig, ich fürchte, sie kommt selbst, wenn ich nicht gleich gehe. [zum Bedienten] Bring' er die Toilette oben hinauf. —

Fr. v. Happig. Ich will mit dir die Hinter-treppe hinaufgehn, ſie möchte mir ſonſt begegnen.

Siebenter Auftritt.

Fräulein von Meucheltheim, allein.

Wirklich, du Blaſebalg, biſt du der Haare? Biſt du eine ſo wichtige Unterhändlerinn gewor-den? Ja, ja; ich will dir aufpaſſen. Wie? das Menſch iſt der wahre Hauptſchlüſſel zu aller Men-ſchen geheimen Schatoulle. Meine theure Freun-din, Happig, ſind Sie ſo leiſe aufgetreten? Ich dachte wohl, daß ſo etwas paſſirte! Aber es ſcheint, es ſey mit Ihnen vorbey. Ihr Abſcheu kommt alſo nicht ſowohl aus Mangel an Appetit, als aus Ueberladung; ſonſt könnten Sie unmög-lich ſo kalt ſeyn, von der Hauptperſon auf eine Nebenrolle zu verfallen; für ihn zu — werben! Ein Muſter von Großmuth, das muß ich geſte-hen! — Gut, gut! Frau von Happig, du haſt an mir gar keine ſo üble Parthie gefunden! — O Männer, Männer! Weiber, Weiber! der Teufel iſt ein Schaafskopf. Gieb den Männern deine Hörner, und den Weibern deine Krallen, und lerne erſt das A, B, ab, armer Teufel! —

Die Meuchelheim girrt selbst nach ihm, aber er kann sie nicht ausstehn. — 'S wäre besser für ihn, Mensch, wenn er dir das nicht gebeichtet hätte, oder du hättest reinern Mund halten können. Mich sollst du nicht als ein zweytes Muster von Großmüthigkeit finden. — Mich hat er dazu nicht durch überschwängliche Mittheilung seiner Person verbunden; und nun mag ich nichts weiter von ihm! Da kommt die traue Dame, reif zum Abfallen; das Herz so voller Hoffnung und den Kopf so voller Sorgen, als ein neu angehender Goldmacher.

Achter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. O, liebſte Meuchelheim, womit ſoll ich meine unhöfliche Vergeſſenheit entſchuldigen! — Aber, meine Freundinn iſt immer ſehr gütig!

v. Meuchelheim. Keine Entſchuldigungen, gnädige Frau; die Zeit iſt mir gar nicht lang geworden.

Baroneſſe. In ganzem Ernſte, ich kann nicht begreifen, wie ich mich ſo entſetzlich habe vergeſſen

ſen können. — Aber ich habe auch ſo ein Gewirre von Affairen, daß ich wirklich nicht durch zu kommen weiß. [ruft] Schlenter! — dabey erwarte ich noch alle Augenblick meinen Neven den ältern von Witzgall: Schlenter! — Er denkt zu reiſen, um ſich zubilden.

v. Meuchelheim. Mich däucht, bey ſeinen Jahren ſollte er eher aufs Heyrathen, als aufs Reiſen denken. Ich höre, es iſt ſchon über Vierzig.

Baroneſſe. O, um ſo weniger läuft er Gefahr, auf Reiſen verderbt zu werden. — Ich bin nicht dafür, daß mein Neven ſo jung heyrathe. Es iſt noch immer Zeit genug, wenn er wieder kommt, und ſo viel Verſtand erworben hat, daß er ſelbſt wählen kann.

v. Meuchelh. Ich dächte, Fräulein v. Meuchelheim wäre eine anſtändige Parthie für ihn. Er könnte noch immer hernach reiſen; das iſt bey jungen Cavalieren ſo ungewöhnlich nicht.

Baroneſſe. Ich verſichre Sie, ich habe darauf gedacht. Und weil's auch Ihre Meynung iſt, will ich von neuem darauf denken. Das will ich; verlaſſen Sie ſich drauf. Ihre Meynung gilt unendlich viel bey mir. Auf mein Wort, Ich wills in Vorſchlag bringen.

Neunter Auftritt.

Schlenter und die Vorigen.

Baroneſſe. Komm, komm doch, Schlenter — ich hatte vergeſſen, daß mein Neveu noch vor Tiſche hier kommen will — Ich muß eilen.

Schlenter. Die Herren von Witzgall und von Sprudel ſind gekommen, mit Ihro Gnaden zu ſpeiſen.

Baroneſſe. Liebſte Zeit! ich kann mich nicht ſehn laſſen, bis ich angekleidet bin. Meuchelheim, darf ich nochmals ſo frey ſeyn, und Sie bitten, dieſen Herrn ſo lange Geſellſchaft zu leiſten! Ich will eilen was ich kann. Liebſte Freundinn, verzeihen Sie!

Zehnter Auftritt.

Fräulein von Meuchelheim. Fräulein von Minnfarth. Dammel.

v. Minnfarth. In meinem Leben kenn' ich nichts ungezogener, als den häßlichen Menſchen. — Meuchelheim, Ihre ergebenſte Dienerin.

v. Meuchelheim. Sie ſcheinen eſchoffirt; was iſt Ihnen, Minnfarth?

von

v. Minnfarth. Der abſcheuliche Menſch, der Sprudel, hat mich in Feuer und Flammen geſetzt. — Ich habe meinen Fächer zerbrochen. Dammel, leih mir deinen; iſt nicht aller Puder aus meinen Haaren?

v. Meucheth. Nein. Was hat er denn gethan?

v. Minnfarth. Nun, gethan hat er Nichts. Bloß geſchwatzt. — Nun, auch geſagt hat er eigentlich Nichts; nur allem, was geſagt wurde, hat er widerſprochen. Ich dachte, er und Witzgall würden ordentlich Händel mit einander bekommen.

Dammel. Gewiß und wahrhaftig 'A Gnaden, ich dacht Einmal, ſie hätten Degen gewechſelt.

v. Minnfahrt. O Nichts iſt trauriger, das kann ich betheuren, als daß man nicht ſeine Bekanntſchaften eben ſo gut wählen kann, als man ſich ſeine Kleider wählt.

v. Meucheltheim. Hätten wir die Freyheit, wir würden einer Zahl gewählter Bekanntſchaften, ſie möchte ſo gut ſeyn als ſie wollte, eben ſo bald müde werden, als eines Anzugs, laß ihn ſo ſchön ſeyn, als er will. Ein Narr und ein einheimiſcher Camlott würden ihre Tage haben, da die Reihe an ſie käme; der lieben Veränderung wegen.

von Minnfarth. Ich könnte sie tragen und ertragen, wenn sie sich auch nur abtragen liessen. Aber ein Narr ist nicht abzunützen. Rechte Bergopzoom's sind's. Sonst könnte man sie nach ein Paar Tagen seiner Cammerjungfer geben.

v. Meuchelh. Besser wäre das, freylich. Oder was denken Sie von einer Theater-Garderobe? Einen hübschen, bunten, glasirten Gecken sollte man dahin schenken, wie eine Masque, nach der Masquaraden-Zeit, wenn wir die Verstellung nicht weiter brauchen: denn die Besuche der Narren sind doch immer nur eine Mummerey; und witzige Frauenzimmer nehmen sie niemals an, oder sie müssen ihren Besuchen von einem verständigern Anbeter zur Larve dienen. Wenn Sie nur jezt die Larve abnehmen, und bekennen wollten, daß Schönluger dahinter steckt; so könnten Sie Witzgall und Sprudel eben so leicht ablegen, als ihren Huth, und ihre Saloppe. Und in der That, wär' es Zeit, denn die Stadt ist doch dahinter gekommen: das Geheimniß wächst ins Gesicht bey gewissen Jungfern; vorne mögen sie's niederschnüren, 's wächst bey den Hüften desto-mehr herauf. In der That, Minnfahrt, Sie können eben so wenig verbergen, als Frau von Strammel ihr heldseeliges Antlitz, welches, Trotz

ihrem

ihrem Thee mit Rheinweinen, ſich nicht mehr unter eine Maske fügen will.

v. Minnfarth. Ich will des Todes ſeyn, Meuchelheim, ſind Sie nicht gallſüchtiger, als eine verfallne Schönheit, oder eine Stadtkrone deren Namen die Burſche zu vergeſſen anfangen. Dammel, ſag den Herrn, daß ſie hierher kommen möchten. Tante kleidet ſich oben an; die Narrheit der Gecken iſt erträglicher, als die Bosheit eines verſauerten Mädchens.

Eilfter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth. Fräulein von Meuchelheim.

v. Minnfarth. Die Stadt wäre darhinter gekommen! Wohinter? daß Schönluger mich liebt, iſt eben ſo wenig ein Geheimniß als es ein Geheimniß iſt, daß Sie es meiner Tante entdeckten, oder, als die Urſach ein Geheimniß iſt, warum Sie's entdeckt haben.

v. Meuchelh. Sie ſind nicht zum Beſten aufgeräumt.

v. Minnfarth. Sie irren ſich. Lächerlich!

v. Meuchelheim. Im Ernſt, meine theure Freundinn, Sie werden noch Einen Fächer zerreiſſen, wenn Sie dieſe Heftigkeit nicht mäſigen!

v. Minnfarth. Läppiſch! ha, ha, ha! Ich könnte mir Schaden thun, vor Lachen! Armer Schönluger! Seine Beſtändigkeit gegen mich, hat beynahe ſeine Gefälligkeit gegen alle übrige Damen von der ganzen Welt verdrängt. Ich ſchwöre 's Ihnen, ich habe es ihm niemals aufgebürdet, ſo ſpröde zu ſeyn — Wenn ich ſo eitel ſeyn könnte, zu glauben, er würde mir gehorſamen, ſo würde ich ihm auferlegen, ſich artiger zu betragen. — Es iſt faſt unhöflich, gegen eine einzige Perſon ſo zärtlich, und gegen andre ſo unempfindlich zu ſeyn. Ich zweifle aber daran, daß ich etwas über ihn ausrichten würde, alſo mag er ſeinen eignen Gang fort gehen. Ha, ha, ha! ob ich Ihnen gleich einräume, daß es ein wenig barbariſch von ihm ſey. Ha, ha, ha!

v. Meuchelh. Was für ein Jammer es iſt, daß ſo vieler, ſo hübſch geſagter Spott, mit ſo bedeutungsvollen Mienen, ſo unglücklicher Weiſe falſch gezielt iſt, daß er nicht das Ziel treffen kann.

v. Minnfarth. Ha! meine traute Freundinn! Bitte um Vergebung — Ich ſchwöre, ich dachte nicht daran, daß Sie da waren!

v. Meu-

v. Meucheln. Herr von Schönfluger und Sie, Beyde halten es vielleicht für unmöglich, wenn ich ihm durch Sie sagen lasse —

v. Minnfarth. Ho, ho, was denn, mein Schatz! denn es ist gerade Einerley, ob Sie 's ihm sagen, oder mir. Ha, ha, ha!

v. Meucheln. Daß ich ihn hasse, ihn verabscheue, Fräulein.

v. Minnfahrt. O Fräulein, sehn Sie, das thu' ich auch — und doch liebt mich der Mensch, ha, ha, ha! Man kann's Lachen nicht lassen, wenn man dran denkt. — Ich will eine alte Sybille seyn, wenn ich mich nicht erschrecklich wundre, was er an mir sehen mag — des Todes will ich seyn, wenn ich nicht glaube, Sie sind hübscher — und, bis auf ein Paar Jahre nach, eben so jung — Wenn Sie nur still stehn wollten, ich würde Sie schon einhohlen — das geht aber nicht! — Ach, der Gedanke macht mich melancholisch! — Nun kommt meine trübe Stunde.

v. Meucheln. Ihr Jauchzen kann früher Klaglied werden, als Sie es vermuthen.

v. Minnfarth. Sagen Sie das? So muß ich mit der Fröhlichkeit lachen, so lange sie noch da ist. Ha, ha, ha!

Zwölfter Auftritt.

von Meuchelheim, von Minnfarth, von Witzgall, von Sprudel.

v. Minnfarth. Ist Ihr Streit beygelegt, meine Herrn?

v. Witzgall. Scherz und Spaß, gnädigs Fräulein, Scherz und Spaß! Streit haben wir nie. — Wir lassen zuweilen ein Paar witzige Pfeile fliegen, aber ohne allen Groll. — Genies zanken sich wohl einmal, eben so aber, wie die Verliebten — Im Grunde harmoniren wir doch, wie Diskant und Baß. Ha, Sprudel?

v. Sprudel. Ja, im Grunde — wenn ich aber in der Laune bin, zu widersprechen —

v. Witzgall. Ja, wenn er in der Laune ist, zu widersprechen, so widerspreche ich ebenfalls. Ich weiß mein Stichwort — dann widersprechen wir einander, wie Queu und Masse: denn Widersprüche vermehren sich, wie das Judenvolck!

v. Sprudel. Wenn er sagt, Schwarz ist Schwarz — und mir kommt die Laune an, zu sagen, 's ist blau — Laß gehn — 'S ist doch darum all Eins. Wenn ich in Laune bin, es zu beweisen, muß er's zu geben.

v. Witzgall. Muß, nun ſo eigentlich nicht. — Mag aber — mag aber zu geben.

v. Sprudel. Ja, muß eigentlich, auf eigentliche Beweiſe.

v. Witzgall. Freylich, auf eigentliche Beweiſe muß es; auf vermeintliche Beweiſe aber, mag's nur. Sehn Sie, gnädiges Fräulein, das iſt eine logikaliſche Diſtinktion.

v. Meuchelh. Ich ſehe, Ihre Debatten ſind von Wichtigkeit, und werden ſehr gelehrt behandelt.

v. Sprudel. Wichtig und gelehrt iſt zweyerley; Debatten aber ſind und bleiben Debatten, das behaupt' ich.

v. Witzgall. Sprudel iſt ein Feind von Gelehrſamkeit; er verläßt ſich auf ſeinen natürlichen Verſtand.

v. Sprudel. Nein, bin kein Feind von Gelehrſamkeit. Mir thut ſie nichts zu Leide.

v. Meuchelh. Das iſt wirklich ein Zeichen, daß ſie nicht Ihre Feindin iſt.

v. Sprudel. Nein, nein; ſie iſt niemands Feind, wer ſich nicht mit ihr abgiebt.

v. Minnfarth. Wohl, ich kann keinen ungelehrten Menſchen leiden. Ich wundre mich über die Dreiſtigkeit eines ungelehrten Menſchen, daß er von Liebe ſprechen mag.

v. Witzgall. Ich gesteh' es, mich wunderts auch.

v. Minnfarth. Ha! wie man einen unwissenden Menschen heyrathen möchte, der kaum Lesen und Schreiben kann!

v. Sprudel. Warum sollte ein Mensch, der nicht lesen und schreiben kann, nicht eben so gut heyrathen können, als er gerichtet werden kann. 'S ist all Eins. Das Gelehrte dabey thut bey allen beyden der Pastor; und das Uebrige kann er selbst recht gut thun, ohne Buch.

v. Minnfarth. Da hör' einer das Geschöpf! Himmel, da kommt Gesellschaft; ich mag nicht bleiben. [ab.]

Dreyzehenter Auftritt.

von Witzgall, auf Eigenhardt, in Reitkleidern. Fräul. von Meuchelheim. v. Sprudel. von Witzgall. Johann.

v. Witzgall. Im Namen aller Heiligen auf der Elbbrücke, wen haben wir da?

v. Meuchelh. Ihr Bruder ists, wie ich glaube. — Kennen Sie ihn denn nicht?

v. Witz-

v. Witzgall. Ich nicht! — Ja, doch, ich glaube, er iſts. Ich hab' ihn faſt rein vergeſſen. Ich habe ihn ſeit dem ſechsjährigen Kriege nicht geſehen.

Johann. Die gnädge Frau zieht ſich an, Herr; hier iſt Geſellſchaft; wolln Sie nur ſo gut ſeyn, und ſo lang herein treten.

a. Eigenhardt. Zieht ſich an! Was? Hier in Dresden glaub ich, mein Seel, iſt's noch Morgen; bey uns, im Erzgebürge, halten wirs ſchon für Nachmittag. So hat Tante auch wohl noch nicht gegeſſen, hem, Freund?

Johann. Ihre Tante, Herr?

a. Eigenhardt. Meine Tante, ja. Meine Tante, Eure Herrſchaft, Camrad. Eure Herrſchaft, Camrad, iſt meine Tante. — Wie, kennt Ihr mich nicht, ehrlicher Schlag? Nun, ſo ſchickt jemand, der mich kennt. Wie lange dienſt du bey deiner Herrſchaft, Kerl, ha?

Johann. Eine Woche, gnädger Herr. Länger als eine Seele im ganzen Hauſe, das Cammermenſch ausgenommen.

a. Eigenhardt. So? ſo kennſt du auch wohl deine Dame nicht einmal, wenn du ſie ſiehſt, ha, Kerl?

Johann. Nu, die Wahrheit zu sagen, ihr Gesicht könnt' ich nicht beschwören, wenn ich sie des Morgens sähe, ehe sie angeputzt ist. Um diese Zeit am Tage, glaub' ich, könnte ich's wohl ausfindig machen.

a. Eigenhardt. Gut, sieh zu, was du thun kannst. Kannst du sie selbst nicht ausfindig machen, so frag sie aus, hörst du, Camrad, und sag' ihr, daß ihr Neveu, Witzgall auf Eigenhardt, im Hause ist.

Johann. Wills thun, gnädger Herr, gleich.

a. Eigenhardt. Halt, hör, Camrad; ein Wort ins Ohr: sag mir doch, wer sind diese Putzdocken, da?

Johann. Weiß es mein Seel nicht, gnädger Herr. Hier kommen ihrer so viel, der Satan mag sie alle kennen.

Vierzehnder Auftritt.

v. Witzgall. a. Eigenhardt. v. Sprudel. v. Witzgall. Fräul. v. Meucheheim.

a. Eigenhardt. Hagel! der Kerl weiß noch weniger, als ein Staarmatz; ich glaube, er weiß nicht einmal seinen eignen Namen.

v. Meu-

v. Meuchelh. Herr von Witzgall, Ihr Bruder giebt Ihnen in der Vergeſſenheit nichts nach. — Es ſcheint, er kennt Sie gleichfalls nicht mehr.

v. Witzgall. Ich hoff's. Hohl ihn der Teufel, der ſich zuerſt beſinnt, ſag ich.

a. Eigenhardt. Glück auf, Ihr Herrn und Damen.

v. Meuchelh. Schämen Sie ſich doch, Witzgall; warum ſprechen Sie nicht mit ihm?

v. Witzgall. Sprudel, ſprich doch!

v. Sprudel. Und Du.

a. Eigenhardt. [küßt die Meuchelheim] Nehmens doch nicht übel?

v. Meuchelh. Gar nicht, mein Herr.

v. Witzgall. 'S iſt ein dreiſter Hund, das ſeh ich ſchon. Nehmens nicht übel! ha, ha, ha! auf ihn, auf ihn, Sprudel! hetz ihn!

v. Sprudel. [beſieht ihn rund herum] 'S. ſcheint, als kämen Sie von einer Reiſe, mein Herr, hem, hem.

a. Eigenhardt. Sollte wohl dencken, daß 's ſo ſcheint.

v. Sprudel. Nehmens doch nicht übel, hoff' ich, mein Herr.

v. Witzgall. Hetze die Stiefeln, Sprudel, die Stiefeln. Ha, ha, ha!

a. Eigenhardt. Kann ſeyn, kann nicht ſeyn, nachdem's gemeint iſt, Herr.

v. Witzgall. Mein Herr, ich vermuth's, nach Auſſage Ihrer Stiefeln.

a. Eigenhardt. Mag wohl ſeyn, Herr; und woll'n Sie der Auſſage meiner Stiefeln nicht glauben, wenn Sie nur nach'm Stalle gehn wollen, ſo können Sie mein Pferd näher befragen.

v. Sprudel. Ihr Pferd, Herr! Ihr Pferd, Herr, iſt ein Eſel.

a. Eigenhardt. Herr, ſprechen Sie das zum Uebelnehmen?

v. Meuchelh. Der Herr iſt ein wenig ſcherzhaft, weiter Nichts, mein Herr. [Der Henker, wir werden noch einen Zank zwiſchen Pferd und Eſel erleben, ehe ſie ſich berochen haben.] Sie müſſen Ihren Freunden nichts übel nehmen, mein Herr. Sie ſind hier unter Ihren Freunden, ob Sie's gleich nicht wiſſen mögen. — Wenn ich mich nicht irre: ſo ſind Sie der Herr von Witzgall auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Richtig, Madam. Ich bin Witzgall auf Eigenhardt, ſo ſchreib' ich mich, nimmts niemand übel, hoff' ich; und Neveu der Frau Baroneſſe von Siermann, hier vom Hauſe.

v. Meu-

v. Meuchelh. Kennen Sie denn nicht den jungen Herrn da?

a. Eigenhardt. Hum! Was, 's ist doch nicht — Mein Seel, ja, mich dünkt — Hagel, ist ers, oder ist ers nicht? — Je, so wollt ich! Ja, ja, s's Bruder Anton! Ey, Tönchen, sieh doch! Was? kennst mich denn nicht? Nu, mein Seel, ich dich auch nicht. Bist so beblechet, so bepudert — Schwerehacke, warum sprichst nicht! Bist stumm vor Freuden?

v. Witzgall. Ha, so, Bruder, bist Du es? Gehorsamster Diener, Herr Bruder!

a. Eigenhardt. Gehorsamster Diener! Nun wiederum so viel. Gehorsamster Diener gleichfalls! — Hagel! und Dein Freund, und Dein Diener so viel [er beißt sich den Nagel von Daumen] als das. Und ein Haar ausm Hasenbarte für Deine Dienste, siehst Du! wenn Du so kalt und so hofschranzig bist.

v. Witzgall. Nimst's nicht übel, hoff' ich, Bruder.

a. Eigenhardt. Dem Teufel auch. Wohl nehm ichs übel; sehr übel! — Hohl alle Wetter die Stadt und Hoflebensart! Deine Freunde und Verwandte nicht zu kennen; deinen Senior, deinen Bruder und Vormund!

v. Witzgall. Nun, Bruder, du magſt dich immerhin ſo rauch machen, wie ein Zinshahn, wenn du Luſt haſt; aber ich ſage dir, es iſt hier nicht Sitte, am Hofe und in der Stadt, ſeine Anverwandte zu kennen. Du denkſt, du biſt noch im Erzgebirge, wo ſich die großen Bengel von Brüdern küſſen und ſchmatzen, wie die Puchbuben, wenn ſie eingeknappt werden. Hier iſts nicht die Mode, Bruder. Wirklich nicht, liebſter Bruder.

a. Eigenhardt. Mode iſt für Narren und Windbeutel, und du biſt auch einer, liebſter Bruder. 'S Wetter! hab' ichs nicht gedacht! Ich dachts gleich, daß du ein Haſenfuß würdeſt, als du deine Briefe anders zu ſtyliſiren anfiengſt, und auf kleine Läpchen Papier von allerley Farben, mit ſo einem Fixfax auf'm Rande, ſchriebſt, die nicht größer waren, als worinn der Apotheker ſeine Rhabarberpulver thut. Ich dachts wohl, als du nicht mehr anfingſt, „vielgeliebter Bruder, wenn du dich noch bey guter Geſundheit befindeſt u. ſ. w.“ ſondern mit einem — „Wie ein Hund „ſo krank bin ich noch von dem Schwärmen in „vorriger Nacht.“ Wetter, und denn ein läppiſch Gewäſch, das nicht gehauen und nicht geſtochen iſt, von unendlich reizenden Mädchen, und herrlichen

lichen Champagner, und damit holla! Kaum mal einen einzigen Buchſtaben, ſtatt Unterſchrift. Von der Schulpforte aus, da konnt' er noch Neuigkeiten ſchreiben; da konnt' er noch bitten, alle guten Freunde vielmals zu grüßen! Aber nun!

v. Sprudel. Ho, ho, Witzgall, haſt du auf der Schulpforte ſtudirt! Biſt du davon ſo gelehrt, wie ein Schulfuchs?

v. Witzgall. Ach, nun! gar nicht lange, gar nicht lange! Ich war ja damals noch nicht mein eigner Herr. Eine Waiſe, und der Menſch da, mein Vormund. Ich ſtund in ſeiner Gewalt. Hätt' ich mir das Studieren nicht gefallen laſſen, er hätte mich wohl gar bey einen Beutler in die Lehre gethan.

a. Eigenhardt. Und beſſer immer wär's geweſen, als bey einem Windbeutler; bey dem du nun ſchon, wie's ſcheint, deine Lehrjahre ausgeſtanden haſt, und ſelbſt Meiſter worden biſt.

v. Meuchelh. Sie ſind geſonnen, auf Reiſen zu gehen, mein Herr, wie man mir geſagt hat.

v. Eigenhardt. Kann wohl darzu kommen, Madam. Kann wohl zu Lande und Waſſer gehen, wenn ich bey meinem Vorſatze bleibe.

v. Sprudel. Und der Wind gut bleibt.

a. Eigenhardt. Gut, oder nicht gut, Sie werd' ich nicht um Erlaubniß fragen, Herr, so wenig als den Wetterhahn, ihren Spießgesellen da. Ich spreche hier mit der Dame, Herr. — Tante kann's Ihnen wohl gesagt haben, Madam — Ja, meine Sachen hab' ich in Ordnung gebracht; bin nun fertig, und bin gesonnen, mich in der Fremde umzusehn; wenns Friede bleibt, und keine neue Auflagen kommen.

v. Meuchelh. Ich habe gehört, Ihr erster Weg ginge grade nach Frankreich.

a. Eigenhardt. Kanns noch nicht für gewiß sagen. Ich besinne mich gerne, ehe ich mich entschliesse — und denn geh ich nicht davon ab, wenn ichs einmal beschloßen habe. Ich kann das Wickelwackeln nicht ausstehn; wenn ich einmal was gesagt habe, so thu' ich's. Aber ich hab' gedacht, ein Weilchen hier in der Stadt zu bleiben, um erst ein bischen Französisch zu lernen, denn man hat mir gesagt, mit parliren kommt man in der Fremde allerwegen durch.

v. Meuchelh. Sie finden hier Gelegenheit dazu.

a. Eigenhardt. Ja, die soll man hier wohl zu allem finden.

v. Meuchelh. Sie werden ohn Zweifel von Ihren Reiſen viel Weltkenntniß mitbringen?

v. Witzgall. Ja, ja! Wie ein holländiſcher Schiffer, vom Wallfiſchfange.

Funfzehender Auftritt.

Die Vorigen. Dazu Baroneſſe, und Herr von Happig.

Baroneſſe. Willkommen, lieber Neveu.

a. Eigenhardt. Tante, Ihr Diener!

v. Happig. Herr von Witzgall, Ihr ganz ergebenſter Diener.

a. Eigenhardt. Ihre Hand, Vetter Happig!

Baroneſſe. Couſin Witzgall, Ihre Dienerin; Ihre ergebene Dienerin, Herr von Sprudel. Nochmals willkommen, lieber Neveu. Wollen Sie vorm Eſſen noch Etwas trincken? Sie kommen von der Reiſe. Es wird bald angerichtet werden.

a. Eigenhardt. Mir iſt ganz wohl ſo; danke Ihnen, Tante. — Doch iſt mir Ihr freundlicher Wille noch am meiſten Dankens werth. Mir war, mein Seel, bange, Sie wären auch nach

der

der Mode, und würden ſich beſinnen, daß Sie Ihre Verwandte vergeſſen müßten; als da iſt Ihr Vetter Antönchen; ich darf ihn wohl nicht Bruder nennen, aus Furcht, möchts übel nehmen.

Baroneſſe. O, das iſt ein Spaßvogel! Neven. Vetter iſt ein Genie. Und die Genies necken immer ihre liebſten Freunde. Wenn Sie erſt von Reiſen wieder kommen, werden Sie ſich auch ſchon beſſer auf den Spaß verſtehn.

[Hoppig, und Meuchelheim ſprechen allein mit einander.]

a. Eigenhardt. Gut, ſo laß ihn ſo lange ſein Maul halten; und ſpaßen und necken, wenn ich wieder heim bin.

Sechszehenter Auftritt.

Die Vorigen. Dammel.

Dammel. Ich komme 'R Gnaden anzuſagen, daß das Eſſen mit Ungeduld wartet.

a. Eigenhardt. Mit Ungeduld! Je ſo wartets wohl nicht einmal ſo lange bis ich meine Stiefeln ausziehe, die mich drücken. Feins Liebchen, kann Sie mir nicht zu ein Paar Pantoffeln verhelfen. Mein Kerl wird wohl bey den Pferden ſeyn.

Baro-

Baroneſſe. Pfui, pfui Neveu, Sie werden ja Ihre Stiefeln nicht hier ausziehen. Gehen Sie auf Ihr Zimmer. — Wir wollen mit dem Eſſen warten. — Mein Neveu iſt ein wenig unbelebt, Sie werdens ihm verzeihen, mein Fräulein. Iſts Ihnen gefällig, meine Herrn? Fräulein?

v. Meuchelh. Ich werde Ihnen folgen, noch ehe Ihr Herr Neveu fertig wird.

Siebenzehenter Auftritt.

Fräulein von Meuchelheim. von Happig.

v. Happig. So iſt Schlenter eine Kupplerin; eine erz, klare, bare unverſchämte Kupplerin? Und ich, ſcheint es, bin ein erz, klarer barer Ehmann, und mein Weib, ein erz, klares bares Weib. Alles, nach dem Laufe der Welt. Die Peſt! Ein Hahnrey im voraus, ein Hahnrey im Embrio zu ſeyn. Wahrhaftig, ich bin mit Eißſpriſſeln geboren, wie ein Satyr. — So übertölpelt, überliſtet, über ehkapert zu werden! Hätte ich noch mein Gewicht getragen, wie ein Spieſſer; aber ſo hinter anzukriechen, wie ein Leithund,

hand, und mich vom Weibe genoſſen machen laſſen. Die verdammten Eheſeſſeln.

v. Meuchelh. Nun, ſo ſchütteln Sie ſie ab; Sie haben oft eine Veranlaſſung zur Scheidung gewünſcht; nun haben Sie's ja. Erſt aber ſtören Sie ihren Anſchlag, die Hälfte von der Minnfarths Vermögen iſt zu wichtig um ſie ſo dahinden zu laſſen, einem Feinde, einem Schönluger.

v. Happig. Hohl ihn der Teufel! das wäre mein geweſen, hätten Sie nicht die dienſtfertige Entdeckung gemacht. Mein Weib hätte durch dieſen Zuwachs am Vermögen, meinen Hörnern ein gröſſeres Anſehn gegeben; vergoldet hätte ich meine Geweihe tragen können, und hätte ich auch ſo viele an der Stirne getragen, als das königliche Jägerhaus.

v. Meuchelh. Sie können noch eine einträgliche Amtskappe daraus machen, wenn Sie Ihre Frau nebenher behalten wollen. Und ſie iſt doch noch eben ſo gut, als da Sie ſie nahmen. Ich wollte ſchwören, daß ſie dem Spiele ein Ende gemacht hat, ehe ſie mit Ihnen getraut wurde.

v. Happig. Hum! das kann wohl ſeyn! —

v. Meuchelh. Sie heyratheten ſie, um ſich von ihr unterhalten zu laſſen, und wenn Sie's dahin bringen können, daß Sie beſſer von ihr unter-

unterhalten werden, als Sie erwarteten, warum wollten Sie sie nicht länger behalten, als Sie willens waren?

v. Happig. Wie mach' ichs? Wie mache ichs?

v. Meuchelh. Entdecken Sie der Mutter die Aufführung Ihrer Frauen; drohen Sie mit der Scheidung. — Die Baroneſſe liebt ihre Tochter, und wird alle Bedingungen eingehen, um ſie bey Ehren zu erhalten. Nehmen Sie gerade den Augenblick, wenn der Betrug mit Schönluger aufgedeckt wird, die Gelegenheit, es vorzubringen. Die Baroneſſe wird im äuſſerſten Grade aufgebracht ſeyn, und in dieſer Verwirrung Niece, Vermögen und alles aufopfern. Und laſſen Sie mich dafür ſorgen, ſie warm zu halten. Sollte ſie in ihrer Rolle ſtocken, ſo will ich ihr ſchon einblaſen.

v. Happig. Wahrhaftig, das ſcheint zu gehn.

v. Meuchelh. Mich verdrießt, daß ich der Baroneſſe einen Wink gegeben, auf eine Heyrath zwiſchen der Minnfarth und ihrem Neven auf Eigenhardt zu ſinnen: das kann eine Schwierigkeit machen.

v. Happig. O, was das anbelangt, dafür will ich ſchon ſorgen. Das will ich ihm ſchon aus den Kopfe bringen. Er liebt ein Glas Wein, und

nach dem Eſſen will ich ihn zum Schenktiſche führen.

v. Meuchelh. Gut! Und wie ſtehts Ihnen um's Herz, im Punkte Ihrer Frau?

v. Happig. Nun, ja; daran denk' ich eben. Laß mich ſehen! — Verheyrathet bin ich ſchon, das iſt alſo vorbey — Mein Weib hat mich geknickehlt, — gut, das iſt auch vorbey — geliebt hab' ich ſie niemals, und hätt' ich auch, ſo wäre das jezt doch auch ſchon vorbey geweſen — Eiferſüchtig über ſie kann ich nicht werden, denn ich bin der Sache gewiß, alſo iſts mit der Eiferſucht vorbey. Müde bin ich ihrer, und werde es bleiben. Nein, damit wird's kein Ende nehmen; das wäre zu viel zu hoffen. So weit alſo für meine Ruhe. Nun auf meine Ehre zu kommen. — Was meine eigne betrift, für die heyrathte ich nicht; von der iſt alſo nicht die Frage. — Und meinen Antheil an der Ehre meiner Frauen? Sie hatte vorher ſchon den ihrigen hingegeben: da ſie mir alſo keine zugebracht hat, kann ſie keine von mir wieder fodern. Das wäre alſo auch ganz klar? Wohl! wie fangen wirs denn an?

v. Meuchelh. Ich will einen Brief ſchmieden, der ſoll der Baroneſſe eingehändigt werden, wenn der Schurke, der den Herrn von Ruhe-

land

land vorſtellen ſoll, eben bey ihr iſt. Der Brief ſoll von unbekannter Hand kommen. Denn je weniger ich von der Sache zu wiſſen ſcheine, je beſſer kann ich zuſchüren. Ueberdem möchte ich nicht gerne die Schlenter zu meiner Feindinn machen, wenn ſichs vermeiden läßt; denn ſie weiß, wie Sie ſich wohl erinnern werden, einige kleine Begebenheiten. Nun, ich muß es erwarten, daß noch alles herauskommt. — Doch, laß nur erſt unſre Miene geſpielt haben: ſo mag meinetwegen bekannt werden, was bekannt werden will.

von Happig. Wenn das Schlimmſte zum Schlimmern kommt, ſo ſchicke ich meine Frau auf die Gänſeweide. — Ich habe bereits einen Schenkungsbrief, von dem beſten Theile ihres Vermögens, den ich ihr abgelockt habe, in der Taſche; und das ſollen Sie wenigſtens mit mir theilen.

v. Meuchelh. Ich hoffe, nun ſind Sie überzeugt, daß ich den Schönunger haſſe: Sie ſind doch nicht mehr eiferſüchtig?

v. Happig. Eiferſüchtig? Nein, bey dieſem Kuſſe.

v. Meuchelh. Wenn man darüber zukäme! Man vermißt uns vielleicht ſchon! [ab.]

Ende des Dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Baroneſſe von Stermann. Schlenter.

Baroneſſe. Herr von Ruheland wird alſo gleich kommen, meinſt du? Und iſt denn auch alles in Ordnung?

Schlenter. Ja, Ihr Gnaden; von den Stühlen und der Ottomane habe ich die Ueberzüge abnehmen laſſen. Wachslichter hab' ich ſelbſt auf die Wandleuchter geſteckt, und die Bedienten aufm Vorſaal in Reihen geſtellt, mit ihren beſten Livereyen, und um's anſehnlicher zu machen, hab ich Kutſcher und Vorreuter mit eintreten laſſen.

Baroneſſe. Haſt du auch Kutſcher und Poſtillion räuchern und pudern laſſen, daß ſie nicht nachm Stalle riechen, wenn Herr von Ruheland kommt?

Schlenter. O, ja, Ihr Gnaden!

Baroneſſe. Und — nun — Wie ſeh ich aus, Schlenter?

Schlenter. O, bis zum Entzücken ſchön, Ihr Gnaden.

Baroneſſe. Nun, das iſt gut! Und wie ſoll ich ihn empfangen? In was für einer Stellung

lung soll ich den ersten Eindruck auf sein Herz machen? Auf den ersten Eindruck kommt gar vieles an, mußt du wissen. Soll ich sitzen? — Nein; sitzen will ich nicht — ich will gehen — Ja, ich will ihm entgegen gehen, so wie er in die Thüre tritt; und die Arme ausstrecken — Nein, das wäre zu eilig, zu schnell. Ich will mich lehnen. Ja, ja, hingelehnt. In meinem kleinen Putzzimmer will ich ihn annehmen, da ist ein Kanapee — Schön, schön! Den ersten Eindruck will ich ihm geben, auf einem Kanapee hingegossen. — Liegen muß ich aber nicht, sondern nur so nachläßig, Gedanken voll, auf einen Ellbogen gestützt; Einen Fuß ein wenig sichtbar hervor gestreckt. — Ja, recht so! Und denn, so bald ich ihn ansichtig werde, bin ich verwundert und erschrocken, und springe auf, und geh' ihm in einer reitzenden Unordnung entgegen. — So solls seyn! — O nichts ist so anzüglich, als in einiger Bestürzung vom Kanapee aufstehn. — Es zeigt den Fuß im vortheilhaftesten Lichte, und verursacht so ein liebenswürdiges Erröthen, und so ein züchtiges Zurechtlegen der Kleider. — Horch! da kommt eine Kutsche!

Schleifer. Das ist er, Ihr Gnaden!

Baronesse. O liebes Kind! hat mein Neveu

seinen Antrag bey der Minnfarth gemacht? Ich hab's ihm befohlen.

Schlenker. Der Herr Neveu von Witzgall ist hart am Trinken, beym Büffet im Es-Saale.

Baronesse. O der Spektakel! Ich will ihn zu ihr schicken. Rufe sie herunter, Schlenker. Bring sie hierher, ich will ihn im Vorbeygehn her schicken. — Wenn sie zusammen sind, komm du zu mir, Schlenker, daß ich nicht zu lange mit Herrn von Ruheland allein bleibe. [ab.]

Zweyter Auftritt.

Fräulein v. Minnfarth. Frau v. Happig. Schlenker.

Schlenker. Gnädigs Fräulein, ich bin hier geblieben, Ihr Gnaden zu sagen, daß Herr von Schönluger schon seit einer halben Stunde auf Gelegenheit wartet, mit Ihnen zu sprechen. Obgleich der Frau Baronesse Befehl war, ich sollte Ihr Gnaden und den Herrn auf Eigenhardt zusammen lassen. Soll ich Herrn von Schönluger sagen, daß Sie ihn annehmen wollen?

v. Minnfarth. Nein — was kann der liebe

Mann

Mann wollen? Ich habe viel Gedanken im Kopfe, und will allein seyn. — Sag ihm, er soll ein andermal kommen.

[geht halb singend umher:]

„Zerbrechen wollte mir, zerbrechen
„das Herz; vermochte nicht zu sprechen,
„zu stammlen nur, was ich empfand.„

das ist hart.

Fr. v. Happig. Sie sind heute sehr für die Musik, Minnfarth, und die Dichter.

v. Minnfarth. He! Ja, und einfältige Verse — das bin ich.

Schlenter. Herr auf Eigenhardt kommt, Ihr Gnaden. Soll ich Herrn von Schönluger wegschicken?

v. Minnfarth. Nun ja, wenn du willst, schick ihn weg, Schlenter — oder schick ihn her — wie du selbst willst, liebe Schlenter. — Ich denk' ich nehm ihn an — Soll ich? Nun laß den Schalk herkommen.

[für sich halb singend:]

„Und immer kürzer, immer enger,
„Ward uns der Athem und die Brust. —
„Ha! welche Scene! welcher Sänger. —

Liebstes Lorchen, laß du dich mit Eigenhardt in ein Gespräch ein. Du hast Philosophie genug, es

mit einem Narren aufzunehmen; du bist verehrlicht und hast Geduld. Ich möchte gerne meinen eignen Gedanken nachhängen.

Fr. v. Happig. Bin dir sehr verbunden, daß du mich in dieser Sache zu deinem Geschäftsträger machen willst: aber ich habe meine eignen Geschäfte.

Dritter Auftritt.

Vorige. Dazu Herr von Witzgall auf Eigenhardt.

Fr. v. Happig. O, Herr Vetter, Sie könnten Ihre Zeit nicht besser abgepaßt haben! Da geht ihre Geliebte in tiefen, bis über die Ohren verliebten Nachdenken umher! Nun frisch ans Werk; jezt oder niemals.

a. Eigenhardt. Ja, Tante wills ja haben — Ich hätte mich lieber erst noch durch ein Paar Maas Wein in Feuer gesetzt, weil ich ein bischen Kopfscheu bin. Anfangs ehe ich recht bekannt bin; [während dieser Zeit geht Minnfahrt umher und spricht für sich.] — Ich hoff' aber doch, nach ein Weilchen, will ich ihr meine Neigung schon zu verstehen geben — das ist, bey näherer Bekanntschaft — Und so,

Kn-

Kuſine, will ich jetzund, mit Verlaub, nur wieder gehn — Wolln Sie nur ſo gut ſeyn, und woll'n mich gar freundlich entſchuld'gen? ſo will ich wieder nach der Geſellſchaft. —

Fr. v. Happig. Ey, Couſin Witzgall, wer wollte denn ſo blöde ſeyn.

a. Eigenhardt. Blöde? No, blöde bin ich nicht. Deswegen iſts nicht. — Denn wenn ich's 'mal anfange, ſo ſetz ichs durch. Aber nur eben jetzund nicht; 's hat Zeit, bis auf beßre Bekanntſchaft, das 's alles. Gehorſamer Diener!

Fr. v. Happig. Ey was? ich ſchwör's, Sie ſollen eine ſo vortheilhafte Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen, wenn ichs zwingen kann. Ich will Euch beyſammen laſſen, und die Thüre zuriegeln.

Vierter Auftritt.

auf Eigenhardt. Fräul. von Minnfarth.

a. Eigenhardt. Na, na, Kuſine! — Ich habe meine Handſchen vergeſſen — Was machen Sie denn! Hagel! Sie hat fürwahr die Thüre abgeriegelt, glaub' ich. — Na, na, Kuſine,

machen Sie die Thüre wieder auf. — Poh, 's ist ein rechter Hexenstreich! — Eh, nu hat sie mich noch dazu gesehn. — Kusine, Kusine, ich breche gewiß auf. — Ich glaube die Thür ist behext.

v. Minnfarth. [für sich:]

„In deiner kleinen Gartenlaube
„In dem Corset, der Abendhaube,
„Und einen seidnen Ueberrock;
„Vom Nelken- und vom Rosen-Stock
„Süß angehauchet —

a. Eigenhardt. Hem? Kusine, gehorsamer Diener.

v. Minnfarth. —

„Bis auf der Röhren Mark durchdrungen,
Herr auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Ja wohl — gehorsamer Diener. Nehmens nicht übel, hoff' ich.

v. Minnfahrt. [für sich:]

— „von dem Toben
„des hohen Busens aufgehoben —
der natürliche, fliessende Goeking!

a. Eigenhardt. Hm! Geck? Ich bin kein Geck, Kusine. Dem Himmel sey Dank, ich habe meine Jahre und meinen vernünftigen Verstand, und geb mich mit Geckereyen nicht ab.

v. Minnfarth. Ich spreche hier mit meinem

Poet

Poeten, und denke an keinen Geck. Ich nannte Goeking.

a. Eigenhardt. Nu, nu! Ich werde ja wohl einmal noch dieser Tagen Ihr Rothwelsch hier lernen. Bis ich das kann, muß ich ja wohl deutsch antworten.

v. Minnfarth. Haben Sie mir Etwas zu sagen, Herr auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Jetzund nicht, Kusine. — Doch, ich war so frey, zu kommen und zu hören, ob Sie Belieben hätten, heute Abend, ein bischen spatzieren zu gehn. Ich hätte mit Ihnen spatzieren gehn wollen.

v. Minnfarth. Spatzierengehn? Wozu das?

a. Eigenhardt. O, nu, zu Nichts. — Zu gehn, um zu gehn, sonst nicht! —

v. Minnfarth. Spatzierengehn ist mir im Tod zu wider; 's ist ein Zeitvertreib für Landleute; ich kann das Land nicht ausstehn, und nichts von allem, was dahin gehört.

a. Eigenhardt. Ists Ernst? Sehn Sie, sehn Sie, ists Ihr Ernst? — Ja, es kann doch wohl seyn. — Hier in der Stadt giebts allerhand Zeitvertreib, als Opera's, Komödien und so was; das steht nicht zu läugnen —

v. Minnfarth. Ah l' étourdi! Ich haſſe die Stadt ebenfalls.

a. Eigenhardt. Herzens Seele, das iſt viel. — Ha! daß Sie's beyde haſſen! Ha! 's kann doch wohl ſeyn. 'S giebt Leute, die können die Stadt nicht leiden, und andre, die können's Land nicht ausſtehn. Kann ſeyn, daß 's Ihnen auch ſo geht, Kuſinchen.

v. Minnfarth. Ha, ha, ha! Ja, kann wohl ſeyn. Haben Sie mir weiter nichts zu ſagen?

a. Eigenhardt. Jetzunder nicht, Kuſinchen! Kann ſeyn, wenn ich erſt Gelegenheit habe bekannter mit Ihn'n zu werden. Ich kann Ihnen wohl merken laſſen, was ich wohl wollte. — Ich ſollte denken, Sie riethen ſchon ſo was — Unterdeſſen, kommt Zeit, kommt Rath. — Zeit gewonnen, alles gewonnen, pflegt man zu ſagen.

v. Minnfarth. Wenn's nicht von großer Wichtigkeit iſt, Herr Vetter von Witzgall, ſo verbinden Sie mich, wenn Sie mich alleine laſſen wollen. Ich habe eben itzt ein klein Geſchäft. —

a. Eigenhardt. Gnug, gnug, Kuſine; Ja, ja, Alles bey Gelegenheit; wenn Sie darüber ſeyn mögen; wenn Sie darüber ſeyn mögen. Jetzund ſo gut, als ein Andermal; und ein Andermal ſo gut, als jetzunder. Das iſt alles gleichgut

gut. — Ja, ja, wenn Sie was zu thun haben, ſo wollen wirs ausſetzen; kalt ſchmeckts auch gut, ſagt man wohl. — Kuſine, Ihr Diener! — Ich glaube, dieſe Thür iſt abgeriegelt.

v. Minnfarth. Sie können dort hinaus gehn.

a. Eigenhardt. Ihr Diener, ſo will ich, mit Verlaub, wieder zu meiner Geſellſchaft gehn.

v. Minnfarth. Thun Sie, thun Sie! Ha, ha, ha!

„Doch hört' ich auf zu leben?
„Unfähig der Verſtellungskunſt.

Fünfter Auftritt.

von Minnfarth. von Schönluger.

v. Schönluger.

„Der aller niedrigſten der Künſte. Verſchlieſſen Sie ſich vor mir, um mich deſto emſiger ſuchen zu laſſen? Oder iſt dies artige Stückchen ausgedacht, mir zu verſtehen zu geben, daß hier die Jagd endigen, und mein Beſtreben gekrönt werden ſoll? Denn weiter können Sie nicht fliehen.

v. Minnfarth. Der Eitelkeit! Nein —

bis auf den letzten Augenblick will ich fliehen, und mir nachjagen lassen, wäre ich auch bis an den steilen Rand des Ehestandes gekommen, so erwarte ich's, daß sie mich eben so sehr bitten sollen als stünd' ich und wankte vorm Gatter eines Klosters, und hätte schon einen Fuß über die Schwelle gesetzt. Bis auf den letzten Augenblick will ich erbeten seyn; ja, und noch nachher.

v. Schönluger. Was? nach dem letzten Augenblick?

v. Minnfarth. O, ich würde glauben, ich wäre arm, und hätte nichts zu geben, wenn ich bis zu einer unrühmlichen Ruhe herunter gebracht, und von den angebohrnen Beschwerden befreyet würde, Bitten zu erhören.

v. Schönluger. Wissen Sie aber nicht, daß die Gnaden, die man auf langes dringendes Anhalten ertheilt, viel von ihrem Werthe verlieren; und daß der Geber dabey weniger Dank hat, und der Nehmer weniger Vergnügen?

v. Minnfarth. In gewöhnlichen Dingen mags so seyn, aber gewiß niemals bey der Liebe. O ich hasse den Liebhaber, der sichs erkühnt zu denken, er könne nur einen Athemzug thun, ohne die Vergünstigung seiner Geliebten. Nichts in der ganzen Schöpfung ist so unverschämt, als der

Blick

Blick eines zuverſichtlichen Mannes, der ſeines Siegs gewiß iſt. Der pedantiſche Uebermuth eines wahren Ehemannes, ſieht nicht ſo ſtrotzend aus. Ah! niemals verheyrathe ich mich, ich muß denn erſt meinen Willen und mein Gefallen erhalten.

v. Schönluger. Wollten Sie beydes vor dem Hochzeittage haben? Oder wollen Sie ſich für jetzt mit dem Erſten begnügen, und mit dem andern warten, bis der Seegen darüber geſprochen iſt?

v. Minnfarth. O, werden Sie nicht unverſchämt. — Theure, edle Freyheit, ſoll ich dich dahin geben? Meine getreue Einſamkeit, mein geliebtes ruhiges Nachdenken, ſoll ich euch aufſagen. O! ach! Adeh! — Mein Sinnenſammlen des Morgens, angenehmes Erwachen, ſorgenfreyes Schlummern; Euch ihr Douceurs, Euch ſommeils du Matin? Adeh! — Ich kanns nicht, kanns nicht — es überſteigt alle Möglichkeit. — Poſitiv, Schönluger, ich will des Morgens ſo lange zu Bette bleiben, als mir's gefällt.

v. Schönluger. So will ich des Morgens ſo früh aufſtehn, als mir gefällt.

v. Minnfarth. Ach, müßigs Geſchöpf, ſtehn Sie auf, wenn Sie wollen. — Und hören Sie,

Sie

Sie sollen mir keine Spottnamen geben, wenn ich getraut bin; platterdings will ich keine Spottnamen haben.

v. Schönluger. Spottnamen!

v. Minnfarth. Ja, freylich; als zum Exempel: Weibchen, Schätzchen, Täubchen, Mäuschen, Liebe, Herzchen, Traute, und wie die gemeinen Plattheiten alle heissen, womit sich Männer und Weiber bis zum Ekel überhäufen. — Ich könnts nicht ausstehn. — Guter Schönluger, laß uns niemals zärtlich thun, oder gemein und vertraut, noch im Beyseyn andrer Leute küssen, wie die meisten Verlobten und jungen Eheleute pflegen. Noch die erste Woche nach der Hochzeit in einem neuen Wagen mit einander herum fahren, und Visitenkarten abgeben, um uns angaffen und beziſchein zu lassen, und dann nicht wieder in Einem Wagen gesehn zu werden; als ob wir die erste Woche auf einander stoltz thäten, und hernach uns beständig Einer des Andern schämten. Laß uns niemals unsre Besuche zusammen geben, oder mit einander in die Comödie gehn; laß uns sehr höflich und sehr fremd gegen einander seyn, so fremd, als wären wir längst verheyrathet, und so höflich, als wärens gar nicht.

v. Schönluger. Haben Sie noch andre Bedingungen vorzuschlagen? Bis dahin sind Ihre Fodrungen so ziemlich billig.

v. Minnfarth. Kleinigkeiten noch. Als, Freyheit, Besuche zu geben und an zu nehmen, wem und von wem ich will. Briefe zu schreiben, und zu empfangen, ohne Erkundigungen oder saure Gesichter von Ihrer Seite darüber; zu tragen, was ich will; und meinen Umgang nach meinem eignen Geschmack zu wählen; nicht verbunden zu seyn, mit witzigen Köpfen, oder Schönen Geistern umzugehn, weils Ihre Bekannte sind; oder mit Narren Freundschaft zu halten, weil Sie mit Ihnen verwandt wären. Zum Essen zu kommen, wenns mir gefällt; und auf meinem Zimmer zu essen, wenn ich nicht in Laune bin, ohne eine Ursache anführen zu müssen. Daß Sie mich niemals in meinem Cabinette überfallen; nicht zu meinen Theegesellschaften kommen, ohne vorher Erlaubniß von mir zu haben. Und, endlich und zuletzt, sollen Sie allenthalben, wo ich bin, erst an die Thüre pochen, ehe Sie herein kommen. Unterschreiben Sie diese Artikel, und kann ich Sie noch ein Weilchen länger vertragen, so kann ich nach und nach wohl mich zu einer Ehefrau zusammen ziehen.

v. Schön-

v. Schönluger. Ihr Küchenzettel iſt zuletzt faſt ein wenig lang geworden. Wohl, habe ich Freyheit gleichfalls Bedingungen vorzulegen? — damit, wenn Sie zu einer Ehefrau zuſammengezogen ſind, ich nicht über alle Maaſſen zum Ehemann ausgedehnt werde.

v. Minnfarth. Sie haben völlige Freyheit; ſchlagen Sie alles vor, behalten Sie nichts auf Ihrem Herzen.

v. Schönluger. Ich danke Ihnen! Primo alſo: Bedinge ich, daß Ihre Bekanntſchaften allgemein ſeyen; daß Sie ſich keine geſchwotne, geheime Vertraute von Ihrem Geſchlechte zulegen; keine treue Freundinn, die Sie zum Deckmantel ihrer Liebesangelegenheiten brauche, und Sie in Verſuchung führte, ihr ein ähnliches Geheimniß anzuvertrauen. Und keine vertrauliche Beſuche bey Schneiderinnen, Spitzenwäſcherinnen oder Modehändlerinnen, unterm Vorwande Etwas machen zu laſſen, oder zu beſtellen; und keinen andern Friſeur, weder Deutſchen noch Franzoſen, als die Cammerjungfer!

v. Minnfarth. Schändliches Primo, wenn's nöthig wäre.

v. Schönluger. Item, mache ich's zum Artikel, daß Sie Ihr eigenes Geſicht eben ſo lange

ſollen

ſollen gerne ſehen, als ich: und es nicht umprägen ſollen, ſo lange ichs für gültig halte; zu welchem Ende ich dann, wie alle Ueberzüge des Tages, alſo auch alle Masken des Nachts, von gebeizten jungen Hüner- oder ungebornen Lämmer-Fellen, und wie die Salbereyen alle heiſſen, verbiete. Kurz, ich verbitte, aus meinem Hauſe eine Parfumeurs Bude zu machen, und verſage daher allen Umgang mit allen ehrbaren Weibern, aus den engen Gäßchen allzumahl. Item, verſchlieſſe ich meine Hausthüre vor allen Kupplerinnen mit Bandkörben, Porzelanpuppen, ſechs Groſchen Fächern, und was des Hauſierhandels mehr iſt. — Item, wenn Sie guter Hofnung werden —

v. Minnfarth. Kein Wort weiter, oder ich zerreiſſe den ganzen Contract. — Lieber mögen Sie Ihre Bedingungen ſo gut hernach machen, als vorher. Nur izt keine häßliche Items mehr.

v. Schönluger. So ſind wir alſo einig. Darf ich zur Beſtätigung Ihre Hand küſſen? Und hier kommt jemand, der Zeuge bey der Verſiegelung ſeyn kann.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fr. von Happig.

v. Minnfarth. Happig, was soll ich thun? Soll ich ihn nehmen? Ich glaube, ich muß ihn nehmen.

Fr. v. Happig. Ey, ja doch! nimm ihn, nimm ihn; was willst du sonst thun?

v. Minnfarth. Nun denn — Ich bin des Todes, vor dummer Angst. — Nein Happig, sagen kann ichs ihm nicht. — Nun — ich meine — wenn —

v. Happig. Ey, ey! nimm ihn, nimm ihn, und sag's ihm mit ordentlich deutlichen Worten. Denn ich weiß doch gewiß, daß es dein Wunsch ist.

v. Minnfarth. Meynen Sie? Ich denk' es fast so — und der abscheuliche Mensch steht da, und sieht aus, als ob er eben so dächte. Nun, Sie lächerliches Geschöpf, Sie, Ich will Sie nehmen. — Ich will nicht geküßt seyn, ich will nicht gedankt seyn. — Da! küssen Sie mir die Hand auch. — Nun den Mund zu; kein Wort gesagt.

Fr. v. Happig. Schönluger, es ist eine Nothwendigkeit, daß Sie ihr darin gehorchen. —

Sie

Sie haben keine Zeit, weder zu ſprechen, noch zu bleiben. Den Augenblick wird meine Mutter kommen; auf mein Gewiſſen, ſie würde in Ohnmacht ſinken wenn ſie Sie hier anträfe, und möchte ſich nicht zeitig genug erholen, um wieder zum Herrn von Ruheland zu gehen, der, wie Schlenter mir ſagt, auf ſehr guten Weg iſt, ſie zu erobern. Sparen Sie alſo Ihre Entzückungen bis auf eine andre Gelegenheit, und ſchleichen ſich die Hintertreppe hinunter, wo Schlenter aufpaßt, um mit Ihnen zu Rathe zu gehen.

Siebenter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth. Frau von Happig.

Fr. v. Happig. Der Couſin Eigenhardt hat ſich da unten betrunken und macht einen ſolchen Lärmen, daß meine Mutter ſich genöthiget geſehen hat, ihren Anbeter zu verlaſſen, um ihn zur Ruhe zu bringen. Aber er antwortet ihr bloß ſingend, mit dem vollen Glaſe in der Hand. — Was ſie vorgehabt haben mögen, weiß ich nicht; aber Sprudel und er waren im Zank begriffen, wie ich durch den Eß-Saal gieng.

v. Minnfarth. Ja, ſollte Schönlinger nicht ein zärtlicher Ehemann bleiben, ſo wär' ich höchſt unglücklich — denn ich finde, ich habe ihn ſehr heftig lieb.

Fr. v. Happig. Das ſcheint wohl ſo! denn Sie hören nicht darauf, was man Ihnen ſagt. — Wenn Sie ihm aber nicht trauen, ſo thun Sie am beſten, wenn Sie noch dem Herrn Couſin, Witzgall auf Eigenhardt, ihre Hand geben.

v. Minnfarth. Wie können Sie den bejährten Lümmel nur nennen?

Achter Auftritt.

Vorige. von Witzgall.

Fr. v. Happig. So? iſt der Streit beygelegt, daß Sie ſie verlaſſen haben?

v. Witzgall. O, ich konnts nicht länger aushalten. — Ich habe ſo viel gelacht; ich bin ſchwindlich von Lachen; — Wär' ich noch ein wenig geblieben, ich wäre vor Lachen geborſten. — Sie hätten mir Rock und Weſte in den Seiten auftrennen, und Stücke einſetzen müſſen. — Ja, ja! der Streit iſt beygelegt: Die Baroneſſe kam

kam herein, da ſchwiegen ſie wie die Sekundaner, wenn der Cantor in die Schulſtube tritt.

v. Minnfarth. Worüber zankten ſie denn?

v. Witzgall. Ja, da ſteckt der Spaß; ſie zankten gar nicht. Keiner von beyden konnte ſprechen vor Aerger, und ſo ſtotterten und bliesen ſie gegen einander an, wie ein Paar Aepfel, die man braten läßt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. von Sprudel [betrunken.]

v. Witzgall. Nun, Sprudel, 's iſt alles vorbey; alles gut! Teufel, mein Kopf fängt mir an, ganz ſchwer zu werden. — Na, warum ſprichſt denn nicht? Biſt ja ſo betrunken und ſo ſtumm, als ein Fiſch.

v. Sprudel. Sehn Sie, Fräulein Minnfarth, — wollen Sie mich lieb haben, liebſte Seele, ſo ſagen Sie — das iſts Ende vom Liede — Auf muß die Thüre oder zu — damit 's aus.

v. Witzgall. Du ſprichſt ganze dicke Bücher voll, auf einmal. Bringſt ein in Folio in Taſchen-Kalender-Format, du rarer Lacedemonier. Die Peſt, Sprudel, deine Worte ſind Pfund ſchwer.

v. Sprudel. Witzgall — dein Verſtand iſt Federleicht, hörſt's?

v. Witzgall. Du ſprichſt in Abbreviaturen, und hackeſt deine Worte in Läpchen, wie zu einer bunten Hannswurſts Jacke.

v. Sprudel. Recht, das thu ich. Du und dein Stiefbruder da unten, ſollt Kleider davon haben.

v. Witzgall. Du beiſſeſt ja recht, mein liebes Senfkorn. Küß mich für den Einfall!

v. Sprudel. Vom Leibe! — Ich küſſe kein Bübchen mehr. Habe deinen — [ein Rülps] — Bruder geküßt; zur Verſöhnung. Thu's nicht wieder. Kehrt mir den Magen um. Hu!

v. Minnfarth. Ha! der garſtige Menſch! — Worüber war denn der Zank?

v. Sprudel. War gar kein Zank. — Hätte leicht Zank geben können.

v. Witzgall. Wenn ſie die Zunge hätten regen können, Schimpfwörter vorzubringen! Sie hätten ſich bey den Ohren gehabt, wie ein Paar verſtimmte Fiedeln.

v. Sprudel. Der Zankapfel waren Sie!

v. Minnfarth. Ich?

v. Sprudel. Wenn ich Laune habe, zu zanken: ſo brauchts keine große Urſach. — Wenn Sie

Sie nicht ſchön ſind, was thuts? wenn ich Luſt habe, es zu behaupten? Soll ich meinen Lohn haben dafür? ſo ſagen Sie's. Wo nicht — verfechten Sie Ihr Geſicht ſelbſt, ein Andermal. — Ich will mich ſchlafen legen.

v. Witzgall. Thu das. Krich unter deine Matrazzen und träume von Rache. Und hör mich, kannſt du gegen Morgenfrüh ſchreiben lernen: ſo ſetz eine Ausfodrung auf, ich wills für dich hinbringen.

v. Sprudel. Einen Spinne dem Affen deiner Maitreſſe bringe. — Geh, flöhe Hunde, und lieſ Almanachs in Verſchen. — Ich will bey meinem Mädchen zu Bette gehn.

Fr. v. Happig. Der hat ſich recht ſchwarz gemacht! — Wie ſind Sie denn alle zu der Sauce gekommen?

v. Witzgall. Abgeredete Karte; abgeredete Karte, um den Landjunker auf die Seite zu bringen. Ihr Herr Happig hats eingefädelt: er hat ſich aber weggeſchlichen.

Zehenter Auftritt.

auf Eigenhardt, betrunken. Baroneſſe, Witzgall, Minnfarth, Frau von Happig.

Baroneſſe. Pfuy dich an, Pfuy dich an! Ein Mann in ſeinen vernünftigen Jahren, ſo ein Leben zu führen!

a. Eigenhardt. Nehmen's nicht übel, Tante.

Baroneſſe. Was Uebelnehmen? So wahr ich eine betrübte Wittwe bin, ich ſchäme mich in Ihre Seele, Neven — Puh! Wie riechen Sie nach Wein? Mennen Sie, meine Nichte werde ſo einen Weinſchlauch ausſtehn können! Ja, ein ordentlicher Weinſchlauch ſind Sie!

a. Eigenhardt. Weinſchlauch!

Baroneſſe. Zu einer Zeit, wo Sie auf eine hübſche, reiche Braut ausgehn, und den beſten Fuß vorſetzen ſollten —

a. Eigenhardt. Wetter! gönnen ſie mir das bischen Trinken nicht umſonſt, ſo geben ſie 'n Rechnung — Mehr Wein her, hier iſt Geld!

„Schenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein!
„Mein Mädchen und mein Wein
„Die wolln ſich entzweyhn:
„Ob ich den Zwiſt entſcheide?

„Wird

„Wird noch die Frage ſeyn.

„Schenkt ein! — —

Woll'n ſie's aber haben, ich ſoll Kuſine heyrathen — ſprechen ſie nur ein Wort, gleich thue ichs — von Witzgall auf Eigenhardt thuts; — gleich auf der Stelle thuts von Witzgall auf Eigenhardt. Da bin ich Mannes vor. Wenn ich erſt meinen Sinn drauf ſetze, muß es gehn.

Baroneſſe. Mein Neveu hat ſich ein wenig übernommen, Couſine. Es kommt davon, daß er zu oft auf Ihre Geſundheit getrunken hat. — Auf mein Wort, Sie haben ihm Verbindlichkeiten.

a. Eigenhardt. In vino veritas, Tante! — Sehn Sie, Kuſine, wenn ich heute Ihre Geſundheit getrunken habe, will ich wohl ein Weinſchlauch ſeyn. Aber, haben Sie Luſt, zu heyrathen? Sagen Sie nur ein Wort, und laſt den Schwarzrock kommen: von Witzgall auf Eigenhardt iſt gleich bey der Hand. Woll'n Sie nicht! ſo wiſcht den Tiſch ab, und friſche Gläſer her! Anton! Na, Tönchen, wo ſteckſt du! Anton iſt ein ehrlicher Kerl; aber er läßt Polaken ſtehn. Muß ſich's abgewöhnen!

Singt:

„Der Willkommen ſoll nicht ſtille ſtehn,

„Soll immer rund die Reihe gehn,
„Vom Morgen früh, bis spät zur Nacht,
„Und wieder bis die Sonn' erwacht. Tralalaladerie.

„Die Sonn' erwacht!„

Dumm das; die Sonne schläft ja nicht; geht ja des Nachts zu den Antipoden. Wenn' ich reise, Tante, will ich bey'n Antipoden versprechen. Die Antipoden sind' ich ein gut närr'sch Volk von verkehrten Leuten. Hätt' ich ein volles Glas, so wollt ich auf'n Kopf stehn, und ihre Gesundheit trinken. — Wird was draus, oder wird nichts draus, Kusine, Mienervart? Tante! Witzgall auf Eigenhardt ist bey der Hand. Soll'n sehn, keine Neun Mond, so solln Sie noch mehr sehn.

„Soll die Braut noch Jungfer seyn,
„Ey das nimmt mich la la la la!

v. Minnfarth. Ihro Gnaden werden mirs verzeihen, ich kann's nicht länger aushalten. Herr von Eigenhardt wird mir zu mächtig. Fy! wie er riecht! Es würde mich überwältigen, wenn ich bliebe. Kommen Sie Cousine Happig.

Eilfter Auftritt.

Baroneſſe von Biermann. Herr auf Eigenhardt. von Witzgall. Schlenker.

Baroneſſe. Riecht! Eine ganze Kerzengieſſer-Familie könnte er mit dem Geſtanke vergiften. Der viehiſche Menſch! Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen ſoll. — Der will reiſen! Ja, reiſe, reiſe du! nur weit genug von hier, nach den Saracenen hin, nach den Tartarn, nach den Türken! denn unter Chriſtenmenſchen kann ſo ein heidniſcher Trunkenbold nicht leben.

a. Eigenhardt. Türken, nein, nein; nichts da Türken, Tante. Ihre Türken ſind ungläubige Hunde, trinken keinen Wein. Der Mahumedaner, der Muſſulman iſt ein nüchterner Lumpe. Nehmens nicht übel, Tante. Weiß es noch aus meinen Schuljahren, daß der Türk ein Bluthund iſt; und gar nicht orthodox. — Und darum, ſehn Sie, Tante, iſts klar: Orthodox, iſt ein ſchwer Wort, und heißt auf griechiſch, Hochheimer! [ſingt:]

„Vivat, der Rheinwein!
„Schenkt mir nur voll ein.
„Laßt den türkſchen Bluthund dürſten:
„Vivat hoch die teutſchen Fürſten!

„Wel-

„Weibern Schönheit, Männern Kraft,
„Vivat hoch, die Landsmannschaft!
Ha! Anton!

Schienter. [ſagt der Baroneſſe Etwas ins Ohr.]

Baroneſſe. Herr von Ruheland, ungeduldig? Liebſte Zeit! Was ſoll ich mit dieſem unſaubern Spühlfaß anfangen? — Fort, zu Bette und ſchlaf aus, Du Gänſekopf — oder, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin, ich laſſe dich mit Beſenſtielen, zu Bette leuchten. Wer ruft mir doch die Mädchen mit Beſenſtielen.

[Schienter ab.]

a. Eichenhardt. Ehhe! Mädchen? wo ſind die Mädchen?

Baroneſſe. Liebſter Couſin Witzgall, ſchaffen Sie ihn doch fort, wenn Sie mir einen unendlichen Gefallen thun wollen. Mir iſt eben etwas Wichtiges vorgefallen, faſt unvermuthet, das keinen Aufſchub leidet. Sie verbinden mich gar ſehr.

v. Witzgall. Komm Bruder, Erb-, Lehn- und Gerichts-Herr. — Mord! ich weiß nicht, was ich ihm weiß machen ſoll? Willſt du ein bischen mit auf die Vorſtadt gehn?

a. Eigenhardt. Zu einem Mädchen? Weißt du was Flinkes? He! Ich will dir auch dafür in die Backe beissen.

v. Witzgall. Daß du hauchst! — Ja, ja, komm nur, willst du marschieren Brüderle?

a. Eigenhardt. Geh nur vor, Tönchen! — Ich will dir folgen, Anton. „Hagel! sollst mein Antonius seyn, und ich will dein Schweinchen seyn. Ha: „Laß den türkschen Bluthund dürsten; [abgehend.]

Baronesse. Das geht in meinem Leben nicht. Daraus wird niemals ein Paar werden, — vor seiner Reise wenigstens nicht.

Zwölfter Auftritt.

Baronesse. Plenk, verkleidet als Herr von Ruheland.

Baronesse. Mein theuerster Herr von Ruheland, ich bin vor Verwirrung verwirrt, wenn ich bedenke, wie unhöflich ich Ihnen vorkommen muß. — Ich habe um viel mehr Vergebung zu bitten, als selbst in einem großen Ablaßjahre in Rom ertheilt werden könnte. Doch, ich hoffe, wo eine so nahe Verbindung bevorsteht, — kann

man von der Strenge des Dekorums ein wenig nachlassen, — und das Ceremoniel ein wenig mildern.

v. Plenk. Meine Ungeduld, gnädige Frau Baronesse, ist eine Wirkung meiner heftigen Wünsche. — So lange bis ich im Besitz Ihrer anbetenswürdigen Person bin, befind ich mich, wie auf der Folterbank, und hänge bloß an dem seidenen Faden der Erwartung, gnädige Frau.

Baronesse. Sie besitzen ein Uebermaaß von Gallanterie, Herr von Ruheland, und dringen mit unwiderstehlicher Heftigkeit auf eine endliche Beendigung der Sachen. — Allein, ein, oder ein Paar Tage Decenz bey einer Vermählung.

v. Plenk. Decenz bey einem Begräbnisse, Madame! der Aufschub wird mir tödlich — oder stürbe ich nicht vor Verlangen, so stürbe ich am Gifte. Mein Neveu, wird von meinem Vorhaben Wind bekommen, und mir Gift beybringen lassen; und ich möchte ihn doch erst gerne todt hungern, bevor ich stürbe. — Mit dieser Satisfaction ginge ich freudig aus der Welt. — Es wäre mir einiger Trost, wenn ich nur so lange lebte, mich an dem unnatürlichen Ungeheuer zu rächen.

Baroneſſe. Wie Sie ſagen! Iſt er denn ſo ungeartet? Freylich, möchte ich gerne behülflich ſeyn, Ihr Leben zu retten, und Ihre Rache zu befördern. Nicht, daß ich dabey auf mich ſelbſt dächte; obgleich der böſe Menſch ſehr verrätheriſch an mir gehandelt hat.

v. Plenk. Verrätheriſch an Ihnen?

Baroneſſe. O, Herr von Ruheland, die Stunden, die er zu meinen Füſſen verſeufzet; die Thränen, die er vergoßen; die Eide, die er mir geſchworen; das Herzklopfen was er empfunden; das Zittern, das Entzücken, die heiligen Wünſche, die ſtummen Blicke; das ewige Knieen und Aufſpringen; das Händeringen, und Kniee umfaſſen; die rührenden Worte, und Seeledurchſchneidende Reden! O, kein Gedächtniß kann ſie faßen, keine Zunge ſie ausſprechen.

v. Plenk. Was? was? mein Nebenbuhler. Iſt der Rebell mein Nebenbuhler. Sein Tode iſt gewiß!

Baroneſſe. Nein, tödten Sie ihn nicht auf einmal, Herr von Ruheland! Laſſen Sie ihn langſam vor Hunger verſchmachten, von Glied zu Glied.

v. Plenk. Ihr Wille geſchehe! In drey Wochen ſoll er barfuß gehn; in einem Monate ſollen

len Kniee und Elbogen durch ſeine Lumpen gucken, und er um Almoſen betteln. Er ſoll verhungern von Unten auf, bis nichts mehr an ihm lebt, als der Kopf, und der ſoll verlöſchen mit Geſtank, wie ein Stümpflein Inſelitlicht, auf einen Spaarendchen.

Baroneſſe. Recht, Herr von Ruheland, Sie ſind aufm rechten Wege — Sie ſind im Irrgarten der Liebe nicht unbewandert. Sie faſſen den Faden beym rechten Ende. Aber, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin, Sie müſſen meine Nachgebenheit keinen unordentlichen Begierden, oder einer Unverdaulichkeit von Wittwenſchaft zu ſchreiben; noch meine Gefälligkeit für eine erſtarrte Enthaltſamkeit erklären — Ich hoffe, ſie halten mich nicht für vorſchüßig auf einen neuen Eheſtand.

v. Plenk. Ferne ſey das von mir. —

Baroneſſe. Wenn Sie das thun, ſo, betheure ichs, muß ich zurück ziehn, oder denken, daß ich das Decorum proſtituirt habe; aber, in der Heftigkeit des Mitleidens, um das Leben einer ſo wichtigen Perſon zu retten.

v. Plenk. Ich halt' es für nichts anders. —

Baroneſſe. Sonſt erklärten Sie meine Nachgiebigkeit falſch.

v. Plenk.

v. Plenk. In der That, das thue ich nicht.

Baroneſſe. Ach, in der That, Sie thun es!

v. Plenk. Ich thue es nicht, ſchönſter Tugendſchrein.

Baroneſſe. Wenn Sie zweifeln, ob das kleinſte Gränchen von Fleiſch und Blute dabey —

v. Plenk. Herzallerliebſte gnädge Frau, auf mein Wort, Nein. Sie ſind nichts, als Campher und Bernſtein, nichts als Keuſchheit und Weyhrauch.

Baroneſſe. Oder, daß — —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schlenter.

Schlenter. Ihr Gnaden, Sänger und Muſikanten ſind gekommen, und auch jemand mit einem Briefe, den er Ihnen ſelbſt in die Hände übergeben will.

Baroneſſe. Herr von Ruheland, wollen Sie mir's erlauben? Denken Sie gütig, urtheilen Sie gewiſſenhaft: ſo werden Sie finden, daß Sie eine Perſon vor ſich haben, die ſich der

Ehre zu Liebe auf die Folter ſpannen ließe! theureſter Herr von Ruheland. Ich habe den Augenblick die Ehre, Sie wieder hier zu ſehen.

Vierzehnter Auftritt.

von Plenk. Schlenker.

v. Plenk. Pfui, pfui! — Was für eine Sklavenarbeit hab' ich da übernommen? Eponsgen haſt du keine Herzſtärkungen? Meine Kräfte ſind hin.

Schlenker. Was für ein armſeliger Kackerlacker vom Kerl das wäre! ſo zu ſchmauſen, wenn er einer artigen Dame nur eben eine Viertelſtunde hindurch vorgelogen und vorgeſchworen hat.

v. Plenk. O Sie iſt ein Recept gegen alle Begierden. Du wirſt darunter leiden, Mäusgen. —. Die nächſten acht und vierzig Stunden, werde ich auf keinen neuen Eheſtand vorſchüßig ſeyn. — Bey meinem Leben, lieber wollt' ich mitten in den heiſſeſten Hundstagen ein Porteſchäſenträger ſeyn, als, bis Morgen um dieſe Zeit den Herrn von Ruheland agieren.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Baroneſſe.

Baroneſſe. Schlenter, laß ſie im Muſikzimmer nur die Sinfonie auflegen, daß ſie gleich anfangen können, wenn ich mit dem Herrn hineintrete. [Schlenter geht ab, und kommt bald zurück] Aber wenn ich Ihre Erlaubniß hätte, Herr von Ruheland, ſo möchte ich doch ſehen, was der Brief enthält.

v. Plenk. Wollen Ihro Gnaden dabey ſich nicht ſetzen?

Baroneſſe. Wenn Sie auch Platz nehmen wollen! [ſetzen ſich] Ich habe den Brief in Ihrer Gegenwart erbrochen, damit ich Ihnen keine Unruhe verurſachen möge. Wenn er Ihnen Unruhe machte, wollte ich ihn lieber verbrennen. — Sagen Sie nur, thut er? — Aber Sie können ſehen, die Aufſchrift iſt von einer Frauenshand.

Schlenter. [leiſe] Wahr und wahrhaftig, der Meuchelheims Hand, ich kenne ſie — mein Herz klopft — [zu Plenk] Wind' ihn ihr aus den Händen.

v. Plenk. Eine Frauenshand? Nein, gnädige Frau, das iſt keine Frauenshand, das ſehe ich

ſchon. Das iſt jemands Hand, der nicht in heiſ-ter Haut ſchlafen kann.

Baroneſſe. Nun dann — Herr von Ruheland, weil Sie mir durch Ihre Eiferſucht einen Beweis von Ihrer zärtlichen Leidenſchaft geben, ſo will ich Ihnen meine Erkenntlichkeit hinwiederum zeigen, und Ihnen nichts vorenthalten. — Sie ſollen ihn leſen — wollen ihn zuſammen erbrechen. — Sehen Sie her. [lieſet]

„Madame, ob ich Ihnen gleich unbekannt „bin:" — Sehen Sie wohl, er iſt von Niemand, den ich kenne; „ſo habe ich doch „ſo viel Hochachtung für Ihren Charakter, „daß ich's für meine Pflicht halte, Ihnen „wiſſen zu laſſen, wie man Sie hintergeht. „Derjenige, der ſich für einen Herrn „von Ruheland ausgiebt, iſt ein Betrü-„ger und Schurke — " O liebſter Himmel, was iſt das?

Schlenter. O Unglück! Alles iſt vorbey!

v. Plenk. Wie, was? Zeigen Sie, zeigen Sie. — [lieſet:] „Schurken, und zu dieſer „Betrügerey verkleidet und erkauft von" — O Spitzbube, Spitzbube!

Baro-

Baroneſſe. Ich falle in Ohnmacht; ich bin des Todes, oh!

Schlenker. [leiſe zu Plenk.] Sag, es ſey die Hand deines Neffen. — Geſchwind! Ein Bubenſtück von ihm; ſchwör's, ſchwör's! —

v. Plenk. Das iſt ein abgefeimter Bube! Madame, merken Sie es nicht? Sehen Sie es nicht?

Baroneſſe. Zu gut, zu gut. Ich habe zu viel geſehen!

v. Plenk. Ich ſagt's Ihnen gleich, daß ich die Hand kennte. Eine Frauens-Hand? Der Bube ſchreibt eine ziemlich geſetzte, runde Hand. Ich ſah' es gleich, daß jemand nicht auf heiler Haut ſchlafen könnte. Wäre er ſo gut mein leiblicher Sohn, als er nur mein Neffe iſt, ich ſchöſſe ihn doch eine Kugel durch den Kopf.

Schlenker. Was das für Bosheit iſt! Aber ſind Sie auch ganz ſicher, Herr von Ruhesland, daß es ſeine Hand iſt?

v. Plenk: Ob ſicher? Sitze ich hier? Lebe ich? Liebe ich dieſe irrdiſche Perle? Zwanzig Briefe hab' ich von ihm in meiner Taſche, alle von eben der Hand.

Baroneſſe. Oh!

Schlenker. O welch ein Glück, Herr von Ruheland, daß Sie eben zugegen ſeyn mußten! Ha, wars das, warum Herr von Schönluger heute Nachmittag ſo ganz verkleidet beym Fräulein von Minnfarth war! Ich dacht's wohl gleich, daß Etwas in der Mache ſeyn müßte, als er ſo bey mir vorbey ſchleichen, und ſein Geſicht verbergen wollte.

Baroneſſe. Was, was? — Ich hörte, der Böſewicht wäre im Hauſe, freylich; und nun erinnere ich's mich, meine Niece ging plötzlich weg, als ich für meinen Neveu den Antrag hätte thun ſollen.

Schlenker. Da, juſt da, Ihr Gnaden, war Herr von Schönluger ſchon in der Fräulein Zimmer, und wartete auf ſie: Aber ich wollt's Ihr Gnaden nicht ſagen, um Sie nicht zu beunruhigen, da eben der Herr von Ruheland kommen wollte.

v. Plenk. Genug, ſeine Lebenszeit hat nun ein Ende!

Schlenker. Ach, liebſter Herr von Ruheland, bedenken Sie doch, es ſteht das Scharfrichter-Schwert darauf.

v. Plenk.

v. Plenk. Schwert! Laß Schwert darauf stehen. Ich kann nur Einmal sterben, und ich habe eine gerechte Sache. — Meine schöne Baronesse soll von meiner Redlichkeit und Unschuld überzeugt werden, und wenn mirs auch das Leben kosten sollte.

Baronesse. Nein, theuerster Herr von Ruheland, duelliren Sie sich nicht, ich bitte! Wenn Sie blieben, ich könnte meine Augen nicht wieder frey aufheben; oder fielen gar dem Blutrichter in die Hände! — O, schonen Sie meinen guten Namen, Herr von Ruheland! — Nein Sie sollen sich nicht schlagen. — Ich will gehn, und meine Niece ausfragen: ich will sie schon zum Geständniß bringen. Bey all Ihrer Liebe, Herr von Ruheland, beschwöre ich Sie, schlagen Sie sich nicht mit dem garstigen Unhold!

v. Plenk. Sie bezaubern mich, gnädge Frau. Ich gehorche. Aber einige Beweise müssen Sie mir erlauben, Ihnen zu geben. Ich will eine schwarze Schatulle hohlen, worinn ich den ganzen Bestand meines Vermögens schriftlich habe, die will ich Ihren Händen überliefern.

Baronesse. Ach, ja, liebster Herr von Ruheland, das wird mich ein wenig aufrichten; bringen Sie die schwarze Schatulle.

v. Plenk. Und, darf ich's wagen, einen Contrakt mitzubringen, um ihn noch Heutabend zu unterschreiben. Darf ich mit meiner Hoffnung wohl so weit gehen?

Baroneſſe. Bringen Sie, was Sie wollen; kommen Sie nur lebendig; O kommen Sie ja lebendig. Ach, das iſt eine glückliche Entdeckung.

v. Plenk. Todt, oder lebendig komm' ich — und vermählen wpll'n wir uns, trotz aller heimtückiſchen Verrätherey! ja, und einen Erben auf die Welt ſetzen, der meinem verruchten Neffen das letzte Fünkchen von Hofnung benehmen ſoll. Kommen Sie, meine traute Wittwe, Sie ſollen bald die überzeugendſten Beweiſe in Händen haben, wer ich bin.

Schlenter. Zu ſagen, ein abgefeimter Schalk.

Fünfter Akt.

Scene bleibt.

Erster Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Schlenter.

Baroneſſe. Fort, aus meinem Hauſe; fort mit dir, du Viper, du Schlange, die ich ge nährt, du Buſen-Verräther, den ich aus Nichts zu Etwas gemacht. — Fort, fort, fort; geh, geh. — Die ich aus einer elenden Bude nahm, wo ſie alte Gaze wuſch, und todte Haare webte, mit blauer erfrorner Naſe über einem zerbrochnen Scherben mit kümmerlich glühender Aſche; und zum Mittagsbrod ihren dünnen Cichorien-Caffee hinter einer vorgehängten zertalterten Schürze trank, in einem Loche von einer Stube nicht gröſſer, als eine Ratzenfalle. Geh, geh, nage wieder am Hungertuche, fort, fort, pack dich!

Schlenter. O allertheuerſte gnädge Frau, auf meinen Knieen bitte ich um gnädigſten Pardon.

Baroneſſe. Aus'm Wege, fort, geh, pack dich, ſetz dich wieder auf deine eigne Hand; geh, rufe Schwefelhölzer in den Gaſſen aus, bis du heiſer wirſt. Sammle Lumpen um Stecknadeln,

und laß dich die Läuse fressen, du Aschenbrödel! dies waren deine Waaren, deine Kaufmannsgüter. Geh, handle wieder mit deinen alten Galanteriesachen, mit gläsernen Halscorallen, Pfennigspfeiffen, Kinderfiedeln, Kniebändern, acht Ellen fürn Groschen, und verrosteten Haarnadeln, so, als damals, da ich dich in mein Haus nahm, dich deinen Bissen in meine Schüssel tauchen ließ, und dich zur Aufseherin über mein ganzes Hauswesen bestellte. Das hast du vergessen, hast du, nun, da du dein Nest voll Federn getragen hattest?

Schlenter. Nein, nein, allertheureste Ihr Gnaden! Hören mich Ihr Gnaden nur an; haben Sie nur einen Augenblick Geduld. — Ich will alles bekennen; Herr von Schönluger hat mich verführt. Ich bin ja nicht die Erste, die sich von seiner glatten Zunge hat einnehmen lassen. Ihr Gnaden eigne Weisheit hat sich ja von ihm begängeln lassen, wie könnte denn ich arme einfältige Gans mich vor ihm hüten. O Herzens Ihro Gnaden, wenn Sie nur wüßten, was er mir alles versprochen hat, und wie hoch und theuer er mich versichert, Ihr Gnaden sollten dabey nicht zu Schaden kommen — sonst, wenn er mir auch das Churfürstenthum geboten, hätte

ich

ich mich nicht bestechen lassen, gegen eine so gütige, gnädige, scharmante Dame zu complottiren, als Ihro Gnaden gegen mich gewesen sind.

Baronesse. Nicht zu Schaden kommen? Was? mich zu betrügen, mich an einen abgedankten Lakayen zu verheyrathen; mich zu einem Alttheil, zum Hospital für einen verarmten Zubringer zu machen? das heißt nicht zu Schaden bringen. O des unverschämten Nickels aller Nickel.

Schlenter. Ums Himmels Willen, Ihr Gnaden, hören Sie mich doch nur an! Er konnte Ihr Gnaden nicht heyrathen, gewißlich nicht. — Seine Ehe wäre von Rechtswegen ganz ungültig gewesen; denn er ward vorher mit mir getrauet, um Ihr Gnaden zu decken. Er durfte Ihr Gnaden Ehebett nicht beschreiten, oder er mußte befürchten, daß ihn das Canzistorium was anders lehrte, wohl gar um Kopf und Kragen bracht hätte. Es ist gewißlich wahr, ich habe mich erst ganz genau darnach beym Advokaten erkundigt, sonst hätten sie mich nicht dabey gekriegt.

Baronesse. So habt ihr gar einen Narren aus mir gemacht? aus mir? Zur Gelegenheitsmacherinn hab' ich Euch sogar dienen müssen? —

Unters

Unterdessen, daß das für Schönlinger paterest, habe ich für dich gemäkelt? Was, habt Ihr mich wider mein Wissen und Willen zur Kupplerinn gemacht? — So Etwas ist noch niemals erhört. Ihr macht ein hübsches Ding aus mir! Einen Nothlapper solcher Klippheyrathen zwischen Treppenfegen und Schuhbürsten! Aber wart, ich will euch kuppeln! Ich will euch zusammenlappen, Dich und Deinen Philander, Ihr sollt an mich denken! Dein Turteltauber ist schon eingefangen, und du sollst mit ihm in einem Käfig girren, oder es müßte kein Gerichtsbedienter oder Scherge mehr in der Welt seyn. [ab.]

Schlenter. O, daß ich auf diese unglückliche Welt geboren bin, o, daß ich doch in meinem Leben nicht gefreyet hätte! Eine junge Ehefrau; Ha, ja! Statt der Flitterwochen werde ich Werkwochen in Zuchthause halten müssen.

Zweyter Auftritt.

Frau von Happig. Schlenter.

Fr. v. Happig. Arme Schlenter, was fehlt dir?

Schlenter. Ach, liebste gnädge Frau, meine Baroneſſe iſt hingegangen, einen Gerichtsbedienten rufen zu laſſen. Ich ſoll zum Richter gebracht werden, und ins Zuchthaus, und ſoll da Züchtling werden; der arme Plenk ſitzt ſchon im Gefängniß.

Fr. v. Happig. Faſſe nur Muth, Schlenter. Schönluger iſt ſchon hingegangen Caution für ihn zu ſtellen. Alle dieſe Händel haben die Meucheltheim und mein Mann angeſtiftet.

Schlenter. Ja, gewiß, Ihr Gnaden; ich weiß es gewiß. Sie ſteckte in meiner gnädigen Frauen ihrem Kabinette, und hörte alles mit an, was Sie vor Tiſche zu mir ſagte. Sie hat auch meiner Baroneſſe den Brief geſchickt; und da es damit fehl ſchlug, machte Herr von Happig einen andern Anſchlag, und ließ Plenk beym Kopf nehmen, da er ſich ſtellte, als ob er die Schatulle hohlen wollte. Und unter der Zeit erzählte die Meucheltheim, meiner gnädigen Frauen, alles haar kurz und klein.

Fr.

Fr. v. Happig. Geschah in dem Briefe Erwähnung von mir? — Meine Mutter hat doch keinen Argwohn davon, daß ich mit im Spiele bin? Ich sollte denken die Meucheheim hab' ihr's nicht gesagt, ob sie's gleich meinem Mann erzählt hat.

Schlenter. Doch, doch, gnädge Frau. Die Frau Baronesse hat aber die Stelle nicht zu sehen bekommen: Wir spielten ihr den Brief aus den Händen, eh' sie so weit las. Hat also die Satanssele gegen den Herrn von Happig über die Sache mit Ihnen geklatscht?

Fr. v. Happig. Freylich! Es ist alles heraus. Meine Affaire mit Schönluger weiß er Haarklein. Heut' ist der letzte Tag, daß wir bey einander leben, das ist mein Trost!

Schlenter. In der That, gnädge Frau, nun! so ists auch ein Trost, wenn Sie alles wissen — Seine Rechnung kann gegen die Ihrige gleich aufgehen; das hätte ich Ihnen längst sagen können, aber ich mag gern Ruh und Friede erhalten, wenn's bey mir steht. Lieber Feinde vereinigen, als Freunde entzweyhen. Aber, Fräulein von Meucheheim und Er, stehn in näherer Verwandtschaft, als sie's ihren Aeltern zu danken haben.

Fr.

Fr. v. Happig. Weißt du das gewiß, Schlenter? Kannst du das beweisen?

Schlenter. Ich kann einen körperlichen Eid darauf schwören, und das kann Jungfer Dammel auch; wir haben manch gutes Wort von Fräulein von Meuchelheim darüber gehabt, daß wir's doch heimlich halten sollten, was eines Abends in unsrer Kammer vorfiel, als Ihr Gnaden in der Oper waren; — und sie meinten, wir wären auf die Promenade gegangen; wir kamen ihnen aber unversehens über den Hals. — Sie ließen uns freylich wohl einen Eid schwören, daß wir nichts sagen wollten — Fräulein Meuchelheim ließ uns die Finger aufn Buch legen, und meinte sie ließe uns schwören; aber, es war nur ein Roman — Und so lange es kein Eid aufs heilige Evangelienbuch ist, können wir ihn mit guten Gewissen brechen.

Fr. v. Happig. Diese Entdeckung kommt mir so gelegen, als ich nur immer hätte wünschen können. Nun, was willst du, Dammel?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Dammel.

Dammel. Mein gnädigs Fräulein wollte mit Mamsell Schlenter sprechen, Ihr Gnaden. Herr von Schönluger ist bey ihr; er hat ihren Bräutigam los gemacht, Mamsell Schlenter, und meint, sie sollten sich so lange in der Frau Baronesse ihrem Kabinett verbergen, bis sich der Zorn der alten Dame gelegt hat. O die alte Dame ist gar entsetzlich wütig, über Etwas, das ihr der Herr von Happig gesagt hat. Er flucht und schwört, und die gnädige Frau weint. Es ist gar ein erschrecklicher Spektakel. Er sagt Ihnen, 'R Gnaden, die Frau Baronesse soll ihm Ihr ganzes Vermögen in seine Hände geben, oder er wollte sich scheiden lassen.

Fr. v. Happig. Weiß Ihr Fräulein das, oder der Herr von Schönluger?

Dammel. Ja, 'R Gnaden! Sie haben mich hingeschickt, zu sehen, ob der älteste Herr von Witzgall nüchtern wäre, und den zu ihnen zu bringen. Mein Fräulein, glaub' ich, will sich lieber entschliessen, ihn zu nehmen, als eine so große Summe von Funfzig Tausend Thalern, ans Bein zu binden. O kommen Sie, Mamsell Schlenter, ich höre die alte Dame kommen.

Fr.

Fr. v. Happig. Schlenker, du mußt der Dammel ſagen, daß ſie ſich darauf richtet, mir zu zeugen, wenn ich ſie rufen laſſe.

Schlenker. Ja, ja, Ihr Gnaden.

Dämmel. O, ja, 'R Gnaden. Ihr will alles bezeugen, wenn ich 'R Gnaden einen Dienſt thun kann, ſey, was es will.

Vierter Auftritt.

Frau von Happig. Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. O, meine theureſte Freundinn, wie kann ich alle die Wohlthaten entgelten, die ich von Ihrer Gütigkeit empfangen habe? Ihnen habe ich die zeitige Entlarvung der falſchen Betheurungen des Schönlugers zu verdanken. Ihnen verdanke ich die Entdeckung des Betrügers, Ruheland. Und nun werden Sie die Vermittlerin bey meinem Schwiegerſohn, um die Ehre meiner Familie zu retten, und die Fehltritte meiner Tochter zu vertuſchen! Wohl, meine

Freundinn, Sie allein können mich noch mit der gottlosen Welt ein wenig aussöhnen, sonst müßt' ich in Wüsten und Einöden fliehen, um auf grünen Auen und an rieselnden Bächen eine unschuldige Heerde Schaafe zu weiden. Liebste Meucheltheim, laß uns die arge Welt verlassen, und beyde hingehen und unschuldige Schäferinnen werden!

v. Meucheltheim. Erst lassen Sie uns die Sache abthun, die wir vorhaben, gnädige Frau. Wir haben hernach Zeit genug, auf ein einsames Leben zu denken. Hier ist eine Person, der die Traktaten mit angehen.

Baroneſſe. O Tochter, Tochter! ist es möglich daß du mein Kind bist? Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleische; und, wie ich wohl sagen mag, mein anders Ich, und doch das allergeringste Gränchen der strengsten Tugend übertrittst? Ist es möglich, daß du auf die Seite des Lasters hinken kannst, da du doch in dem wahren Model der Tugend gegossen bist? Ich bin dir nicht nur ein Model, sondern auch ein Muster der Tugend gewesen, nachdem du auf die Welt gesetzt warst.

Fr. v. Happig. Gnädige Frau Mutter, ich verstehe Sie nicht.

Baroneſſe. Verſtehſt nicht? Wie, biſt du nicht extra gefahren? Biſt du nicht in eines Vorkäufers Händen geweſen? Nicht verſtehn? Hier ſteh ich und werde faſt an den Bettelſtab gebracht, daß ich deine auſſerehelliche Grillen, und Hahnreyſpielſchulden bezahlen ſoll. Ich muß mein Silberzeug verpfänden und meine Juwelen, und kaum reicht es hin — — —

Fr. v. Happig. Man thut mir Unrecht an, und Gewalt; und Ihnen ebenfalls. Die Anklage iſt falſch, ſo falſch, als die Hölle; ſo falſch, als Ihre Freundin da, ja, oder, als der gute Freund Ihrer Freundin, mein falſcher Ehemann.

Frl. v. Meucheth. Mein guter Freund, Frau von Happig? Ihr Ehemann mein guter Freund. Was wollen Sie damit ſagen?

Fr. v. Happig. Das weiß ich, Fräulein; das wiſſen Sie recht gut, und zu rechter Zeit ſoll's alle Welt ebenfalls auch wiſſen.

Frl. v. Meucheth. Madame, es thut mir leid, daß Sie in ſolchen Eifer gerathen. Mehr Gelaſſenheit hätte mehr der Unſchuld angemeſſen ſcheinen können. Aber ich habe weiter nichts zu ſagen. Es thut mir leid, daß mein Eifer, Ihro Gnaden und Ihrer Familie zu dienen, übel ausgelegt werden, und mir ſogar Beleidigungen zu-

ziehen muß. — Sie werden mir verzeihen, Gnädige Frau, daß ich mich in eine Sache nicht weiter mischen werde, die mir, für meine Person, gar nichts angeht.

Baroneſſe. O meine Freundinn, ich bin ſo beſchämt, daß Sie ſo mit Undank belohnt wer den. — Auf deinen Knieen ſollteſt du billig um Vergebung bitten, du undankbares Geſchöpf. Sie verdient mehr um dich, als dein ganzes Le ben gut machen kann. — O verlaſſen Sie mich doch nicht, ohne allen Beyſtand in dieſer Verwir rung. — Nein, halt bey mir aus, mein gütiger Schutzengel!

Fr. v. Happig. Ich ſag's Ihnen, Frau Mama, man hat Böſes mit Ihnen im Sinne. Bey Ihnen aushalten? Ja, wie ein Ygel, um Ihnen Ihr beſtes Blut auszuſaugen, — Sie wird ſchon abfallen, wenn ſie voll iſt, Frau Ma ma. Sie ſollen keine Schnürnadel verpfänden, keinen Rechenpfennig, meinenthalben ausgeben. Ich biethe ihnen allen Trotz. Laß ſie ihre bos haſte Beſchuldigungen beweiſen. Ich bin mir meiner Unſchuld bewußt, und ſtelle mich jeder Unterſuchung dar. [ab.]

Fünfter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meucheiheim.

Baroneſſe. Wie? wenn ſie unſchuldig wäre? Wenn man ihr bey alle dem Unrecht thäte, ha? — Ich weiß nicht was ich denken ſoll? Und, das verſichre ich Sie, ihre Erziehung war untadelhaft. — Ich darf es ſelbſt ſagen; denn ich ließ es meine vornehmſte Sorge ſeyn, ſie von der früheſten Kindheit an mit den Grundſätzen der Tugend vertraut zu machen; und ihren zarteſten Jahren einen Abſcheu vor den bloßen Anblick der Mannsperſonen einzuprägen. Ja, meine Freundinn, ſie hätte geſchrieen wenn ſie nur einen Mann von ferne geſehen hätte, ehe ſie in ihre Zehner kam. So wahr ich eine betrübte Wittwe bin, es iſt die Wahrheit. — Es ward ihr nie geſtattet, mit einem Knaben zu ſpielen, wenn er auch nicht einmal Beinkleider trug. Ja, ſelbſt ihre Puppen mußten Mädchens ſeyn. O, ſie ſah keiner Mannsperſon ins Angeſicht, als ihrem Vater, oder dem Candidaten, und dieſen, weil er ſo geziert ausſah, und keinen Bart hatte, gaben wir ihn für eine verkleidete Frauensperſon aus, bis ſie in ihr funfzehntes Jahr ging.

v. Meuchelh. Es war sehr viel, wenn sie sich so lange was weißmachen ließ.

Baronesse. Ich bin Ihnen Bürge dafür! Sonst hätte sie sich gewiß nicht von ihm catechisiren lassen; und hätte gewiß seine langen Vermahnungen nicht angehört gegen Singen und Tanzen und dergleichen Ueppigkeiten; und gegen das schändliche Komödiengehen, und die profanen Concerte, wo die unzüchtigen Fiedeln Nichts quäken, als Zoten, und die Baßgeigen nichts brummen, als Lästerungen. O sie wäre in Ohnmacht gefallen, bey dem bloßen Anblick oder dem Namen eines lüderlichen Komödienbuchs. — Und könnt' ich nach all' diesem wohl denken, daß meine Tochter zu Falle gekommen? Wie, eine Hure wäre sie, und hätt' es für einen Kirchenraub gehalten nur Einen Fuß über die Schwelle eines Komödienhauses zu setzen? O, liebste Freundinn, ich kann es nicht glauben. Nein, nein! Wie sie sagte, laß ihn's beweisen; laß ihn's beweisen.

Fräul. v. Meuchelh. Beweisen, gnädige Frau! Wie? wollen Sie Ihren Namen vor öffentlichem Gerichte prostituiren lassen? Können Sie es vertragen, daß Ihre und Ihrer Tochter Reputation von ein Paar plerrenden Advokaten herumgezaust werden? Oder das ein alter Susannen-Bruder

vom

vom Referenten, wie ein Geburtshelfer Ihrer Tochter Schande ans Licht ziehe? oder daß über der unsaubern Untersuchung, in einer noch unsaubrern Ehegerichtssprache, die ehrwürdigen Richter und Beysitzer schmunseln, und Protokollist und Copist vor üppigen Kitzel fast bersten?

Baroneſſe. O, es ist sehr hart!

v. Meuchelh. Und dann, daß die sämtlichen Glieder des geistlichen Senats die Sache ihren neugierigen Eheliebsten mit halben Winken und ganzen Namen, als ein Amtsgeheimniß anvertrauen, die es so lange auch heilig bewahren, bis sie des Nachmittags ihren Caffeeschwestern, die skandalöse Geschichte mit einem: „Was meynen Sie wohl, Frau Gevatterinnen!“ vermehrt und verbessert mittheilen können, und durch diese, und den Schreiber und Abschreiber der Acten an Speisetischen und in Garküchen, das Märchen von Haus zu Haus, bis durch die Gesinde- und Wachtstuben laufe?

Baroneſſe. Immer ärger! immer ärger!

v. Meuchelh. Ja, wenns dabey bliebe, möchts noch hingehn! aber da sitzt vielleicht eben ein fleißiger Schriftsteller über der Arbeit, eine Sammlung curieuser Rechtsfälle heraus zu geben; der läßt den Proceß, dem Verleger zu gefallen,

mit abdrucken, viel Leser anzulocken; und da kommt die Geschichte, wenn sie bereits in der Stadt vergessen war, von neuen als eine empfehlende Probe des Buchs, in die gelehrten Zeitungen und Journale, und nun geht das Geträtsche von neuem an, und nimmt gar kein Ende; so, daß Sie kein öffentliches Blat in die Hände nehmen können, ohne zu befürchten, die Geschichte Ihrer Tochter aufgewärmt zu lesen.

Baronesse. O, es ist unausstehlich! Nein, nein, theureste Freundinn, machen Sie die Sache ab; legen Sie sie bey! Ja, ja, ich will mich mit ihm abfinden. Ich will alles hingeben, was ich habe; alles was meine Niece hat — alles — alles was ich aufbringen kann, daß ers nur vertuscht.

v. Meucheln. Nun, gnädige Frau, ich rathe Nichts, ist stelle Ihnen nur, als eine Freundinn, die unangenehmen Folgen vor, die Sie vielleicht übersehen haben. Hier kommt der Herr von Happig: wenn er sichs gefallen lassen will, alles in Vergessenheit zu begraben, soll mir es sehr lieb seyn! Sie können leicht denken, daß ich Ihnen lieber gratuliren, als condoliren möchte.

Sechs

Sechster Auftritt.

Herr von Happig. Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. Ach, daran zweifle ich nicht, liebſte Meuchelheim! daran zweifle ich nicht.

Herr v. Happig. Nun, Frau Mama, ich habe mich durch das dringende Anhalten dieſer Dame, Ihrer Freundinn, überreden laſſen; und bins zufrieden, daß Sie, ſo lange Sie leben, die Einkünfte von Ihren eignen Gütern genieſſen, mit der Bedingung, daß Sie ſich verſchreiben, niemals zu heyrathen, bey einer, von mir ſelbſt feſtzuſetzenden, Strafe.

Baroneſſe. Niemals zu heyrathen!

Herr v. Happig. Keine Herrn von Ruhelands weiter — der nächſte Betrug möchte nicht wieder ſo zu rechter Zeit entdeckt werden.

Fr. v. Meuchelh. Dieſe Bedingung, dafür darf ich Bürge ſeyn, wird die Frau Baroneſſe ohne Schwierigkeit eingehen: Sie hat von der Falſchheit der Männer leider ſchon zu viel Erfahrung. Ueberdem, gnädige Frau, wenn wir uns

ſer einſames Schäferleben anfangen, werden wir doch allen übrigen Gedanken entſagen.

Baroneſſe. Ach ja! wohl wahr! Aber es können Fälle kommen — —

Hr. v. Happig. Wäre 's ein medicinischer; ſoll er in Betrachtung gezogen werden; nur behalte ich die Wahl der Apotheke mir vor, wenn der Docter das Recept verſchreibt. Nächſt dieſem ſoll meine Frau, den Reſt ihres Vermögens, der mir noch nicht eigenthümlich übertragen iſt, mir gleich abtreten; und wegen ihres Unterhalts von meiner Discretion abhängen.

Baroneſſe. Das iſt eine ganz unverſchämte, harte Prätenſion!

Hr. v. Happig. Von der ich aber plattes dings nicht abſtehe; Endlich und zuletzt müſſen mir, Namens meiner Frauen, die Funfzig Tauſend Thaler ausgezahlt werden, welches die Hälfte des Erbtheils der Minnfarth iſt, das Sie in Händen haben, und deſſen Sie, [nach Inhalt des Teſtaments Ihres verſtorbenen Gemahls, Herrn Baron von Giermann] dadurch verluſtig geworden iſt, daß ſie ſich wider Ihren Willen heimlich verlobt, und die angetragene Heyrath

mit

mit den Herrn von Witzgall auf Eisenhardt abgeschlagen hat, den Sie, als eine sorgfältige Tante, ihr bestimmten.

Baronesse. Mein Neveu hatte seine fünf Sinne nicht, und konnte seine Anwerbung nicht thun.

Hr. v. Happig. Ich bin hier, meine Forderungen bekannt zu machen. — Auf Einwendungen lasse ich mich nicht ein.

Baronesse. Sie werden mir doch Zeit lassen, zu überlegen?

Hr. v. Happig. Ja, so lange bis das Instrument ins Reine geschrieben ist, worunter sie so lange Ihre Hand setzen müssen, bis ein Gerichtliches vollzogen werden kann, wofür ich schon sorgen will, daß es bald geschehen soll. Unterdessen will ich gehn und besagtes Instrument hohlen; bis ich wieder komme mögen Sie die Sache mit Ihrem Verstande überlegen und erwägen.

Siebenter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Reucheheim.

Baroneſſe. Seine trotzige Unverſchämtheit iſt unerhört; hat nicht ihres Gleichen. Muß ich mich denn den Foderungen dieſes unerſättlichen Räubers unterwerfen?

v Reucheh. Sehr hart iſts allerdings, gnädige Frau, daß Sie für die Vergehungen Ihrer Tochter büſſen ſollen.

Baroneſſe. Es war wider meinen Willen, daß ſie das barbariſche Ungeheuer zum Manne nahm; aber, ſie wollte ihn mit aller Gewalt haben, obgleich ihr Witwen-Jahr noch nicht um war. Ach ihr erſter Mann, mein ſeeliger Sohn von Hohlauge, hätte ſich ganz anders bey der Sache benommen; aber den hatte ich auch ausgeſucht, und dieſen ſie ſelbſt; das Gott erbarm! — Ich komme noch ganz von Sinnen, liebſte Freundinn; iſt denn gar kein Troſt für mich? Muſte ich's erleben, mir von einem ſolchen Rebellen Geſetze vorſchreiben zu laſſen! — Ha, da kommen noch ein Paar von meinen egyptiſchen Plagen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. von Minnfarth. von Witzgall auf Eigenhardt.

a. Eigenhardt. Ihr Diener, Tante.

Baroneſſe. Geh, du Roßkäfer! Nenne mich nicht Tante; Ich kenne Dich nicht.

a. Eigenhardt. Ich geſtehe, ich hatte mir einen Haarbeutel angeſchaft, wie man zu ſagen pflegt — und 's thut mir Leid, wahrhaftig! Was ſoll' ich thun? Ich hoffe, ich habe niemand Leids gethan, Tante. Und habe ichs gethan, ſo bin ich bereit, um Vergebung zu bitten, und wieder gut zu machen. Kann ein ehrlicher Mann mehr thun. Hab' ich was zerbrochen, ſo will ichs bezahlen, und koſtets ein Louied'or. Und damit laſſen's gut ſeyn, und keine Worte mehr drüber. Denn, nun kommts Beſte! Ihnen den Gefallen zu thun, bin ich willig und bereit, mein Kuſinchen zu heyrathen. Na, ſo denn! ſo laß uns alle gute Freunde ſeyn. Sie und ich ſind unſer Sachen eins worden, und haben einen Zeugen dabey gehabt.

Baroneſſe. Wie iſt das, liebſte Niece? Erleb ich noch Einen Troſt? Iſt es wirklich wahr?

v. Minnfarth. Ich bins zufrieden, mich für Ihre Ruhe aufzuopfern, Frau Tante; und

um

um Sie zu überzeugen, daß ich keinen Antheil an der Verschwörung wider Sie gehabt, wie man Sie hat überreden wollen, habe ichs Schönungen auferlegt, daß er in Person erscheinen, und Zeuge seyn soll, wenn ich diesem handfesten Bergritter meine Hand gebe; und, was den Ehekontrakt anbetrift, der zwischen Schönungen und mir entworfen war, so habe ich ihn dahin vermocht, daß er in Ihrer Gegenwart, Frau Tante, darauf Verzicht thun will. Er ist im Vorzimmer, und wartet auf Ihre Erlaubniß, hereinzutreten.

Baronesse. Wohl, so wahr ich eine arme Witwe bin, dies Zeugniß von Euren Gehorsam, giebt mir wieder ein wenig Leben; aber den Verräther kann ich nicht vor mein Angesicht kommen lassen. — Ich fürchte, ich kann nicht so viel Muth fassen, seinen Anblick auszuhalten. — Er ist mir so fürchterlich als ein Drache. Mir ist angst, ich werde zu Stein so bald ich ihn ansichtig werde.

v. Minnfarth. Wenn Sie ihn beleidigen, so könnte ers rächen wollen, und sich fest an den Ehekontrakt halten: Und dann, ists ja auch das letztemal, daß er Ihnen vor Augen kommt.

Baroneſſe. Biſt du gewiß, daß es das letzte mal ſeyn wird? — Wenn ich das gewiß wüßte. —. Soll ich ihn niemals wieder ſehen?

v. Minnfarth. Nicht wahr, Vetter Witzgall, Sie wollen mit ihm auf Reiſen gehn?

a. Eigenhardt. O, Tante, der Herr iſt'n artiger Herr; laſſen's ihn doch herein kommen. Wir ſind geſchworne Brüder und Reiſegefährten. Oreſt und Pylades werden wir noch, er und ich. — Er wird mein Dollmetſcher in der Fremde; Er hat ſchon einmal gereiſt, und will's noch einmal thun, wenn ich mein Kuſine heyrathe, bloß mir zur Geſellſchaft. Mein Seel, ich ruf' ihn herein. — Wenn ich meinen Sinn drauf ſetze, ſoll'r h'rein kommen; will doch ſehen, wer's ihm wehren will.

[geht an die Thüre und giebt ein lautes Zeichen.]

v. Meucheln. Das wäre eine ſehr kurzweilige Narrheit, wenns wahr würde. Aber ich muß doch auf den Grund der Sache zu kommen ſuchen.

Baroneſſe. O, liebſte Freundinn, Sie wollen doch nicht weggehn?

v. Meucheln. Nicht weit, gnädge Frau; ich komme augenblicklich wieder.

Neunter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Minnſarth. auf Eigenhardt. von Schönluger.

a. Eigenhardt. Komm in die Höhe, Camerad; ich ſteh hier bey. Blitz, wenn ſie auch eine krauſe Stirne macht, das heißt ja nicht lebendig. — Und denn ſo — hören's — recht arg kraus, darf ſie ſie nicht enmahl machen; ſonſt würde ihr Borkopf ſo ſchrumpflich werden, als die Rinde vom Schaafskäſe; aber, laß'n Sie ſich davon nichts merken, Herr Reiſekumpan.

v. Schönluger. Wenn ein tiefes Gefühl der häufigen Beleidigungen, welche ich einer ſo rechtſchaffenen Dame zugefügt habe, und die herzlichſte aufrichtigſte Reue, die ich darüber empfinde, nur den geringſten Schein von Mitleiden für mich erwecken konnten, ſo würde ich mich für zu glücklich halten. — Ah, Ihro Gnaden, es war einmal eine Zeit. — Doch, laß ſie vergeſſen ſeyn. — Ich bekenne es, ich habe den hohen Poſten, mit Recht verloren, in welchen ich ehedem meine Seufzer zu Ihren Füßen ausſchütten durfte; O, ich bitte, tödten Sie mich nicht, wenn Sie ſo mit Verachtung ſich von mir kehren! Ich komme

nicht

nicht, um Gunſt, ja nicht einmal, um Verzeihung zu bitten; Ich flehe Sie bloß an, um Mitleiden — Ich reiſe in eine Gegend, woſelbſt ich Sie nie wieder ſehen werde —

a. Eigenhard. Was? Reiſekumpan! — So ſollen Sie alleine reiſen?

v. Schönluger. Erſt Mitleid, und hern nach Vergeſſenheit — Mehr bitte ich nicht.

a. Eigenhard. Beym St. Velten! eine ſehr geringe Bitte, und kann Ihnen ja nichts koſten, Tante. Komm, komm, vergeſſen und vergeben! Das müſſen Sie, Tante, wenn Sie ein Chriſt ſeyn wollen.

v. Schönluger. Erwägen Sie, gnädige Frau, daß Sie in der That keinen großen Schaden davon haben konnten. — Es war ein unſchuldiger Kunſtgriff, ob ich gleich geſtehen muß, daß er etwas bösartig ausſah — — höchſtens war's doch nur eine Liſt, die die Liebe erſann — und Irrthümer die aus Liebe entſprungen, ſind beſtändig unter die verzeihlichen gerechnet worden. Zum wenigſten denken Sie, es ſey Strafe genug, daß ich das verloren habe, was meinem Herzen am theuerſten war; daß ich Ihren grauſamen Zürnen dieſe Schöne aufgeopfert habe, und mit

ihr alle meine Zufriedenheit und Ruhe; ja selbst alle meine Hoffnung auf künftige Glückseligkeit.

a. Eigenhardt. Wenn er mir nicht das Herz ganz bewegt, will ich nicht Witzgall auf Eigenhard seyn, und meiner ganzen Reiselust will ich entsagen, wenn ich nicht glaube, es sollte mir eben so gut thun, wenn ich sie ihm wieder gebe, als ein Paar Maaß acht und vierziger Hochheimer. — Tante, wenn Sie ihm nicht bald vergeben, so zerschmelz' ich, das kann ich Ihnen sagen. Mein Contract war nur ein bischen Mundleim, und der ist kaum trocken. — Einen kläglichen Seufzer nur noch von meinem Reisekumpan, und er fällt wieder auseinander.

Baronesse. Wohl, Neveu, Ihnen zu Liebe — Ach, was er für eine falsche glatte Zunge hat! — Wohlan, mein Herr, auf Bitten meines Neveu, will ich meinen gerechten Zorn unterdrücken — Ich will thun, was ich kann, um zu vergessen — Mit der Bedingung aber, daß Sie auf den Contract mit meiner Niece augenblicklich Verzicht thun.

v. Schönluger. Er war schriftlich aufgesetzt, und liegt bey andern wichtigen Papieren, ich habe aber bereits einen Bedienten hingeschickt, ihn

zu holen, und will Ihnen solchen mit aller Dankbarkeit für so überschwengliche Güte, ausliefern.

Baronesse. O, er hat Zauberkraft in seinen Augen und seiner Zunge. — So lang' ich ihn nicht sah, hätte ich einen Meuchelmörder dingen können, ihn aus der Welt zu schaffen; aber seine Gegenwart fachet die glimmenden Kohlen wieder auf, die so lang in meiner Brust unter der Asche gelegen.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Happig. Fräulein von Meuchelheim.

Hr. v. Happig. Ihre Bedenkzeit ist verflossen, gnädige Frau. Hier ist das Instrument: Sind Sie bereit, zu unterzeichnen?

Baronesse. Wäre ich auch bereit, so wäre ich doch nicht bemächtigt. Meine Niece kann ihr Recht nicht verlieren, da sie sich, auf mein eigenes Verlangen mit dem Witzgall auf Eigenhardt verlobt hat.

Hr. v. Happig. Diese Erdichtung ist zu handgreiflich — für mich wenigstens, wenn Sie sie auch sich wollen aufheften lassen.

v. Minnfarth. Ich habe darein gewilligt.

v. Schönluger. Und ich, Herr von Happig, habe mich meiner Ansprüche begeben.

a. Eigenhardt. Und, sieht der Herr, ich behaupte mein Recht, und wills behaupten, Trotz Ihnen, Herr, und Trotz Ihren Instrumenten. Mord Kreuzdorn! Herr, wenn Sie noch lange von einem Instrument was daher leyern, so hab' ich hier ein alt Weidemesser an der Seite hängen, womit ich Ihr papiern oder pergamenten Instrument in solche Fetzen zerhacken will, daß nicht so viel ganz daran bleiben soll, davon der Schneider ein Maaß zusammen flückeln könnte; und warum darum zieh der Herr sein Instrument zurück, oder ich, beym Teufelhohle, ich ziehe meins hervor.

Baronesse. Halt, Neveu, halt!

v. Minnfarth. Lieber Herr von Witzgall, verspaten Sie Ihren Muth noch!

v. Schönluger. Wenn Sie sich gefallen lassen könnten, ein Mittel von meiner Hand anzunehmen — Ich bekenne, ich habe es nicht verdient, daß Sie eine Gefälligkeit von mir annähmen; sonst könnte ich vielleicht einen Rath angeben — —

Baronesse. O was? Was? Mich und mein Kind vom Mangel und Verderben zu retten, will

ich

ich alles verzeihen, was vorgefallen ist; ja, ich willige in alles, was man von mir verlangt, um von dieser Tyraney befreyet zu werden.

v. Schönluger. Nun denn, gnädige Frau; doch, das ist zu spät; meine Belohnung hat ein andrer davon getragen. Sie haben diejenige dahin gegeben, die allein eine Vergeltung aller meiner Dienste hätte seyn können. Jedoch, laß seyn! Ich bin entschlossen, Ihnen zu dienen; Man soll Ihnen nicht auf diese so unmenschliche Art Unrecht thun.

Baronesse. Wie? theuerster Herr von Schönluger, können Sie endlich noch so großmüthig seyn! Aber es ist unmöglich. Hören Sie! Ich will die Verlobung mit meinem Neven ungültig machen; Sie sollen meine Nichte noch haben, und ihr ganzes Vermögen, wenn Sie mich nur aus dieser dringenden Gefahr erretten.

v. Schönluger. Ernst? Ich halte Sie bey Ihrem Wort; mehr verlange ich nicht. Ich muß die Erlaubniß haben ein Paar arme Sünder vorkommen zu lassen.

Baronesse. Nur zu, nur zu! wen Sie wollen, wen Sie wollen.

v. Schönluger. Zuerst Schlenter. Sie ist sehr dienstfertig.

Eilfter Auftritt.

Zu den Vorigen. Frau von Happig. Schlenter. Dammel.

Fräul. v. Meuchelh. zu Herrn von Happig.

O, meine Schande! Dieſe verführten Kreaturen bringt man her, meine Schande ans Licht zu bringen.

[Schönlinger und Baroneſſe gehn zur Frau von Happig und Schlenter.]

Hr. v. Happig. Wenn alles ans Licht kommen ſoll, ſo laß es kommen. 'S iſt weiter Nichts, als der Lauf der Welt. Das ſoll mich nicht dahin bringen, nur um einen Tüttel von meinen Foderungen abzuſtehen. Nein, es macht mich nur noch hartnäckiger.

Schlenter. Ja, gewiß und ſwahr, Ihro Gnaden. Ich will einen körperlichen Eid drauf thun.

Dammel. Und ich auch; 'R Gnaden.

Baroneſſe. O Meuchelheim, Meuchelheim, auch Sie falſch. Auch mein Freund hat mich verrathen! Sie ſind eine gottloſe Mitſchuldige dieſes verruchten Menſchen?

v. Meuchelh. Sind Sie so undankbar, so ungerecht, gegen Ihre Freundinn, den gehässigen Anschwärzungen zweer so feilen Menscher zu glauben.

Dammel. Feil, sagen Sie Frölen? Ich dächte was mich bisse! 'S ist die Wahrheit, wir funden Sie mit den Herrn von Happig in der blauen Alcove; zu allen Wahrzeichen liessen Sie uns noch auf den Siegwart schwören. Feil! seht doch! Ja, wenn wir feil hätten seyn wollen, hätten wir unser Maul wohl gehalten. Sie hätten uns gar gerne bestochen.

Hr. v. Happig. Geh Sie, sie Nichts bedeutende Kreatur — Wohlan, wozu soll Ihnen das alles helfen! Ist das Herrn von Schönlugers Auskunftsmittel? — Ich lasse mich nicht länger äffen. — Sie, Ding da, ehmals mein Weib, soll mir das büssen. Nicht so viel will ich dir lassen, deine Blösse zu bedecken. Sollst so nackt von Kleidern seyn, als du's von Ehre bist.

Fr. v. Happig. Ich verachte Sie, und biete Ihrer Bosheit Trotz. — Sie haben mich fälschlich beschuldigt und verläumdet — Ihre Falschheit habe ich erwiesen — Gehn Sie mit Ihrer

ſchändlichen — Ich mag das Ding nicht nennen — aber geht und darbt — geht, verhungert.

Hr. v. Happig. Das nicht, ſo lang Madame noch einen Groſchen in Vermögen hat; gewißlich nicht, mein Herzchen. Frau Baroneſſe, Ich ſag's zum letztenmale: Wollen Sie ein Ende machen?

Baroneſſe. Ach, Herr von Schönlinger, von dieſer Entdeckung haben wir nur ſchlechten Troſt.

v. Schönlinger. O, nur einen Augenblick Geduld — Ihre Erlaubniß, gnädige Frau, den andern Verbrecher, und reuigen Sünder herein zu rufen.

Zwölfter Auftritt.

Zu den Vorigen. von Plenk, mit einer Schatulle.

Baroneſſe. O, Herr von Ruheland — Nun, Schurke!

v. Plenk. Was Ihro Gnaden belieben. — Endlich bring ich doch die ſchwarze Schatulle, Ihr Gnaden.

v. Schönluger. Gieb hier. Gnädige Frau, Sie vergeſſen Ihr Verſprechen nicht.

Baroneſſe. Nein, nein, theurer Freund.

v. Schönluger. Wo ſind die Herrn?

v. Plenk. Zur Hand, gnädger Herr; ſie reiben ſich die Augen. — Sie ſind eben aufgewacht.

Herr v. Happig. Alle Teufel, was geht das mich an? Ich will Ihrer Privatſachen wegen hier nicht warten.

Dreyzehnter Auftritt.

Zu den Vorigen. von Sprudel. von Witzgall.

v. Sprudel. Was nun? Was giebts denn? Was giebts zu verhandlen.

v. Witzgall. He! da ſind ſie ja alle verſammlet, wie die Schauſpieler gegen Ende des letzten Akts!

v. Schönluger. Sie werden ſich's noch erinnern, meine Herrn, daß ich Sie eines Tages erſuchte, ein gewiſſes Pergament als Zeugen, zu unterſchreiben.

v. Witzgall. Ja, richtig! meine Handſchrift, ich weiß noch — Sprudel mahlte ſein Kreutz auch unter.

v. Schönluger. Sie thun ihm Unrecht; ſein Name iſt eben ſo leſerlich unterſchrieben, wie ſichs zeigen wird. — Sie erinnern ſich wohl nicht mehr, was der Innhalt der Schrift war?

[Macht die Schatulle auf.]

v. Witzgall. Nein; ich weiß nur, daß der Notarius unſre Hände verificirte, und daß Sie ſagten, Sie würden es gerichtlich beſtätigen laſſen.

v. Spru-

v. Sprudel. Ich auch nicht. Ich unterſchrieb. Ich leſe nicht.

v. Schönluger. Recht gut! ſo ſollen Sie's nun erfahren. Gnädige Frau, Ihr Verſprechen.

Baroneſſe. Bey meinen Wort und Ehren, ich halte mein Verſprechen.

v. Schönluger. Herr von Happig, es iſt nunmehr Zeit, daß Sie erfahren, wie Ihre Frau Gemahlinn, damals, als Sie noch unabhängig war, und Sie ihr noch nicht, durch allerley Vorſpiegelungen, über den gröſſeſten Theil ihres Vermögens eine vermeintliche Schenkung abgeſchwatzt hatten —

v. Happig. Was nennen Sie vermeintlich? Herr!

v. Schönluger. Die Schenkung, Herr. Ich ſage, die Dame mochte wohl, als ſie noch Wittwe war, eine und die andere Warnung über Ihre unbeſtändige und tyranniſche Gemüthsart erhalten, denn wegen ihrer eigenen Gutherzigkeit und Partheylichkeit für Sie, möchte ſie wohl von ſelbſt nicht darauf verfallen ſeyn — Auf den heilſamen Rath einiger Freunde, ſag' ich, und redlicher Rechtsgelehrten, vollzog ſie gerichtlich eine

Schrift,

Schrift, worin ſie mir einige Anträge anvertrauete, in dem ſie mich zu ihrem ewigen Vormund ernannte. Sie können dieſe Schrift leſen, wenn's Ihnen gefällt. [hält ihm die Schrift hin.] Ob Sie gleich vermuthlich ſchon genug an der äußern Rubrik haben werden.

Hr. v. Happig. Nach' aller Vermuthung! Was iſt das? Verdammt! Lieſet: Inſtrumentum — — — — —

Hölle und Satan! Aber bin ich nicht ihr Ehemann? Ihr geborner Vormund, und Herr Ihres Vermögens?

v. Schönlager. Hätten Sie einen Ehekontrakt gemacht, und nicht geglaubt, Sie würden ihr ſo mehr abſchwatzen, als Ihnen die Familie in den Ehepakten einräumen würde: ſo hätte ſich vieles zeigen müſſen. Itzt, ſehen Sie wohl, daß Ihnen die Wittwe und Ihre nachherige Gemahlin weder verſchreiben noch ſchenken konnte, was ſie bereits wirklich verſchenkt und ich utiliter angenommen hatte. — Nun, ſehn Sie her, das iſt der Lauf der Welt; und der Wittwen darinne. Daß das Datum meines Inſtruments älter ſey, als Ihre Verlobung, oder, als alle

Schrif-

Schriften, die Sie nachher Ihrer Frau Gemahlin abgeſchwatzt haben, werden Sie ſchon voraus ſetzen, ſonſt können Sie es noch ſehen.

Herr v. Happig. Heimtückiſcher Teufel! So will ich mich denn alſo rächen.

[lauft auf Frau von Happig zu.]

a. Eigenhardt. Halt, halt, Herr! zeigen Sie Ihre Kopf-Fechter-Künſte nur auch anderswärts, hier wird nichts draus!

v. Happig. Schönluger, wir ſprechen uns weiter hierüber! Verlaſſen Sie ſich darauf Herr! Laßt mich fort! Hu! [ab.]

Fr. v. Happig zur Meuchelh. Gnädigs Fräulein, Sie ſcheinen Ihren Aerger zu unterdrücken; ich dächte, Sie gäben ihm lieber Luft!

Fräul. v. Meuchelh. Ja, er ſoll Luft haben — und zu Ihrer bittern Schande, und ſollte mir's auch Ehre und Leben koſten! [ab.]

Letzter Auftritt.

Die übrigen von vorigem Auftritt.

Baroneſſe. O Tochter, Tochter! Es iſt klar, Du haſt deiner Mutter Klugheit geerbt.

Fr. v. Happig. Dank ſeys Herrn von Schönluger, einem fürſichtigen Freunde, auf deſſen Rath alles geſchehen iſt.

Baroneſſe. Wohl, Herr von Schönluger, Sie haben Ihr Verſprechen gehalten, ich muß das Meinige erfüllen. — Erſt, verzeihe ich Ihrentwegen dem ſogenannten Herrn von Ruheland da, und der Schlenter. — Hiernächſt muß ichs meinem Neveu auf eine gute Art anbringen — aber, wie ich das mache.

v. Schönluger. Seyn Sie darüber ohne Sorgen, gnädige Frau. Geben Sie mir nur Ihren Conſens. — Herr Witzgall auf Eigenhardt iſt mein Freund; er hat Mitleid mit zwey Verliebten gehabt, und in dieſem Kriege, als Volontair auf unſerer Seite gedient; und iſt noch immer Willens, zu reiſen.

R. Eigenhardt. O, Tante, ich habe nicht Luſt, zu heyrathen. Kuſinchen iſt eine feine Dame; und der Herr liebt ſie, und ſie liebt ihn, und ſie ſind einander werth. Ich habe beſchloſſen, mich in der Fremde umzuſehen. — Darauf bin ich geſtellt — und wenn ich einmal worauf geſtellt bin, ſo muß es gehn. Und wenn dieſe beyden andern Herrn auch reiſen wollten, ſo ſollt' ich meynen, abkommen könnten ſie!

v. Sprudel. Meins Theils, ich ſpreche nicht viel — Ich denke, ein Ding muß gehn oder brechen.

v. Witzgall. Wahrhaftig! ich begreiffe von der ganzen Sache keine Sylbe. Ich ſperre noch Naſ' und Ohren auf, wie ein Hund aufm Tanzboden.

Baroneſſe. Nun, Schönluger, ſo nehmen Sie ſie, und zugleich alles, was ich ihr geben und wünſchen kann.

v. Minnfarth. Warum nimmt mich der Menſch? Soll ich mich ihm etwa noch Einmal übergeben?

v. Schönluger. Ja, ja! noch Einmal, noch Tauſendmal [küßt ihre Hand] Ich will Sie ſo oft

haben,

haben, als ich nur immer kann. Nun gebe der Himmel nur, daß ich Sie nicht gar zu lieb habe; das ist meine ganze Sorge.

Baroneſſe. Aber ich habe recht große Sorge, daß mein Schwiegerſohn noch deſperate Händel anfängt.

v. Schönluger. Gnädige Frau, ſeyn Sie darüber ganz ruhig; ſo viel ich weiß, ſind ſeine Umſtände ſo beſchaffen, daß er ſich wohl zum Ziele legen muß. Ich werde auch alles Mögliche thun, um eine Verſöhnung zu bewirken. Unterdeſſen, [zu Frau von Harpig] Gnädge Frau, laſſen Sie mich Ihnen, in dieſer Zeugen Gegenwart dieſes Inſtrument wieder aushändigen. Es kann, wenn Sie es weislich brauchen, ein Mittel werden, daß er wieder friedlich mit Ihnen lebe.